



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

541 (24.11.1935) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-271789](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-271789)

Stoßenfreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Stoßenfreuzbanner“ Ausgabe A erscheint 12mal (22) 22 u. 50 Pfg. (Zugabe), Ausgabe B erscheint 12mal (17) 22 u. 50 Pfg. (Zugabe), Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Verleger entgegen. In die Zeitung am Erscheinungstag (auch durch höhere Gewalt) vermindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beiträge auf allen Wissensgebieten. Für unverlangt eingelangte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtanfrage: Die 12er-Polst. 10 Pfg., Die 4er-Polst. 4 Pfg., Die 2er-Polst. 2 Pfg., Schwinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12er-Polst. 4 Pfg., Die 4er-Polst. 1 Pfg., Die 2er-Polst. 1 Pfg., Bei Wiederholung Rabatt nach auflegendem Tarif. Inhalt der Anzeigen-Annahme: Frühauflage 18 Uhr, Abendauflage 13 Uhr, Anzeigen-Annahme: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Zustellungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließl. Verlagsort: Mannheim. Postfach-Nr. 4960, Verlagsort Mannheim.

Sonntag-Ausgabe

5. Jahrgang

MANNHEIM

A/Nr. 541 B/Nr. 325

Mannheim, 24. November 1935

Nachtangriff der Abessinier

Sie erbeuteten 24 Tanks

Der Negus kündigt weitere größere Kampfhandlungen an

Addis Abeba, 23. Nov.

Nach den letzten Berichten von den Fronten sind die Abessinier im Norden und im Süden dazu übergegangen, die italienischen Linien durch Nachtangriffe mit größeren Abteilungen zu beunruhigen. Sie wollen dadurch die rückwärtigen italienischen Verbindungen abschneiden, so daß der Vormarsch der italienischen Truppen, der an einigen Frontstellen noch anhält, endgültig zum Stillstand kommt. Planmäßig werden — so wird gemeldet — die italienischen Munitions-, Lebensmittel- und Waffensolonen für die vorderen Linien abgefangen. Bis zum Samstag haben die Abessinier 24 Tanks erbeutet.

Im Kampf gegen die italienische Tankwaffe bemühen die Abessinier, wo das Gelände es erlaubt, Elefantentanks. An Stellen, wo diese nicht angelegt werden können, melden sich immer Freiwillige, die unter Einsatz ihres Lebens mit Dynamit den Tanks auf den Leib rücken. Sie lassen die Tanks vorüberfahren und fallen sie dann mit größeren Dynamitmengen von hinten an, um sie in die Luft zu sprengen. Im Somaligebiet wurden auch Tanks gefunden, die von der Besatzung verlassen waren. Da die Sonne die Wände der Panzer stark erhitzt, dürften die Insassen ihre Fahrzeuge aufgegeben haben.

Der großen Aktionen

Der Kaiser von Abessinien erklärte vor seiner Abreise ins Hauptquartier, daß sich demnächst große Kampfhandlungen entwickeln würden. Die italienischen Heeresberichte entsprächen durchaus nicht der Wahrheit. Die abessinische Regierung halte es aber für überflüssig, zu ihnen Stellung zu nehmen, da sie schon bei geringerer Kenntnis der militärpolitischen Lage in sich zusammenfielen.

Unmittelbar nach Beendigung der Besichtigungsdreise des Negus haben an der Südfont auf abessinischer Seite umfangreiche Vorbereitungen für Kampfhandlungen begonnen.

Von der Nordfront hört man, daß dort eine italienische Abteilung unter Führung eines Hauptmanns von dem Dschasmatich-Darres völlig vernichtet und der Hauptmann getötet worden sei. Die Italiener sollen dabei einige hundert Verwundete und Tote an Verlusten aufzuweisen gehabt haben. Der Überfall auf die italienische Abteilung soll sich nördlich von Matalle bei der Orisgaf-Rolle ereignet haben.

Dem abessinischen Sanitätswesen wird jetzt erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Motorisierte Sanitätsabteilungen sind sowohl nach der Nord- als auch nach der Südfont in Bewegung gesetzt worden. Regelmäßige Karavane reisen am Samstag nach Harar, Dschidchiga und Hararaberra. In diesen Städten sollen unter europäischer Führung, wie hier verlautet, Hauptverbandplätze eingerichtet werden.

Der Negus hat am Samstag eines seiner Flugzeuge, eine dreimotorige Maschine, dem abessinischen Roten Kreuz für den Transport der Verwundeten zur Verfügung gestellt.

Bomben auf Zufuhrstraßen

apd. Dschidchiga, 23. November.

Nach Meldungen aus Harar hat das tägliche Zustromkaravane der Karawanenstraße zwischen Dschidchiga und der Grenze von Bri-

tisch-Somaliland durch italienische Flieger die Zufuhr von Kriegsmaterial über diese Straße unterbrochen. Trotsdem die direkten Treffer der Italiener auf die abessinische Karawanenstraße nicht sehr zahlreich sind, haben die Bombenabwürfe, für die anscheinend hochexplosive Bomben verwendet werden, doch genügt, um die Straße teilweise unbrauchbar zu machen. In Direbawa und Harar treffen noch immer starke abessinische Verhärterungen ein. In

beiden Städten ist jetzt eine strenge Zensur eingerichtet worden.

Weiter wird noch gemeldet, daß der Kaiser während seiner Anwesenheit in Dschidchiga über den Unterführer des Ras Raschu, Fitaurari Schaffara, ein Kriegsgericht abteilt und ihn in Ketten legen ließ. Schaffara war der Kommandant von Gorabai, dessen Fall für den Negus eine bittere Enttäuschung gewesen sein soll.

Petroleum: Italiens Haupt Sorge

Sensationelle Enthüllungen der Pariser Presse

Paris, 23. November

Die französische Presse beschäftigt sich weit weniger mit der Rolle ihrer Regierung in Italien, als mit mehr oder weniger sensationellen Meldungen über die Ausdehnung der Sühnemahnahmen, besonders über die Erdölsperrere, deren Bedeutung für den Krieg in Afrika von ungeheurer Bedeutung ist. In großer Aufmerksamkeit berichtet Frau Tabois, die Außenministerin des „Deuxieme“ von einer drohenden Haltung Italiens gegen Frankreich im Falle einer Erdölsperrere.

Sie behauptet, der italienische Vorkämpfer habe in seiner Unterredung mit Laval am Freitag erklärt, wenn man die Ausfuhr von Petroleum nach Italien verbieten werde, so bedeute das den Krieg. Die Verfasserin schreibt dazu, daß Italien also seine seit 48 Stunden zu bemerkende Politik der Einschüchterung fortsetze. Das englische Kabinett, so heißt es in der Betrachtung weiter, wende nach den durchgeführten Wahlen seine erste Handlung der Verschärfung der Sühnemahnahmen zu, indem es sich für das Petroleum-Ausfuhrverbot nach Italien entscheide. Die englische Regierung sei in ihrer Politik der Ausfuhrverbote dadurch bekräftigt worden, daß Roosevelt im Januar dem Kongress einen Gesetzentwurf vorlegen werde, der auch für die Vereinigten Staaten

den die Petroleumausfuhr nach Italien unterbinden werde.

Auch der dem Quai d'Orsay nahestehende „Petit Parisien“ spricht in Zusammenhang mit der gestrigen Unterredung Laval-Cerutti über die Frage des Petroleums. In seinem Hauptthema sei mehr und mehr die Rede davon, das Petroleum auf die Liste der durch die Sühnemahnahmen für Italien verbotenen Waren zu setzen. Diese Möglichkeit habe begreiflicherweise die italienische Regierung denunziert, die sich einer der Hauptrohstoffe beraubt sehen würde, der für die Fortführung des afrikanischen Krieges von überragender Bedeutung sei. Die Verhinderung Italiens gegen die Staaten, die Sühnemahnahmen durchzuführen, werde durch ein Petroleum-Ausfuhrverbot auf die Spitze getrieben werden, und die diplomatische Spannung zwischen Rom und den anderen Hauptmächten werden sich verschärfen.

Im Grunde scheinen aber alle Regierungen wieder einmal die Rechnung ohne den Wirt zu machen. Sie vergessen, daß die mächtigen Erdölruhrs der Welt hier in der Lage sind, eines der größten Geschäfte zu machen. Ob sie um der schönen blauen Augen ihrer Regierung willen auf das große Geschäft verzichten wollen, erscheint gerade nach der Skrupellosigkeit ihrer Geschäftsführung mehr als fraglich.



Pressebildzentrale

Der Schauplatz der kommenden Flottenkonferenz. Die Flottenkonferenz zwischen England, Amerika, Frankreich, Italien und Japan wird am 6. Dezember in London beginnen. Es wird sich dabei jedoch nur um interne Verhandlungen handeln, denn für die Sitzungen werden lediglich einige Büros in einer ruhigen Straße von Westminster gemietet.

Weltscho eines Gesprächs

Wenn Staatsmännliche Unterhaltungen gepflogen werden, haben die Redaktionen für ihre Blätter interessanten politischen Stoff. Die Pariser Berichterstatter, Berliner Korrespondenten und englische Vertreter drachten gemeinsam Kommentare zu dem jeweils aktuellen und aufsehenerregenden Ereignis. Große Schlagzeilen über die ganze Breite der Blätter lassen den unbefangenen Leser stuyig werden, um damit zugleich sein politisches Interesse zu wecken. Die Sprachrohre der öffentlichen Meinung spielen im internationalen politischen Konzert gewichtige Rollen.

Ein solches Ereignis steht in den europäischen Regierungskreisen in diesen Tagen wieder einmal im Mittelpunkt der Erörterungen. Ganz besonders aufmerksam und sensationell beschäftigt man sich mit dem Besuch des Berliner französischen Votschafters Francois-Poncelet beim Führer, der am Donnerstagabend stattgefunden hat und über den eine amtliche Verlautbarung ausgegeben wurde, die den freundschaftlichen Geist unterstreicht und den guten Willen beider Regierungen ausdrücklich feststellt.

Die deutsche Öffentlichkeit ist über derartige Feststellungen keineswegs erstaunt und überrascht, weil die außenpolitische Linie des Führers und der Reichsregierung so einheitlich und klar ist, wie selten die außenpolitische Haltung anderer Regierungschefs und Kabinette. Der Führer hat bei jeder außenpolitischen Rede und Meinungsäußerung den Friedenswillen des deutschen Volkes und seiner Führung bekundet und immer wieder die Hand zu einer internationalen Zusammenarbeit freier, souveräner und gleichberechtigter Mächte ausgestreckt. Da die Verwirklichung einer solchen Politik seit jenem Versailler Gewaltakt unmöglich erschien, hat Deutschland jene stuchwürdigen Fesseln zerbrochen, die seine Ehre am Boden halten soll. Dieser Entschluß schuf endlich die Plattform, auf der das Reich als geachtete Macht wieder in die zwischenstaatliche Politik eintreten konnte. Und auf dieser Basis fanden diplomatische Unterhaltungen statt, zu denen auch das Gespräch mit dem Vertreter Frankreichs gehört.

Das Echo, das diese Unterredung in den großen Organen der englischen und französischen Presse ausgelöst hat, ist in seinen Einzelheiten außerordentlich vielfältig und in seiner geistigen Haltung zuweilen beachtlich gegensätzlich. Es fällt auf, daß die englischen Stimmen, soweit sie zur Zeit vorliegen, sich durch ruhige Sachlichkeit und insgesamt bestrebende Stimmung auszeichnen. Wenn man in London feststellt, daß „im besten Falle die Bepreschung eine freundlichere Atmosphäre im täglichen Verkehr zwischen den beiden Staaten herbei-



Festliche Einführung der Großen Senate des Reichsgerichtes. Reichsjustizminister Dr. Göttinger verpflichtet nach seiner Rede in feierlicher Handlung die Mitglieder der Großen Senate im Reichsgericht in Leipzig.

Kabinettskrise in Bulgarien

Der bisherige Außenminister mit der Regierungsbildung beauftragt
Sofia, 23. Nov.

Das Kabinetts-Toschew ist Samstagvormittag zurückgetreten. Ministerpräsident Toschew war um 11 Uhr vom König empfangen worden, um den Rücktritt des Kabinetts einzureichen. Er erklärte beim Verlassen des Schlosses, daß in die Rücktrittserklärung des Verkehrsministers Roschkaroff, die um 9.30 Uhr früh erfolgt sei, zur Einreichung des Rücktrittsgesuchs veranlaßt habe, zumal auch vor einigen Tagen Finanzminister Kriakoff aus der Regierung ausgeschieden sei.

Mit der Neubildung des Kabinetts ist der bisherige Außenminister und frühere Chef der kaiserlichen Kanzlei, Kisse-Zwanoff beauftragt worden.

Der Rücktritt des Kabinetts Toschew, der in den letzten beiden Monaten schon mehrfach erwartet worden war, ist für die Öffentlichkeit nicht überraschend gekommen. Es war schon vor einiger Zeit bekannt, daß die Regierung nicht im Stande war, die ihr vom König gestellten Aufgaben der Ausarbeitung einer neuen Verfassung und einer Wahlordnung zu erfüllen. Man nimmt allgemein an, daß die neue Regierung noch im Laufe des Samstags oder Sonntags gebildet werden kann. Der mit der Regierungsbildung beauftragte bisherige Außenminister Kisse-Zwanoff gilt als besonderer Vertrauensmann des Königs.

In Kürze

Die Unterredung des Führers mit dem französischen Vizepräsidenten François-Bonnet findet in der italienischen Öffentlichkeit allgemein lebhaft Beachtung. In italienischen politischen Kreisen wird sie mit Spannung als eine Wiederaufnahme der deutsch-französischen Fühlung, die zu einer weiteren Entspannung der europäischen Lage beitragen könnte, begrüßt.

Der Reichsminister des Innern hat das im Südschwarzen Meer gegen die englischen Zeitungen „Daily Express“ und „Sunday Express“ bestehende Verbot mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Die Wiener Bundesregierung hat für die Weihnachtszeit, und zwar vom 23. Dezember bis 7. Januar, ein Versammlungs- und Kundgebungsverbot erlassen.

Vor einem Wiener Schwurgericht wurden am Freitag fünf Nationalsozialisten wegen angeblicher Wiederorganisation der SA in 20. Gemeindebezirk zu Kerkerstrafen von drei bis achtzehn Monaten verurteilt. — Außer diesem politischen Prozeß beginnt am Montag in Wien ein Hochverratsprozeß gegen 11 ehemalige SA-Männer.

Ein Bahnübergang in der Nähe von Almes in Südschwarzen Meer hat wieder sieben Todesopfer gefordert. Der Schnellzug Avignon-Almes überfuhr am Freitagabend an einem Bahnübergang einen Autobus, in dem sich neun Personen befanden. Sieben Personen wurden dabei auf der Stelle getötet; ein Insasse des Autobus wurde schwer verletzt, während ein weiterer Reisender mit leichten Hauptabschürfungen davonkam. Man nimmt an, daß das Unglück auf die Unachtsamkeit des Schrankenwärters zurückzuführen ist, der vergessen hatte, die Schranke zu schließen.

Der Vereinstheaterkitch kommt wieder ins Blühen

Wollt ihr spielen, so bedient euch der Laienspielberatungsstelle

Sind die Abende länger geworden, so beginnen auch wieder die Vereine „Theater zu spielen“. Es kann nicht eindrucksvoll genug auf die immer noch bestehenden Auswüchse auf diesem Gebiet hingewiesen werden. Die NS-Kulturgemeinde, Gaudienstheater, die seit nahezu zwei Jahren eine prägnant eingerichtete Laienspielberatungsstelle, die sich allen Formationen und Verbänden, insbesondere den Vereinen, die immer noch glauben, das was geschäftstüchtige Verleger, die fabrikmäßig „Theaterstücke“ herstellen, ihnen in „Wirkungsproben“ Inhaltsangaben auf ihren gedruckten Prospekten anpreisen und zu verkaufen, sei zu gebrauchen. Nein, laßt euch nicht täuschen, sondern laßt euch auf Grund der Erfahrungen beraten.

Innerhalb der umfangreichen Spielberatungsarbeit gerann die Laienspielberatungsstelle ständige Einblicke in all den Schund und Mist, den die Vereine immer noch auszuwählen. Welches Sensationsbedürfnis, Verlogenheit des Stoffes und Sentimentalität der Sprache lassen sich in Stücken wie „Mag die Liebe weinen“, „Steine am Lebensweg“, „Tragödie im Schloss Liebesbrunn“, „Ein Opfer des Reichsgeheimnisses“, „Das rote Irldir von Haslau“ usw. die Waage. Als „beitere“ Spiele sind aberneue Stücke wie „Die herrliche Tante“, „Erbsisch“ oder „Die Ehemänner auf dem Schützenfest“ an der Tagesordnung. Eine große Rolle spielen in Kriegerverbänden und ähnlichen Organisationen Kriegsstücke, wie „Wutler, Heldin des Weltkriegs“, „Verdun“ und dergleichen, deren unechte Sprache und Atmosphäre jeden Kampfer und jede Frau, die zu Hause den Krieg erlebte, abstoßen und empören müssen. Unter dem Titel „Ein braver Hitlerjugendling“, „Gittermadel“ segeln munter Stücke, die als kitschig sentimentale, verlogene, von bewußtlicher Moral triefende Spiele schon jahrelang die Vereinstheater „beglücken“ und denen

Fünfunddreissig Kilometer über der Erde

So hoch strebt menschlicher Forschergeist / Piccards neuester Ballon kostet eine Viertelmillion Mark

Brüssel, im November.

Der neueste Stratosphärenflug und der bei dieser Gelegenheit erzielte Höhenrekord veranlaßte unseren Mitarbeiter, eine in der Stratosphärenforschung maßgebliche Persönlichkeit über die Zukunftsaussichten und die praktische Bedeutung der weiteren Stratosphärenforschung zu befragen.

Lohnte dieser Weltrekord?

Worum geht eigentlich der Stratosphärenkampf der letzten vier Jahre? — Eigentlich um ein paar tausend oder gar ein paar hundert Meter, die über — wohlgemerkt — sämtlich unterhalb der einfachsten und nächsten Stratosphärenzone, der 2000-Meter-Zone, liegen. Unbestreitbar ging man auch an den jüngsten Versuch von Süd-Dakota mit größeren Hoffnungen heran.

Denn was man erreichte, war im Sinne der wissenschaftlichen Ziele nur eine kleine Etappe,

und die erreichte Höhe wird allenfalls den Rekordjäger interessieren. Man gewann kaum neue Erkenntnisse, weil man sich eben in den alten Bahnen bewegte, die einfach kein neues Ergebnis mehr in wissenschaftlicher Hinsicht versprechen. Es scheint fast, als ob ein Magnet menschliche Laune und menschlichen Wagemut unter eine bestimmte Grenze zwinge. Aber dieser Magnet entpuppt sich als ein einfaches physikalisches Gesetz!

Wie Piccard es jetzt schaffen will

Die Amerikaner haben den Anfang gemacht. Jetzt wartet in Belgien Prof. Piccard mit seinem Ballon nur auf die nächste Gelegenheit, um selbst den großen Versuch zu unternehmen. Bis auf Kleinigkeiten ist sein neuer Wunderballon fertig: er hat 60 Meter im Durchmesser und umfaßt 120 000 Kubikmeter. Dieser Ballonriele ragt, wenn er mit den 4000 Kubikmetern Wasserstoffgas gefüllt wird — von der Gondel aus gemessen — hundert Meter über den Erdboden empor.

Das sind riesige Ausmaße, und peinlichst genau mußte man bei der Auswahl des Materials und der Kontrolle der Stoffe sein. Entsprechend diesen Ausmaßen sind die erstrebten Ziele auch hoch gesteckt. Das vorhin erwähnte physikalische Gesetz, welches den bisherigen Aufstiegen Grenzen zog, ist einfach jenes, daß der Ballon um so größer sein muß, je höher er in die Stratosphäre emporsteigen will.

„Wir können Ihnen schon heute verraten, daß Piccard diesmal allerwenigstens 30 000 Meter erreichen kann, vielleicht auch die Grenze von 35 000 Metern überschreitet!“

Sogar bis 45 000 Meter Höhe?

Aber noch ein anderer Riese wächst seiner Vollendung entgegen. Die Russen haben es sich trotz des tragischen Ausgangs ihrer Versuche nicht nehmen lassen, einen Ballon zu bauen, der 200 000 Kubikmeter Inhalt haben soll, also mehr als doppelt so groß ist wie der Piccardsche, und dementsprechend nicht nur die 35 000-Meter-Grenze, sondern sogar jene von 40 000 Metern erreichen könnte.

Die theoretischen Berechnung verrät nämlich, daß rund 45 000 Meter Höhe mit dem russischen Ballon erreicht werden können. Der Durchmesser dieses Ballons würde ca. 110 Meter betragen, also rund 50 Meter mehr, als der Piccards.

Die Lehre aus den Katastrophen

Die Stratosphärentragödien, die sich in Russland ereigneten und in den Vereinigten Staaten im vergangenen Jahr nur um Haaresbreite vermieden wurden, haben eine bittere Lehre hinterlassen. Man hatte es erlebt, daß die Halteleine der Gondel bei einseitiger Belastung plötzlich rissen. Auch die Seile verbielt sich unter der Ozonwirkung sehr eigenartig. Offensichtlich wurde der Ozon in seiner materialzerstörenden Wirkung noch von den kosmischen Strahlen unterstützt, die in den bereits erreichten Höhen das Material stark beeinträchtigen, deren zerstörende Kraft aber in jenen Höhen, die man jetzt anstrebt, man noch gar nicht vorausberechnen kann.

Ogaden unterwirft sich Italien

„Wir besetzen hiermit die Provinz und geben sie nie mehr auf“

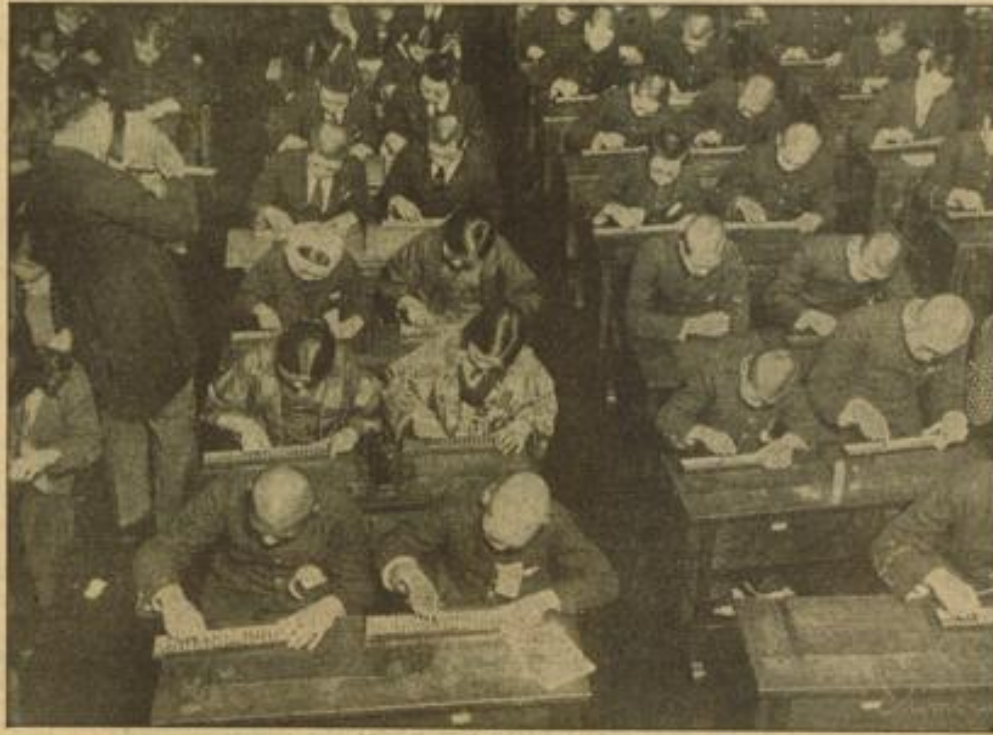
Rom, 23. November.

Von italienischer Seite wird gemeldet, daß nach den sechsen aus Ostafrika eingetroffenen Nachrichten die gesamte Bevölkerung von Ogaden sich freiwillig Italien unterworfen habe. Gleichzeitig sollen 5000 Bewaffnete zu den italienischen Fahnen übergegangen sein, um hinfort auf der Seite Italiens zu kämpfen.

Diese Massenunterwerfung sei, so wird in den italienischen Meldungen betont, von größter militärischer Bedeutung, da damit die italienische Front um ein weiteres Stück kampflös nach vorne geschoben werden könne und der Vormarsch nach Innerafrika wesentlich erleichtert werde. Man erklärt zu diesem hier als außerordentlich wichtig bezeichneten Ereignis,

daß es einen sehr entscheidenden Abschnitt in den augenblicklichen Kampfhandlungen darstelle. Von italienischer Seite wird hervorgehoben, daß es selbstverständlich ausgeschlossen wäre, daß dieser spontane Akt der Gesamtbevölkerung einer großen Provinz jemals wieder irgendwie rückgängig gemacht werden könne.

Italien habe damit ebenso wie von Tigre endgültig von Ogaden Besitz ergriffen und werde, wie man hier erklärt, diese beiden Provinzen sich in etwaigen späteren Verhandlungen unter keinen Umständen wieder abhandeln lassen. Eine amtliche Verkaufsbearbeitung über die Unterwerfung Ogadens steht für Samstag in Aussicht.



Pressbildzentrale 400 Jahre mechanisches Rechnen in Japan
Seit 400 Jahren ist in Japan das mechanische Rechnen eingeführt, woraus sich die Rechenmaschinen entwickelten, die im ganzen fernen Osten von der Kaufmannschaft verwendet werden. Unser Bild zeigt männliche und weibliche Angestellte bei einem Rechenreit-Wettbewerb des Magistrats von Tokio, an dem mehr als 1500 Personen teilnahmen.

Warta Puder 30 Pfg.
Jhr Kind lacht

Und wofür der Riesenaufwand?

Der Piccardsche Ballon dürfte mit allen Nebenkosten auf gut 250 000 Mark zu stehen kommen. Der russische Ballon wird auch nicht billiger sein. Und die Amerikaner haben nur mit staatlichen Subventionen ihren Aufstieg finanzieren können. — Lohnt sich eigentlich diese Riesenaufwendungen in praktischer Beziehung? Der Wissenschaftler behauptet diese Frage mit dem Hinweis, daß die Erkenntnis der Naturgesetze hoch über der direkten Einflusssphäre von unendlicher Wichtigkeit für uns irdische Lebewesen sein könne. Man glaubt heute mit Bestimmtheit, daß das Problem des Lebens auf der Erde und im Universum verbunden ist mit den kosmischen Strahlen und jenen Geheimnissen, denen man jetzt oberhalb der 35 000-Meter-Grenze im Dunkel der Stratosphäre nachzujagen will.

Dienste einer Gemeinschaft, und warum spielen Gesangsvereine nicht die guten, ganz auf Volk und Brauchtum gestellten Stücke von Friedrich Heeger: „Bälzer Kerwe“ und „De Maibaam“, die sich durch psalmsche Volkslieder und Volksstänze so reizvoll ausgestalten lassen? Aber auch verschiedene andere gute Verlage geben den Gesangsvereinen Mithildlichkeiten, den Spielen eine musikalische Umrahmung zu geben.

Wie wir den Film sehen

ALHAMBRA: „Der moderne Skizzen“
Lehrfilme leiden mitunter sehr an dem Fehler, daß sie allzu nüchtern und nur von einer einzigen Tendenz bestimmt sind, die den Zuschauer bald langweilt. Bei diesem Streifen aber ist das Gegenteil der Fall. Major Max Winkler, der Lehrwart des Deutschen Stilverbandes, der den Film bearbeitete, verstand es, ihn so zu gestalten, daß man mit Freude und Spannung den Vorführungen im allgemeinen Schneeland folgt und eigentlich erst am Ende merkt, daß man dabei belehrt worden ist. Eine außerlesene — namenlose — Gruppe von tüchtigen Skifahrern unter der Führung des bekannten internationalen Abfahrts- und Alpinläufers Anton Seelos zeigt am schneebedeckten Hang all die vielen Schwünge, Bögen und Sprünge, die ein geübter Skifahrer beherrschen muß. Durch alle, nur dem Film zur Verfügung stehenden Mittel, erfahren wir dabei nach der Lehrweise des Deutschen Stilverbandes alle Einzelheiten und Vorübungen, die zur Erlernung des Skilaufs erforderlich sind. Als Abschluß wird dann der Lohn gezeigt, der dem erfolgreichen Skifahrer winkt: eine herrliche Fahrt durch die verschneite Berg- und Waldwelt mit all ihrer Ruhe und gewaltigen Schönheit. Tollkühne Sprünge und rasende Abfahrten begeistern. Dazu ist es der Kamera gelungen, teilweise recht wertvolle Naturbilder einzufangen, die jeden Freund der einsamen Bergwelt beglücken.
Ein guter und nie langweilender Lehrfilm!
H. S.

Nationaltheater. Sonntag wird die geschlossene Aufführung von Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ mit „Götterdämmerung“ zu Ende geführt. Beginn: 18 Uhr. Inszenierung: Brandenburg. Musikalische Leitung: Wüst. — Im Neuen Theater findet Sonntag in Anwesenheit des Verfassers die Mannheimer Erstaufführung von Bernhard Blumes Abenteuerstück „Schaharabir und Wairofen“ statt. Das Schauspiel ist nach Stevensons berühmtem Roman „Die Schahinsele“ geschrieben. Inszenierung: Müller. Beginn: 20 Uhr. — Erich Hallström vom Mannheimer Nationaltheater, der schon in der letzten Spielzeit im Deutschen Opernhaus in Berlin als „Tannhäuser“ erfolgreich gastierte, wurde aufgefördert, dieselbe Partie am kommenden Montag in der Staatsoper Berlin zu singen. Er mußte aber dieses ehrenvolle Angebot mit Rücksicht auf seine hiesige Beschäftigung ablehnen.

Die Johannes-Passion in der Christuskirche. Am heutigen Sonntag findet in der Christuskirche die Wiederaufführung von Bachs Johannes-Passion statt. Die Aufführung, die unter der Leitung von Kirchenmusikdirektor Arno Landmann steht, wird eine Reihe namhafter Solisten um das herrliche Werk scharen. Es wirken ferner das Orchester der Christuskirche und der Bach-Chor mit. Beginn 20 Uhr.

Billiger Sonntag im Kunstverein! Letzter Tag der „Kunst- und Musik-Ausstellung“. Der Eintritt ist auf 20 Pfg. ermäßigt.

Toscanini tritt zurück. Nach Meldungen aus New York wird Toscanini, der seit einigen Jahren das New Yorker Philharmonische Sinfonie-Orchester leitet, von seinem Posten als Dirigent zurücktreten. Sein Abschiedskonzert wird am Schluß der Konzertsaison 1935—1936 und zwar am 26. April 1936 stattfinden. Er wird aller Wahrscheinlichkeit nach schon wenige Tage später New York verlassen.

Breitreiber in Schutzhaft

Karlsruhe, 23. Nov. Das Geheime Staatspolizeiamt meldet: Der Regierungsrat Hans Meier in Freiburg wurde auf Veranlassung des Geheimen Staatspolizeiamts in Schutzhaft genommen, weil er in mehreren Fällen die für Schweine festgesetzten Höchstpreise wesentlich überschritten hat.

Großfeuer vernichtet vier Wohnhäuser

Laufa, 23. Nov. Durch Großfeuer wurden in der unterfränkischen Gemeinde Eibelsstadt am Ruh- und Betttag vier Wohnhäuser und ein Schuppen sowie eine Scheune vollständig zerstört. Das Großloch konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden, während ein Teil des Kleinwirts in den Flammen umkam.

Lehrauftrag für Zeitungsfunde

Karlsruhe, 23. Nov. Das badische Ministerium des Kultus und Unterrichts teilt mit, daß der Reichs- und preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung die Erlangung eines Lehrauftrags für Zeitungsfunde an der Staats- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Heidelberg an den Hauptlehrer des „Führer“, Karlsruhe, Dr. Karl Reuschler, befristet hat.

Schwerer Motorradunfall

Heidelberg, 23. Nov. Ein junger Motorradfahrer aus Neckarsulm, der Schlosser Otto Eisele, fuhr gestern abend auf der Reichsautobahn, etwa vier Kilometer westlich von Heidelberg, gegen einen haltenden beleuchteten Personentransportwagen. Er stürzte dabei und erlitt einen Schädelbruch, der seine Verbringung in das Krankenhaus notwendig machte.

Unfall mit Todesfolge

Weingarten, 23. Nov. Am 16. November, abends zwischen 5 und 7 Uhr, führte der Landwirt Heinrich Georg Schäfer von Schwegenheim ein Pferd in Richtung Weingarten. Dabei fiel er so unglücklich rückwärts, daß er einen Schädelbruch erlitt und in der Nacht auf 17. November im Diakonissenkrankenhaus Speyer gestorben ist.

Starker Rückgang der Fürsorgeunterstützten

Wiesloch, 23. Nov. Der Fürsorgeaufwand der Stadt betrug im Jahre 1932 48 507 RM; 1933 31 043 RM; im Jahre 1934 26 677 RM. Im laufenden Rechnungsjahr sind 23 000 RM vorzusehen, das sind weniger als 50 Prozent des Höchststandes. Ein deutliches Zeichen der Besserung!

Angesahren und schwer verletzt

Ruhloch, 23. Nov. Als der 30 Jahre alte Arbeiter Karl Schaller von hier mit seinem Fahrrad nach dem Arbeitsamt Wiesloch fahren wollte, um dort seine Arbeitslosenunterstützung entgegenzunehmen, wurde er auf der turmdicken Straße der Wieslocher Straße, beim Einbruch des Portlandzementwerkes, von einem Personentransportwagen aus dem Oberbadischen erfaßt und gegen die Mauer einer Gartenmauer geschleudert. Er erlitt dabei einen Beckenbruch, einen Armbruch und schwere innere Verletzungen, so daß er in das Akademische Krankenhaus nach Heidelberg übergeführt werden mußte.

Die alte Redarfähre hat ausgedient

Sahmersheim (Neckar), 23. Nov. Die alte Redarfähre, die dem Verkehr über ein halbes Jahrhundert treu gedient hat, ist dieser Tage außer Dienst gestellt worden. Eine moderne Motorbootfähre befördert nun die Bevölkerung innerhalb weniger Minuten von einer Redarfähre zur anderen.

Kindsmörderin ermittelt

Rastatt, 23. Nov. In der Person eines hier bediensteten Mädchens aus Ros-Malsch bei Wiesloch wurde die Mutter des neugeborenen Kindes ermittelt und festgenommen, dessen Leiche man am 27. August in der Wura gefunden hat. Im Zusammenhang damit wurden noch zwei weitere Personen verhaftet.

Emmendingen, 23. Nov. In der Kollmarstraße Straße fuhr ein Kraftwagen gegen ein Handgehirn, das von dem Besitzer Friedrich Kromer gefahren wurde. Der Mann erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

Mühlheim, 23. Nov. Auf der Landstraße Seefeld-Heitersheim wurde die 51 Jahre alte Frau Volkmar und ihre 15jährige Tochter, die beide auf der rechten Seite gingen, von einem Auto angefahren. Frau Volkmar brach das Genick und die Wirbelsäule; sie war auf der Stelle tot. Die Tochter wurde mit einem doppelten Schädelbruch ins Freiburger Krankenhaus verbracht. Der Autolenker fuhr davon.

549. Jahrfest der Universität Heidelberg

Baden an der Spitze im Kampf um die innere Erneuerung der Universität

Heidelberg, 23. Nov. Die Universität Heidelberg beging ihre 549. Jahrfest, verbunden mit der feierlichen Immatulation der neu in den Verband der Universität eintretenden Studierenden, verbunden mit einem Festakt, dem als Vertreter der badischen Regierung Minister Prof. Dr. Schmittgenner, ferner zahlreiche Ehrengäste der Partei, die Rektoren der badischen Hochschulen sowie Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden beizuhören. Ihnen allen galt der Gruß des Führers der Universität, Rektor Prof. Dr. Groh, der zu Beginn seiner Ansprache der Taten der Universität im vergangenen Jahre gedenkte.

Der Rektor gab dann im Hinblick auf das veränderte äußere Bild der Feier, auf der zum erstenmal die Fahnen der studentischen Korporationen verschwunden waren, einen Überblick über das, was fest der nationalsozialistischen Revolution geschehen sei, um der nationalsozialistischen Hochschule den Weg zu bereiten. Indem er hierbei auf die grundlegende Veränderung des Geistes und der Formen hinwies, hob er zugleich hervor, daß Baden hier als erstes deutsches Land voranging, und daß die Reichsrichtlinien über die Universitätsverwaltung vom 1. April 1935 in ihre Grundgedanken ohne weiteres das einfließen, was bereits an der Heidelberger Universität geworden war und was für viele andere Universitäten unerhörtes brachte.

Mit dieser Neugestaltung begann auch die innere Erneuerung der Universität, die eine völlige Umformung der der Erziehung, Lehre und Forschung dienenden fördert. Der Rektor hob dann die Hindernisse hervor, die der totalen Mangel an Nachwuchs diesem Beginn in den Weg legte, um gleichzeitig den Ver-

such der Ueberwindung dieser Hindernisse damit zu belegen, daß innerhalb der letzten zweieinhalb Jahre an den fünf Fakultäten der Heidelberger Universität auf 60 planmäßige Lehrstühle 40 neue Professoren berufen wurden. Diese personellen Verschiebungen und die institutionellen Erneuerungen seien aber erst das Fundament zu der zu bauenden nationalsozialistischen Hochschule, die zu errichten vielleicht noch ein Menschenalter, vielleicht sogar noch länger dauere. Damit sei zugleich die Schwere der Aufgabe gekennzeichnet, die den jungen Studierenden gestellt sei. Ihre Kameraden aus der Kampfzeit sollten ihnen dafür leuchtendes Beispiel sein.

Indem der Rektor dieser Vorkämpfer gedachte, schätzte er seinen und der Hochschule besondern Dank an den Führer der Studentenschaft, Dr. Gustav Kroll Scheel, ab, den „getreuen Eckhart im Kampf um den Aufbau der Heidelberger Universität“, der nun sein Amt als Amtsträger der Studentenschaft verläßt. In Anerkennung dessen, was er für die Heidelberger Universität, für die süddeutschen Hochschulen und damit für die deutschen Hochschulen überhaupt geleistet habe, verlieh ihm der Rektor im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsunterrichtsminister Kust und dem Herrn badischen Kultusminister Dr. Baker, als erstem an der nationalsozialistischen Hochschule die Würde eines Ehrensensors.

Im Anschluß an die Ansprache des Rektors sprach Prof. Dr. Schneider über das Thema: „Der Kampf um die Erneuerung der geistlichen Wissenschaften“. Nachdem der Rektor die feierliche Verpflichtung der neuen Studierenden vorgenommen hatte, wurde die Feier mit einem „Sieg Heil“ auf Führer und Vaterland und dem Gesang der nationalen Lieder beschlossen.



Pressbild Das schöne Saarland: Kaiserstraße und Schloßberg in Homburg HB-Bildstock

50000 badische Jungen waren auf Fahrt

Schön war die Zeit der Fahrten und Lager der Hitler-Jugend

Karlsruhe, 23. Nov. (Fig. Bericht.) Der Winter ist nahe. Rahl und die Kälte das Land; über die Wiesen wehen sich vorwinterrliche Nebelschleier, und erster Frosthauch überzieht die Scheiben der Häuser. Es ist nun die Zeit, da wir nicht mehr so hinaus können ins Aerie, der lachenden Sonne entgegen; in unserer Helmen knittern das Feuer im Herz, und wir sitzen um den Tisch unter der selbstgeleuchteten Lampe. Da erzählen wir uns denn von der Sommerzeit, vom Leben und Treiben in den Lagern, von Nächten im Feld, von Fahrten, als uns der Windel voranflatterte; und in uns klinkt nach das Lamentauschen des Schwarzwaldes, der daß unter der Schneelast sich neigen wird, die Brandung des Meeres, und wir erleben in uns noch einmal die Majestät der Alpen. Na, wie war das doch? — Es war wie ein großer Ausbruch der Jugend unseres Landes. Die roten Falkenkreuzabzeichen der Hitlerjungen und die weißen Sturmen der Pimpfe wurden hinausgetragen aus den Städten, und sie wechten für Tag und Wochen über spärlichen Ästen und in reiner Verackluft. An Tausenden zogen die Jungen hinaus, die Affen über, bald in großen Kolonnen, bald in kleinen Gruppen, knaend und sich freuend auf das kommende Erleben.

Ueberall Zelzlager!

Weit über 50 000 Jungen und auch Mädchen sind die Sommermonate über in unserem Lande unterwegs gewesen. Laßt sie selbst erzählen, die Jungen: In Dönnau und in Neustadt im Schwarzwald fanden die Rette, zweier Unterbanne der Donaueckinger Hitlerjungen. Einige hundert Jungen lebten hier in der Kameradschaft der Lager. An der Wollschlucht bei Baden-Baden hausten acht Tage lang die Rastatter Hitler-

jungen. Der Bann 112, der in Adelsheim seinen Sitz hat, führte in den Monaten Juli und August drei Zelzlager durch, zwei in der Nähe von Reudenu und eines bei Gamera mit etwa 300 Jungen zusammen. Gefolgschaften und Unterbanne der Freiburger Hitlerjungen zogen auf Lager: bei Ahringen, Breinau und Gutach wechten die Lagerabende. Die Freiburger Kameradschaft veranstaltete vom 23. Juli bis 24. August ein großes Kieglager bei Bodlhof. Hundert Hitlerjungen vom Hohenwiel schlugen ihre Rette bei Bodmann auf, der Bann 169 bei Hornberg, und die Karlsruhe hatten die schöne Umgebung von Schlutenbach bei Eilinau zum Lagerlande erwählt. Die Mannheim-er Hitlerjungen mußten in diesem Jahre zu Hause bleiben, da dort eine Kinderkrankheit ausgebrochen war. Eine größere Anzahl Lager der Banne und ihrer Einheiten fanden in allen Teilen des Landes statt. Besonders davon wurden Lagerarbeiterlager durchgeführt. Mehrere tausend Hitlerjungen waren auf Fahrt.

Und die Pimpfe? — Glaubt wohl jemand, daß die zu Hause abließen wären? —

Das Bauernbubenlager

Als erstes wollen wir erzählen von dem großen Bauernbubenlager am Ranzholz bei Rastatt. Ueber tausend Jungen des Bauernbundes waren hier fünf Tage lang beisammen. Für jeden Tag bezahlte jeder Junge 10 Pfennig (!). Bei Nacht war das Lager elektrisch beleuchtet; taadüber übertra die Radioanlage Musik. Die Befehle wurden durch ein Mikrophon gegeben. Tausend Jungen loben ihre Eltern und Freunde zur Lagereröffnung ein, lautete das Einladungsschreiben des Ranzholzlagers, „tausend Jungen bis-

ten, ihnen ein bißchen Kuchen mitzubringen und viel Interesse an ihrem Tun und Leben...“ Auch der Ranzholzlager am Ranzholz, 100 auf Lager mit über einem halben Tausend Jungen. Fünf Stämme der Heidelberger Ranzholzlager veranstalteten bei Waldwimmersbach, Speckbach, Dirsch, Ruhloch und Schwabenheim. Fast tausend Jungen nahmen daran teil. Am Ranzholzlager Bretten verlebten etwa 400 Pimpfe des „Bannes Ranzholzlager“ trohe Lagerabende: drei Lager veranstaltete der Ranzholzlager Ranzholz, Stämme und Ranzholzlager bei Baden-Baden, Karlsruhe, Baden-Baden, Schlud, Bischofsingen, Moosbrunn, Altsalshütten, dem Hilsberg und dem Pfälz bei Heidelberg tausend Jungen erleben so die Zeit ihrer badischen Heimat.

Ganz Großes hatten die Ranzholzlager Ueber 300 „Zelzlager“ erlebten vom 8. 24. August auf dem Ranzholzlager bei Oberlin im Ranzholz die herrliche Alpenwelt. Die heimgebliebenen schlugen ihre Rette bei Linien auf.

Das größte Erlebnis aber für alle, die teilgenommen, war die riesige Ranzholzlager Offenbura, das

Südwestmarklager 1935.

das — wie bekannt — etwa 8000 Jungen des war das größte Lager in ganz Deutschland.

Wir alle denken an die Zeit der Fahrten Lager zurück, jetzt, da wir in der wachen Stunde sitzen, und wir freuen uns schon das nächste Jahr.

Pfalz/Saar

600 Morgen Obderland werden Acker

Germerheim, 23. Nov. Auf dem Gebiet Eilsabendenwörth werden zur unter Leitung der Landwirtschaftskammer 20 Hektar Sunarweiden mit dem Motorschlepper umgebrochen, um den Ertragszustand für landwirtschaftliche Nutzung zu heben, was normalerweise der Güte dieses Schwemmbodens entsprechen müßte. Durch die im Obderlandige Entwässerung und den vorangegangenen Dammbau ist mit einer Hochwasserhochung dieses 200 Hektar großen Bienen-Ackerlandes zu rechnen. Die ersten vier weißen Umbrucharbeiten durch die Landwirtschaftskammer wurden 1932/33 mit Projekten von insgesamt drei Hektar durchgeführt und damit bis heute sehr Erträge erzielt. Die Ertragssteigerung zusammen mit dem Dreifachen anseht der Bienen somit 600 Morgen Land verbessert den können, so bedeutet diese Landesentwicklung tatsächlich aber auch eine Landgewinnung.

Sicherungsverwahrung für Unberücksichtigte

Zweibrücken, 23. Nov. Der 1898 geborene Anton Schach von Birmasens ist verhaftet wegen Verbrechen gegen die Freiheit, Ansucht an Kindern u. a. mit langjähriger Freiheitsstrafe verurteilt. Seine dauernde Sicherung war deshalb im Interesse der Allgemeinheit dringend geboten. Die Große Kammer erließ Urteil auf Unterbringung Schach in eine Heil- und Pflegeanstalt.

Wilderer verhaftet sich durch Vandalismus

Schweighofen, 23. Nov. Der „Lager Anzeiger“ meldet: Der vom Reuhschloß Schweighofen stammende und in Altsalshütten Eilsch wohnhafte Josef Scheider hatte

Bettumrandungen, Teppiche etc. H. Engelhard, N 3 - Kunststraße

Wibern das Unheil, daß ihm am Samstag das Raubwehr losging und die Anzahl in den Unterleib drana. Seine beiden Kniegelenke wurden verkrampft; er selbst ins Krankenhaus nach Weidenburg gebracht.

Kameradschaftslager zu Ehren Görings

Reben, 23. Nov. Ministerpräsident Göring hatte bei seiner Einfahrt auf Grund der Frühlingsfeier der Abteilung 3 im Zielmann den Betrag von 500 RM als Dank für einen Kameradschaftslager Bestimmung finden sollte. Zu einem solchen Lager haben sich jetzt 72 Kameraden aus den Landweilern, Heiligenwald, Schilfweiler, Stenweiler zusammengeschlossen. Mit besonderer Freude wurde dabei die Mitteilung angenommen, daß auf Veranlassung von Ministerpräsident Göring im Frühjahr in Reben eine neue Wäscherei gebaut werden soll.

Gottesdienstordnung Schriesheim

Evang. Kirchengemeinde Sonntag: 9.30 Uhr Gottesdienst; 10.30 Uhr Christenlehre der Knaben; 1 Uhr Kinder-Gottesdienst. Kath. Pfarrgemeinde Schriesheim-Altstadt Sonntag: von 6.45 Uhr an Beichtandacht; 7 Uhr Andacht der hl. Kommunion; 8 Uhr Gottesdienst mit Predigt in Altstadt; 9.30 Uhr Gottesdienst mit Predigt in Schriesheim; 6 Uhr Andacht.

Totenfeier, die Wä... hofe verdr... terschlag, de... Erde vor... wir hinaus... der der Me... Jahres aus... wissen ja al... aber es i... Gedanken... Reich, in... und die... hin und he... Wir habe... tage. Wir... krieger und... in Deutschl... in diesem... denken der... Sterbetagen... Mir scheint... ganz besond... Weltkriegs... Tage belei... nicht umfon... Toten him... kämpft und... Lebens unse... aus die G... und nur he... derer geben... wird Leben... ein unersch... Verpflichtun...

Unf...

„Meiner... mit guter... vor allem... man diese... Werte... Sie wenden... Preis?“... lichem Rech... Bewiß... Augenblick... schen Sie ei... die Ihnen im... Ihnen imm... Nehmen... werden dan... daß handl... Freude bere... Serienarbe... zogen und... handelt, mit...

Schreift...

Die Stan... anstaltet... men mit... Auspruchs... fensubstanz... Elternschaft... Rotwendigkeit... zu überzeu... berater des... Jungen ver... lich kennens...

Apothek...

Apothek... Tel. 311 24; 520 88; Hir... Tel. 428 76; 217 64; Sch... Stephanien... Marien-Apo... 484 03; Wa... Straße 6, 2... Zahnr... 231 30. Dentist... Heilprakt... Rötter-Str...

Schon Großvater nahm Bullrich-Salz bei Verdauungsstörungen

Totensonntag

Totensonntag. Draußen ist es kalt und neblig, die Bäume kahl und die Gärten und Friedhöfe verödet. Die Natur rüstet sich zum Winterschlaf, der Schnee wird sie zudecken und die Erde vor Frost schützen. An diesem Tag geben wir hinaus und schmücken noch einmal die Gräber der Menschen, die der Tod im Laufe dieses Jahres aus unsern Reihen gerissen hat. Wir wissen ja alle, daß unsere Toten für uns leben, aber es wandern vielleicht nie im Jahr die Gedanken so stark zwischen diesem unbekanntem Reich, in das wir alle einmal eingehen werden und dieser Erde, auf der wir leben und atmen, hin und her als gerade jetzt.

Wir haben in Deutschland viele Totengedenktage. Wir denken der Toten des großen Weltkrieges und es gibt wohl kaum eine Familie in Deutschland, in der nicht wenigstens einer in diesem Volkerringen geblieben ist. Wir denken der Toten unserer Bewegung, an den Sterbetagen der einzelnen und am 9. November. Mir scheint, daß der Tod in diesem Lande eine ganz besondere Sprache spricht. Die Toten des Weltkrieges haben als Mahner alle unsere Tage begleitet, daß wir dafür sorgen, daß sie nicht umsonst ihr Opfer brachten. Ueber unsere Toten hinweg haben wir das neue Reich erkämpft und über den Sieg hinaus sind sie zeitlich unsere stillen Begleiter. Sie alle gaben uns die Fahne in die Hand, die wir tragen und nur sterbend wollen wir sie in die Hand derer geben, die nach uns kommen. Und so wird Leben und Sterben dieses ganzen Volkes ein unbesiegbarer Brunnen der Kraft, der Verpflichtung und der Treue sein.

Unterstützt das Handwerk!

„Kleider machen Leute!“ Ein schöner Satz mit guter Form und gefälligen Schmelz, vor allem Qualitätsmaterial und -arbeit, wie man diese schätzen und auch fordern muß. Wertarbeit im Sinne des Wortes. Sie wenden vielleicht ein: „Ja, und der Preis?“ Nur mit scheinbarem und nicht wirklichem Recht machen Sie diesen Einwand. Gewiß, Sie geben für ein gutes Stück im Augenblick etwas mehr aus, aber dafür tauschen Sie ein: „gute, handwerkliche Wertarbeit, die Ihnen mehr als doppelt so lange hält, die Ihnen immer Freude bereitet.“ Nehmen Sie alles das zusammen und Sie werden dann zu der Ueberzeugung kommen, daß handwerkliche Rührarbeit Ihnen Freude bereitet und billiger ist als die bekannte Serienarbeit. Gut und schön sind Sie angezogen und wirtschaftlich richtig haben Sie gehandelt, mit der Unterstützung des Handwerks!

Schreiftellenvermittlung für HJ

Die Standortführung des Bannes 171 veranstaltet am Montag, 25. November, zusammen mit dem Arbeitsamt Mannheim einen Ausprobierabend mit den Eltern der schreiftellensuchenden Hiltlerjugenden. Hierdurch ist der Elternschaft Gelegenheit geboten, sich von der Notwendigkeit einer überlegten Berufswahl zu überzeugen und gleichzeitig den Berufsberater des Arbeitsamtes sowie die für ihre Jungen verantwortlichen HJ-Führer persönlich kennenzulernen.

Sonntagsdienst

Apotheken: Bahnhof-Apothek L 12, 6, Tel. 311 24; Engel-Apothek, Mittelstr. 1, Tel. 520 88; Hirsch-Apothek, Seidenheimer Str. 41, Tel. 428 76; Pelikan-Apothek, Q 1, 3, Telefon 217 64; Schwann-Apothek E 3, 14, Tel. 304 25; Stephani-Apothek, Lindenhof, Tel. 312 32; Marien-Apothek, Redaran, Marktplatz, Tel. 484 03; Waldhof-Apothek, Waldhof, Oppauer Straße 6, Tel. 594 79.
 Zahnärzte: Dr. Godec N 7, 1, Telefon 231 30.
 Dentisten: Rudolf Gial S 6, 42, Tel. 23618.
 Heilpraktiker: Frä. E. Smoll, Lange-Rötter-Straße 51.



Zum Totensonntag am 24. November

Die Reichtümer unseres Waldes

Ein aufschlußreicher Planetariumsvortrag über die Zellstoff-Fabrik

In einer der interessantesten Vortragsreihen des Planetariums, die sich diesmal mit besonders aktuellen und zeitnahen Themen befassen, berichten verschiedene Vertreter der Mannheimer Industrie über die Arbeit ihrer Gesellschaft und die Bedeutung ihrer Erzeugnisse für Staat und Reich und geben so einen umfassenden Einblick in die wichtigsten Produktionszweige unserer heimischen Industrie.

Im Laufe dieser Vorträge, die mit Lichtbildern, kleinen Ausstellungen und Filmvorführungen verbunden sind, werden wir in diesem Winter noch verschiedene Mannheimer Großbetriebe wie Motorenwerke Mannheim, C. F. Voehringer & Söhne, Brown, Boverie & Cie. und Heinrich Panz u. G. kennenlernen.

Der erste Vortrag, der von Direktor Dr. C. Schmidt von der Zellstoff-Fabrik Waldhof gehalten wurde, beschäftigte sich mit der Waldwirtschaft und der Zellstoff-Fabrikation und gab einen Querschnitt durch das reiche und wichtige Arbeitsgebiet der diesigen Zellstoff-Fabrik.

Woher kommt das Papier?

Die Herkunft des Papiers, für das in der Hauptstadt der Zellstoff benötigt wird, ist eines der interessantesten Kapitel der Kulturgeschichte. Der Vorkläufer des heutigen Papiers ist der Papyrus der alten Ägypter, ein aus Karb. Streifen der Papyruspflanze nach Art des Schreiblozes zusammengesetztes dünnes Schreibblatt, das sich schon vor dreitausend Jahren vor Christus nach Ägypten aus Indien um das Jahr 800 nach Christi für Aufzeichnungen aller Art verwendet wurde. Später kam dann das Pergament, ein

aus Tierhäuten gewonnener, sehr haltbarer Stoff, auf, der zum Teil noch bis in die Gegenwart für wichtige Urkunden und bei ganz besonderen Anlässen verwendet wird.

Das Papier, so wie wir es heute kennen, kommt aus China. Seine Verbreitung zum Abendland läßt sich ganz genau längs der uralten Karawanenstraße, die über Samarkand und Bagdad nachairo und von dort über das Mittelmeer nach Rom und den anderen europäischen Ländern führt, feststellen. Interessant ist die Methode der Papierherstellung im Mittelalter, in jener Zeit, in der auch die Prägung der Wasserzeichen allgemein üblich wurde.

Die Wasserzeichen, die ursprünglich das Handwertzeichen der mittelalterlichen Papierhändler waren, entfielen durch Erfindungen auf dem Schöpfstiel. Sie werden heute vornehmlich zum Schutz gegen Nachahmungen auf wichtigen Dokumenten, Banknoten usw. verwendet.

Die Wichtigkeit der Forstwirtschaft

Während man in früheren Zeiten bei der Papier-Fabrikation in der Hauptsache auf Lumpen und Hädern angewiesen war, kam man um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zum ersten Male auf die Verwendung der Holzsaft. Da die verfügbaren Lumpen ohnehin nicht mehr ausreichten, war diese Entdeckung für die Deckung des stetig wachsenden Papierbedarfes von eminenter Wichtigkeit.

In der Hauptsache sind es Radeldlizer, und hier wieder vor allem Nichten und Tannen, die für die Papierherstellung verwendet werden. Der riesige Verbrauch an solchen Holzarten macht eine besonders planvolle Waldwirtschaft notwendig, und es ist klar, daß jeder Ab-

holzung des deutschen Waldes auch wieder eine umfassende Aufforstung folgen muß. Bei der Herstellung des sogenannten Holzschliff-Papiers, wie wir es von der Zeitung her kennen, wird das Holz fast hundertprozentig ausgenutzt. Da aber dieses Papier nicht besonders dauerhaft ist und bald vergilbt, muß man bei der Gewinnung wertvollerer Papiere aus dem Holz den reinen Zellstoff herausziehen, ein Verfahren, durch das das Holz nur zu fünfzig Prozent verwertet werden kann.

In der Zellstoff-Fabrik

Die Zellstoff-Fabrik Waldhof ist mit 300 Tonnen Tageszellstoff-Erzeugung und 3000 Raummeter idealem Holzverbrauch die größte Zellstoff-Fabrik Deutschlands. An Hand zahlreicher Zeichnungen zeigt der Vortragende die ausgedehnten Fabrikanlagen mit den großen Gebäuden, den Kesselanlagen und den Maschinen, vor allem aber die riesigen Verdampfanlagen längs des Rheins. Täglich kommen hier ganze Schiffsladungen Holz an, werden mit den Greifern auf Waggons verladen und zu den Holzzerfaserungsmaschinen geführt.

Das Halbholz wird dann zermahlen, gefocht, gebleicht, abgeschöpft, zu langen Bändern ausgewalzt und dann in Platten zerhackt. Diese Zellstoffplatten sind besonders bei der Papier- und bei der Kunstfaserherstellung Verwendung.

Recht vielfältig sind die Nebenprodukte, die bei der Zellstoff-Fabrikation gewonnen werden. Aus der Sulfitablauge erhält man Spirit, hochwertiges Gerbstoff, Zuder und manches andere.

Ein wichtiges Nebenprodukt ist auch der „Flammenschutz Waldhof“, ein Schuttschicht, der Holz und andere Materialien feuerfester isoliert und deshalb besonders für den praktischen Luftschutz von großer Bedeutung ist. Eine kleine, übersichtliche Ausstellung in der Mitte des Planetariums zeigt die wichtigsten Produkte, die aus der Holzsaft hergestellt werden. Da waren Zellstoff-Platten, Zellwolle mit den verschiedenen daraus hergestellten Stoffen, Broden der Sulfitablauge, des Flammenschutzes, und vor allem der Biscosefaser, aus der die Kunstfaserherstellung gewonnen werden.

Recht interessant waren auch die verschiedenen ausgestellten alten Papiere, vor allem der echte Papyrus, das Pergament und die verschiedenen Bogen mit den alten, kunstvollen Wasserzeichen.

Nächste Schwurgerichtsverhandlung

Ein nicht alltäglicher Prozeß wird das Mannheimer Schwurgericht in seiner dritten Tagung im Jahre 1935 beschäftigen. Unser der Anklage des Meineids und Betrugs steht die jetzt 34 Jahre alte Luise B., aus Gerstfeld, die seit zehn Jahren Kerker, Krankenhäuser und Gerichte beschäftigt.

Es wird ihr vorgeworfen, es verstanden zu haben, durch bewußte Täuschung im Laufe der Jahre eine Versicherungs-Entschädigungssumme

Bestecke nur vom Bekannten kaufen

also von **Baszen** am Paradeplatz

von nicht weniger als 66 000 RM zu erschwindeln. Der Prozeß ist sehr eigenartig gelagert und in seiner Art sehr selten. Die Verhandlung, die am Montag, dem 25. November, beginnt, wird voraussichtlich drei bis vier Tage in Anspruch nehmen.

Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Schoerlin, als Vertreter der Anklage fungiert Oberstaatsanwalt Bammesberger.

Ein Kaffeebrenner in Flammen. In einer Kaffeebrennerei in C 7 geriet am Samstagmorgen gegen 10.30 Uhr eine Kaffeebrennmaschine in Brand. Die Berufsfeuerwehr mußte alarmiert werden, der es gelang, den Brand in kurzer Zeit zu löschen.

Reinigungszahlung. Die Zahlstellen der Postämter in Mannheim einschließlich der Vororte beginnen mit der Zahlung der Militärrenten für Dezember 1935 bereits am 28. November. Die Invaliden- und Unfallrenten werden ab 30. November gezahlt.

WETTBEWERB HÄLT

UNS WACH

DIE DEUTSCHE PRIVATVERSICHERUNG

Freier Wettbewerb untereinander, daher billigster Versicherungsschutz. Geographisch und sachlich unbegrenztes Arbeitsfeld. Privatinitiative macht uns beweglich. Schnell und kulant im Dienst am Kunden.

100gr. 0,25
Tabletten
0,20

Siebentausend Lampen flammen auf

Mit Zündstange und Kännchen unterwegs / Das Herz der Mannheimer Fernzündautomaten

Es ist noch gar nicht so lange her, da konnte der Mannheimer bei andauernder Dunkelheit etwa 80 Männer aus dem Anwesen in K 7 treten sehen, die in den Händen kleine Kännchen und lange Stangen trugen. Pünktlich zur angepöbelten Stunde setzte sich täglich die Gruppe in Marsch. Nocht dauerten noch so ein schweres Unwetter herrschen, die Laternenanzünder waren auf dem Posten. Weder Hagel noch Schneesturm konnten sie von der Erfüllung ihrer Pflicht abhalten.

Für uns Buben, die in den Abendstunden



Kostspielige Jagd auf Kandelaber.

die Straßen unsicher machten, war das Eintreffen dieser stangenbetriehten Männer ein peinlicher Hinweis, ans Heimgehen zu denken. Grund genug, ihr Tun nicht mit besonderer Liebe zu verfolgen. Wir teilten keineswegs die Meinung der Erwachsenen, daß Laternenlicht leuchten müsse. Versager stimmten froh, weil sie längeres Verweilen beim Spiel rechtfertigten. Und ging einmal das Flämmchen aus, das aus dem durchlöchernten Blechgehäuse an der Spitze der Stange züngelte, dann betrachteten wir mit einiger Schadenfreude die Bemühung des Mannes, wieder Feuer in den Leuchtstücken zu bringen. War der Spiritus verbraucht, der die Flamme speiste, dann erforderte es schon einige Zeit, bis der Anzündbetrieb wieder aufgenommen werden konnte. Bei dieser Gelegenheit trat das Kännchen in Funktion, das den Reserverspiritus barg.

Kletterzündhähnen adel

Vor nunmehr zwanzig Jahren stellten die Laternenanzünder ihre Tätigkeit ein. Viele von ihnen hatten dies schon ein Jahr früher getan und ihre Arbeitskleidung mit dem selbigen Waffentock vertauscht. Die Fliegergefahr hatte es bei Kriegsausbruch notwendig gemacht, an eine automatische Fernzündung zu denken. Bei Alarm mußte schlagartig die Stadt in schüßendes Dunkel gehüllt werden können. Es ging nicht an, sich in einem Augenblick der Gefahr auf die umständliche und vor allem zeitraubende Arbeit der Laternenbetreuer stützen zu müssen. Die automatische Regelung war unausschießbar und wurde auch bereits im ersten Kriegsjahr in Angriff genommen. Kännchen und Zündstangen wanderten ins Materiallager, wo ein gut erhaltenes Exemplar heute noch auf die große Ehre wartet, der Sammlung des Stadtgeschichtlichen Museums einverleibt zu werden.

Die Techniker würden sich zweifellos freuen, an dieser Stätte auch einem alten Kletterzünd-

hähnen zu begegnen. Bekanntlich wurde die Zündstange nicht in die Laterne eingeführt. Beschädigungen der Glasröhre und der Glasfassung wären unter diesen Umständen unvermeidbar gewesen. Die Flamme wurde vielmehr an einem Kletterzähler hochgeführt. Er bestand aus einem dünnen Röhrchen, das an der Seite Zäpfchen mit feinen Öffnungen auswies. Aus ihnen strömte das Gas. Nach Entzündung kletterte das Flämmchen dann von einem Zäpfchen zum nächsthöheren, bis es auf den Glasstrumpf überstrang.

Die neue Einrichtung hat den praktischen Kletterzähnhähnen überflüssig gemacht. Er erfüllte seinen Zweck ausgezeichnet. Das romantische Kapitel über Handzündebetrieb kann damit geschlossen werden.

Es wird Licht

Seit zwanzig Jahren wandern wir bei abendlicher Dämmerung durch die Quadrate und wundern uns nicht einmal sonderlich darüber, daß die großen Lampen und die Laternen plötzlich brennen. Wer hat sich etwa schon den Kopf darüber zerbrochen, wie es kommt, daß Punkt 23 Uhr das Licht der Laternen, die nicht durch Fingerringe als Ganzlichtbrenner gekennzeichnet sind, erlischt? Der Helmgänger regt sich höchstens darüber auf, daß ausgerechnet in dem Augenblick die Gegend in Finsternis gehüllt wird, wo er nur noch drei Schritte zur Haustüre hatte. Nun kann er zusehen, wie er aus dem bereits gezielten Schlüsselhaufen den richtigen herauspickselt, der ihm die Türe aufsperrt.

Und doch ist gerade die automatische Fernzündung wert, besonders beachtet zu werden. Es will schon etwas heißen, wenn innerhalb einer Minute rund 7300 Straßenlampen aufflammen, die sich über 500 Straßenkilometer verteilen. Im einzelnen handelt es sich um 640 Normalhängelichter, um 106 tausendzellige Gasstrahllichtlampen, wie sie an den Hauptverkehrsstraßen festzustellen sind, sowie 4716 dreiflamrigen Gas-Straßenlaternen. Hinzu kommen noch 928 Starlichtlampen von 150-1500 Watt und 940 Glühlampen von 60-100 Watt. Alle diese Lampen können in einem Augenblick angezündet oder ausgelöscht werden. Lediglich durch Gasdruck kommt dieses Wunder zustande. „Das ist nicht leicht!“ — werden Sie einwerfen. „Das müssen Sie mir einmal vormachen, wie Sie mit Gas elektrisches Licht anzünden!“

Wie einfach

Vorgemacht hat es die Stadt Mannheim, wie eine elektrische Druckwellenzündung beschaffen sein muß, um einwandfrei zu klappen. Sie wurde hier übrigens erstmals ausprobiert. Ein Beweis mehr dafür, von welcher fortschrittlichen Geist die Kurpfälzer besetzt sind, die ihren ganzen Stolz darin erblickten, auf allen Gebieten Schrittmacher zu sein.

Wie ein kleiner Ball sieht so ein Fernzündautomat aus. Im Innern liegt auf einem losen Lederboden ein Mechanismus, der sich durch Heben des Bodens in die Höhe schiebt. Durch diesen Vorgang kommt das Glasröhrchen, an dessen Enden positiver und negativer Pol einmünden, aus seiner Rubelage. Durch die Verlagerung wird erreicht, daß das Quecksilber im Röhrchen beide Pole bedeckt und so den Stromkreis schließt.

Hebt nun eine zweite Gasdruckwelle den Lederboden, dann kippt das Röhrchen wieder, das Quecksilber lagert jetzt nur an einem Pol, so daß der Kreislauf des Stromes unterbrochen ist. Ganz einfach, nicht wahr? Aber ein singulärer Kopf muß zuerst dahinter kommen.

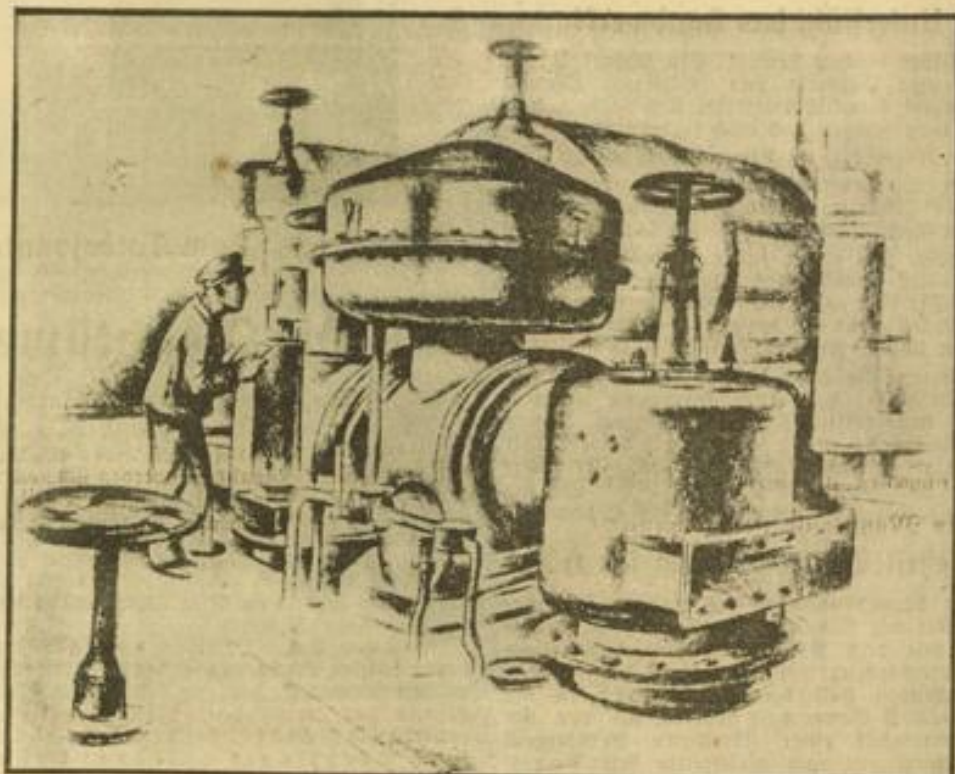
Beim automatischen Gasanzünder finden wir wieder den leicht beweglichen Lederboden. Erhöhter Gasdruck hebt ihn und damit den darauf stehenden Mechanismus, der den Hauptbahn öffnet und das ausströmende Gas durch ein Dauersflämmchen entzündet.

Vom Gasdruck hängt also in beiden Fällen der Erfolg ab. Ist er zu schwach, um den Lederboden mit den darauf angebrachten Geräten in die Höhe drücken und ordentlich aufblähen zu können, dann bleibt Mandelbaum im nächtlichen Dunkel, stehen die Kandelaber dem Spaziergänger nur fädelnd im Wege, können die Fahrer die Widerstandsfähigkeit ihres Kählers an Lichtmasten aller Größen erproben.

Zwischenbetrachtung

Bis jetzt hat die Fernzündung noch immer geklappt. Dagegen soll es auch an gut beleuchteten Stellen schon des Öfteren vorgekommen sein, daß ein Wagen eine harmlos auf dem Gehweg stehende Laterne knickte.

Wer erinnert sich nicht noch der Zeit der Zerknirschung, wo es nachgerade als sportlich galt, die Laternen einzuwerfen und nicht nur den Fernzündautomaten, sondern auch den Kandelabern die Metallglieder zu brechen? Davon kann heute keine Rede mehr sein. Die Fälle unwilliger Beschädigungen sind auf 0,39 Prozent zurückgegangen. Vor zehn Jahren ließen sich noch



So sieht der Stadtdruckregler aus

9,8 Prozent feststellen. Der neue Geist hat auch auf diesem Gebiete eine erfreuliche Wendung zum Besseren gebracht.

Im Uhren- und Reglerhaus

Das ist die gute Stube des Gaswerkes Lutzberg. Hier herrscht musterhafte Sauberkeit. Der Blick gleitet über die schwarzen glänzenden Leiber der Kompressoren, über die mit freundlich hellem Farbenanstrich versehenen Druckregler, über die meterhohen Gasmesser, die paradedüchtig ausgerüstet stehen. Nichts Störendes und diese schmutzige Stätte bedeckt das Herz der Mannheimer Fernzündautomaten. Es hätte keinen würdigeren Platz finden können.

Der Maschinenbereiter gerade die Druckwelle vor. Zwei Kompressoren lärmen. Unbeirrt steigt der Zeiger des Druckmessers. Stundenlang hat er seinen Platz bei 460 Millimeter Druck behauptet. Jetzt schiebt er sich bis zum Druckpunkt 300 Millimeter vor.

Durch den Eisenrasterboden ist das Gewicht der riesigen Röhre zu sehen, durch die der Gasstrom gedrückt wird. Er wird in diesem Augenblick den Lederboden der Fernzündautomaten aufblähen, den Mechanismus heben und so die 7300 Straßenlampen zum Ausleuchten bringen. Die Hand streicht über den gepanzerten Leib des Druckreglers, ohne den dieses Lichtwunder nicht zustande käme.

Zwei Millionen Kerzen leuchten

Wieder im Freien, taucht der Blick die langen Straßenseiten ab, ob sich nicht trotz aller Verhinderungen eine Feblanzeige entdecken ließe. Es gelingt mir nicht, meinen Begleiter auf einen Verlager aufmerksam zu machen. Dafür halte ich mich mit einem Hinweis auf die dürftige Beleuchtung der Friedrichsstraße schadlos.

Die härtesten Lampen hängen hier, wird mir erklärt. Die Lichtstärke, die den Fahrweg trifft, beträgt 7000 Kerzen. Hinzu kommen noch 23 Brenner mit je 500 Kerzen. Sie gelangen allerdings nicht voll zur Wirkung, weil das Gitterwerk zu viel Licht aufschläßt.



Heute ist der Laternenanzünder aus dem Straßenbild verschwunden.

Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich, daß die Kerzenstärke der Gasbeleuchtung in den Mannheimer Straßen 1,115 Millionen und die der elektrischen Lampen 1,083 Millionen beträgt. Es gibt nur wenig Städte, die mit einer zweimillionenzahl bei gleicher Ausdehnung auswarten können.

Die Beleuchtung erfordert jährlich 1061 Kubikmeter Gas und 436 Kilowatt Strom. In der

Hier spr

Jedenwo... migen Lokal... fen Innenaus... viel Stück und... Schnörkelien... den Schau abg... zeichnete das... Kapelle legt m... schwirren zär... taurig quacke... eleganter al... feilen war, w... wohlbezirkt...

Und dann... sein Amt nicht... im Alltag ab... gangssprache i... reich funktio... soll die mit de... Modeschöpfung... kändigen, daß... lischen Balua... stehenden Fir... kleinen Mädch... derhöflichen B... klein, diese Be... wie sie immer... den benannt i... von guter Jud... lich formenich... Rauch mit aus... ist. Vor allem... Bart des bef... Zweifel.

Das Publika... In kleinen Sch... garetentausch... zehnpennigda... ein Wispem ge... ders haben be... bene Nöte auf... Kleider, Gebid... Frolat und Sa... heim sie bislar... Am Rebenlif... quins". Sieht... und weiß: hier

Bei Schlaflo... u leicht erregba... Benüht a. Nervi... Quälen Sie sich

der Matsch der... dem, hier wird... den man besche... Zufälliges v... ist Stoff zur ei... spräch dreht si... die da wiegend... durchmessen, un...

Ein Mannequ... Schlang und... Schluß des off... der Vorführdam... spiel und Anim... Bild, das herau... lichteit der eigen... und das hinein... eines Standes... mehr als nicht...

„Sind Sie sch

O ja, schon... wollte ich Tänze... nicht — leider... Geiß, und das... hören dazu ja... vorwärts komm... in meinem jetz... gut verwerten... immer, ein halb... könnte ohne we... Das aber ist ein...

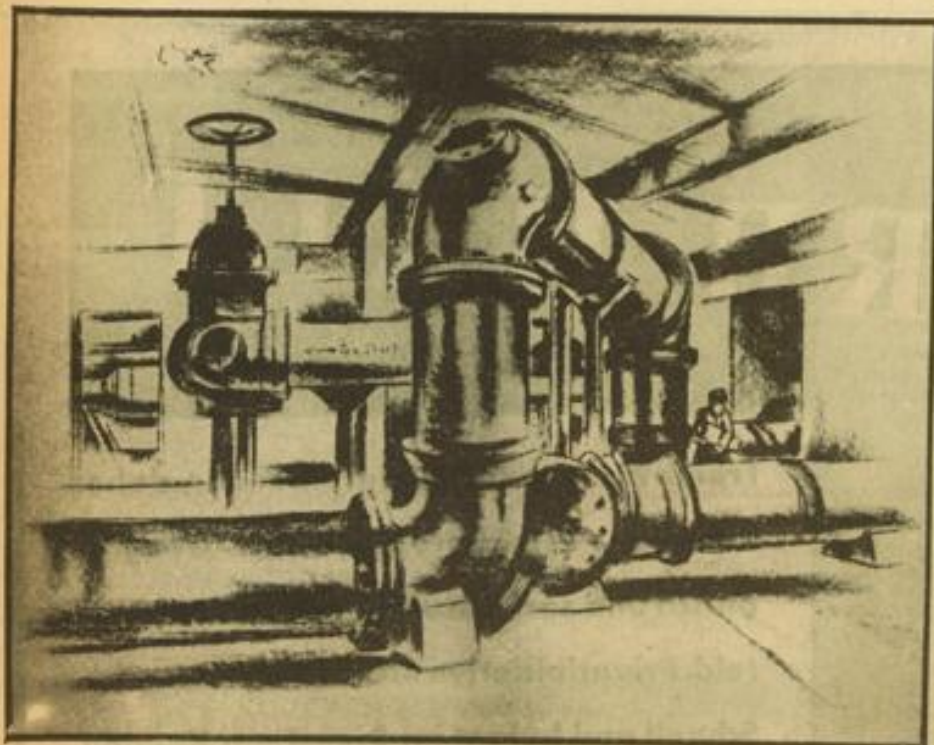
„Welche Vora... Ihr Beruf?“

„Man muß ja... haben, aber da... noch nicht alles... zum Mannequit... Haus aus das i... Vorführdame ge... nun lächelt die... kommt ja nicht... neuen Kleibern... Sondern es gel... wand von sein... recht, daß in je... Wunsch ausgelö... wäre etwas für... haben. Denn sch... seine bestimmte... und die muß... vorführt.

Wenn ich ein... epoche überziehe... führen, wie das... eben getragen ha... Unterschiede, ob... durch das Publi... jafett einhergehe...

Abschließend können wir der Stadt das Lob nicht vorenthalten, alles genau durchdacht und organisiert zu haben. Es erfüllt mit Genugtuung, zu wissen, daß ihr alles daran gelegen ist, Licht in das nächtliche Straßendunkel zu bringen und dem Mannheimer bei seinem Nachhausewege auf die beste Art „beimzuflechten“.

hk. Zeichnung: Edgar John (4) HB-Bildstock (4)



Durch meterdicke Röhre wird das Gas in die Stadt gedrückt.

Vorfühdamen sehen dich an

Jedenwo in Mannheim, in einem weitläufigen Lokal weltstädtischen Anstriches, um dessen Innenausstattung sich die Architekten mit viel Stud und Goldverzierungen und arabischen Schnörkelchen bemühten, wird eine große Modenschau abgehalten. Eine Berliner Firma zeichnet dafür verantwortlich, eine schmissige Kapelle legt musikalische Weisen hin, die Weigen schwirren jählich, dem Sargophon entströmen maurig quackende Wohlklinge und ein Dirigent, eleganter als es Brummel zu seinen besten Zeiten war, gibt hierzu im Takt der Musik wohlhabende Vertiefungen.

Und dann der Ansager. Zugegeben: leicht ist sein Amt nicht. Er soll witzig sein, er soll den im Alltag abgewetzten Kupferpfennig der Umgangssprache in die hochwertige Valuta des geistreich kunkelnden Wortes ummünzen. Und er soll die mit den neuesten, wirklich den neuesten Modeschöpfungen paradiesenden Damen so anknüpfen, daß möglichst viel der wirklich metallischen Valuta in die Bankkonten der veranstaltenden Firma übergeht. Und dann die kleinen Mädchen... beist es in einem wunderhübschen Vorkriegslied. Nein, sie sind nicht klein, diese Vorfühdamen, diese Mannequins, wie sie immer noch aus undurchsichtigen Gründen benannt werden. Sie sind hochgebaut und von guter Frucht, sie sind selbstsicher und wirklich formenschön, und auch sie bringen einen Hauch mit aus der Welt, die nicht unsere Welt ist. Vor allem — sie sind gut angezogen, beim Bart des bekannten Propheten, daran ist kein Zweifel.

Das Publikum unterhält sich ausgezeichnet. In kleinen Schalen duftet der Koka, der Zigarettenrauch, von der Dreieindrittel bis zur Zehnpfennigausgabe, träufelt sanft zur Tede, ein Wispern geht um und die Damen insbesondere haben bestische und garantiert naturfarbene Röte auf den Wangen, die Wellen es hier Kleider, Schichte aus Spitzen und Tüll und Brokat und Sammet zu sehen gibt, wie Mannheim sie bislang nie sah.

Am Redentisch hört man das Wort „Mannequin“. Sieht dazu ein impertinentes Gesicht, und weiß: hier wird häßlich geredet. Hier blüht

machtes, nichts Gefünsteltes dabei sein, und so darf ein Mannequin nicht nur als Dame scheinen wollen, sondern er muß Dame sein.

„Lieben Sie Ihren Beruf?“

„Und ob ich ihn liebe“, sagt das Mädchen. „Wenn man das nämlich nicht tut, dann wird man nie zu den guten Vertreterinnen seiner Art zählen. Denn schließlich geht es nicht nur

„Was verdient eigentlich ein Mannequin?“

„Das ist ganz verschieden, je nach dem Grad der Leistung. Die Guten —“ und nun lächelt sie wieder stärker und man spürt, sie gehört dazu — „bringen es auf 250—300 Mark im Monat. Allerdings gehören wir ja zu den Saisonberufen, man muß stets um neue Engagements bemüht sein, aber dafür werden auch Spesen aller Art ersetzt. Die Anfängerinnen allerdings und die

energisch dagegen wie sie alle. Es gibt tatsächlich noch so manchen faden „Herrn der Schöpfung“, der sich einbildet, er brauche nur zu winkeln, und wir kämen aneulogen. Dabei sind die meisten von uns, soweit ich beurteilen kann, ernst veranlagt, und unser Beruf erfordert den Einsatz der ganzen Persönlichkeit. Wir sind eben auch Menschen, die ernst genommen und entsprechend behandelt sein wollen, und auch wir verlangen volle Achtung unserer Arbeit und unserer Persönlichkeit. Und wenn Sie das Ihren Lesern ganz klipp und klar sagen, dann soll mich das besonders freuen.“

„Haben Sie künstlerische Neigungen?“

„Eine ganze Masse ja. Ich gehe, wenn ich eben kann, gern ins Theater, am liebsten in die Oper. Mich interessiert ein gutes Buch, und auch hierbei bevorzuge ich die „schweren Sachen“, und daß mich alles, was mit Tanzen zusammenhängt, besonders interessiert, ist selbstverständlich.“

„Wie denken Sie sich Ihre Zukunft?“

Die Frage wird am schnellsten und am schönsten beantwortet. „Meine Zukunft“, lächelt das Mädchen wieder, nun verschwiegen und mütterlich, „meine Zukunft? Wenn ich ehrlich sein soll — ich möchte bald heiraten und dann viele gesunde Kinder bekommen.“

Und als man — Zeitungsleute sind manchmal so — einen Schritt, ein Schrittlchen nur, weitergeht, weiterfragt: „Haben Sie schon entsprechende Verhandlungen ausgenommen, wegen der Heirat, meine ich —“, da kommt keine Antwort. Sondern nur ein Blick, nicht gerade unguut, aber doch Distanz heischend. Und das ist dann trotzdem eindeutige und fröhliche Antwort zugleich, und der von Beruf wegen vorwichtige Zeitungsman kann über einen elegant ausgeteilt Rosenblätter Quittung auszeichnen.

Dann aber drückt man sich kräftig die Hand und sieht und weiß: Da ging soeben ein guter Mensch, eine vollkültige Kameradin des täglichen Lebens im langausgehenden Schritt der Heroine von dir. Inbes das Urteil über Vorfühdamen insgesamt eine starke Revision erfährt.

Achtung vor ihr, die hier zu Wort kam. Und Achtung allen, die tagtäglich ihrem nicht leichten Beruf nachgehen!
T. W.



Bei Schlaflosigkeit 3884/IK
leicht erregbaren Nerven u. unruhig. **SOLANUM**
beruhigt d. Nerven, Tiefen, gesunder Schlaf, frisches Erwachen.
Denken Sie sich nicht länger! 16 Tabl. Pl. 1.20 in der Apothe.

der Klatsch der Trauschweiber in Männerkleidern, hier wird losgezogen über einen Stand, den man deshalb verächtlich macht, weil man tatsächlich von ihm nicht kennt. Und nun ist Stolz zur eigenen Unterhaltung da. Das Gespräch dreht sich nur um die Vorfühdamen, die da wiegenden Schritte den langen Raum durchmessen, und man kommt überein:

Ein Mannequin wird interviewt

Schlank und rank, lieb und nett sieht nach Schluß des offiziellen Teils die berufstätigste der Vorfühdamen mit am Tisch. Und Frage, Spiel und Antwortgeben runden sich zu einem Bild, das herauswächst aus der Unwahrscheinlichkeit der eigenen, vorher abgetragenen Meinungen, und das hineinragt in die Berufsaufgaben eines Standes, von dem man bisher wenig mehr als nichts weiß.

„Sind Sie schon lange Mannequin?“

O ja, schon fast zehn Jahre. Ursprünglich wollte ich Tänzerin werden, aber dazu kam ich nicht — leider. Die Ausbildung kostete zuviel Geld, und das fehlte mir eben, und dann gehören dazu ja auch Verbindungen, wenn man vorwärts kommen will. Aber ich kann ja auch in meinem jetzigen Beruf meine Fähigkeiten gut verwerten, die meisten Leute meinen ja immer, ein halbwegs gut gewachsenes Mädchen könnte ohne weiteres auch Mannequin spielen. Das aber ist ein großer Irrtum!

„Welche Voraussetzungen erfordert also Ihr Beruf?“

„Man muß zuerst einmal eine gute Figur haben, aber das ist wirklich und bei weitem noch nicht alles. Denn eigentlich muß man auch zum Mannequin geboren sein, man muß von Haus aus das mitbringen, das zu einer guten Vorfühdame gehört. Denn sehen Sie —“ und nun lächelt die Sprecherin nett und gut — „es kommt ja nicht darauf an, daß man nur mit neuen Kleidern durch das Publikum spaziert. Sondern es geht darum, daß man jedes Gewand von seiner besten und schönsten Seite zeigt, daß in jeder Zuschauerin der brennende Wunsch ausgelöst wird: gerade dieses Kleid wäre etwas für dich, das müßt du unbedingt haben. Denn schließlich hat ja jedes Kleid auch seine bestimmte Note, seine stoffliche Eigenart, und die muß herauskommen, wenn man es vorführt.“

Wenn ich ein Stillkleid aus irgendeiner Zeitepoche überziehe, dann habe ich es so vorzuführen, wie das die Damen der jeweiligen Zeit eben getragen haben, und es bedeutet da größte Unterschiede, ob ich in großer Abendtoilette durch das Publikum spaziere oder im Strahlenjackett einhergehe. Vor allem darf nichts Ge-

um materielle Dinge, obgleich sie die Vorhand haben, es geht aber vor allem darum, anderen Menschen Freude zu machen. Und sehen Sie, gerade dazu haben wir in unserem Fach mehr als die meisten anderen ausreichende Gelegenheit.

Wenn ich so an den Hunderten von Zuschauern vorbeigehe, dann sehe ich so manches Auge aufleuchten, sehe fröhliche Gesichter und blanke Augen, und wenn es schon wirklich meist nicht zur Anschaffung des betreffenden Stüdes langt, das macht nichts. Die Frauen vor allem haben ihr Verlangen gehabt, sie werden sich noch lange an ein ihnen besonders zusagendes Stück erinnern und vielleicht denken sie dann auch mal an das Mädchen, das ihnen dies alles vorführte. Und gerade das entschädigt für vieles.“

Mittelklasse wird es kaum je zu solchem Einkommen bringen, gute Kräfte aber sind bei uns gesucht und auch nicht allzureichlich vertreten. Hin und wieder wird unereinam auch eine Robe, in die man sich besonders verliebt hat, geschenktweise überlassen.

„Haben Sie irgendwelche besonderen Wünsche?“

„O ja“, sagt das Mädchen sehr eifrig, „auch die habe ich! Sagen Sie in Ihrer Zeitung doch vor allem einmal den Leuten, daß wir wirklich nicht so leicht sind, als die wir bei vielen gelten. Wir teilen hier dieses dumme und falsche Vorurteil mit manchen Künstlerinnen von Theater und Kabarett, und wir wehren uns gerade so

Ergebnis der Bilanzbuchhalterprüfung

15 Bilanzbuchhalter haben bestanden / Mustergültige Einrichtungen der DAF

Wie bereits gemeldet, fand vom 15. bis 17. November in Mannheim unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Köhler (Königsberg) von der Deutschen Arbeitsfront, Amt für Arbeitsführung und Berufsberatung, die Bilanzbuchhalterprüfung statt. Hieran beteiligten sich insgesamt 19 Arbeitskameraden, von denen 14 aus Mannheim und die übrigen aus Düsseldorf, Frankfurt a. M., dem Erzgebirge und der Pfalz kamen.

Die Prüfungen

Die Prüfung verlief in einen schriftlichen und mündlichen Teil; in den schriftlichen Klausuren waren am Freitag- und Samstagvormittag in vier Stunden schwierige Themen aus dem Bilanz- und Buchhaltungswesen zu bearbeiten. Aus den Themen: Gründung einer AG durch sechs Privatpersonen und einer G. m. b. H., und einer bilanzkritischen Uebung ergibt sich, daß eine solche Prüfung ganz besonderes Wissen bei den Prüflingen voraussetzt.

In den mündlichen Prüfungen, die den vollen Freitagnachmittag, Samstagnachmittag und Sonntagvormittag in Anspruch nahmen, wurden Gebiete aus Buch- und Bilanzwesen, Buch- und Bilanzrecht, Steuerrecht und Praxis, Zahlungsverkehr, Selbstkostenwesen usw. geprüft. Auch hier waren die Anforderungen sehr hoch und entsprachen den gesteigerten Bedingungen, wie sie Prof. Dr. Köhler in seinem von uns veröffentlichten Aufsatz dargestellt hat.

... und die Ergebnisse

Das Ergebnis der Mannheimer Prüfung war im Gegensatz zu den vorhergegangenen Prüfungen

in anderen Industrie- und Handelsstädten außerordentlich gut. Von den insgesamt 19 Teilnehmern erreichten 15 Kameraden ihr Ziel; die übrigen vier Teilnehmer, darunter zwei Auswärtige, sind während der Prüfung zurückgetreten. Nachstehende Mannheimer Arbeitskameraden können wir heute zu ihrem schönen Erfolg beglückwünschen: Erv. Bauer, Karl Kuh, Karl Striehl, Kurt Weigel, August Franz, Hermann Spieß, Bruno Herschel, Oskar Bestlein, Ferdinand Müller, Ferdinand Hagner, Richard Schumann und Karl Becker.

Ganz besonders hervorzuheben ist die Leistung des Arbeitskameraden Schumann, der als 57jähriger sich dieser Prüfung unterzogen hat, um sich damit die Grundlagen zu einer neuen Existenz zu schaffen. Der jüngste Teilnehmer, August Franz, genügte mit seinen 25 Jahren gerade noch dem vorgeschriebenen Mindestalter.

Für die Genannten ist dieser gute Abschluß die Krönung einer zielbewußten zwei- bis dreijährigen Vorbereitungszeit in den Abendstunden neben dem voll ausgefüllten Beruf.

Mit diesem Ergebnis bestätigte sich wieder, daß die Schulungseinrichtungen der Deutschen Arbeitsfront in Mannheim mustergültig sind; der Prozentsatz der Bestandenen ist viel höher als der Reichsbuchhalterseminars läßt erwarten, daß die nächsten Prüfungen noch stärker belegt werden. Mögen auch hier die Teilnehmer fleißig an der Erweiterung ihres kaufmännischen Wissens arbeiten und damit besten Dienst für die deutsche Wirtschaft leisten.

Anordnung der Kreisleitung

Die zehnjährige Wiederkehr des ersten Reichsparteitages in Weimar am 3. und 4. Juli 1926 soll im Jahr 1926 auf Wunsch des Führers festlich begangen werden. Zu diesem Tag sollen die Teilnehmer, die am ersten Reichsparteitag im Jahre 1926 teilgenommen haben, vom Gau Thüringen eingeladen werden. Die in Frage kommenden Parteigenossen wollen sich an das Personalamt der Kreisleitung, Mannheim, L. 4. 15, unter Angabe des Vorn- und Nachnamens, der Mitgliedsnummer und der genauen Anschrift wenden.

Das Kreispersonalamt.

Die Polizei meldet:

Krafffahrer gegen einen Lastzug. In Schleidern geriet am Freitagvormittag auf der Ludwig-Dolly-Strasse ein Kraffrad, wodurch der Fahrer die Herrschaft über sein Fahrzeug verlor und gegen einen aus entgegen gesetzter Richtung kommenden Lastzug fuhr. Der Motorradfahrer erlitt hierbei eine erhebliche Kopfverletzung und wurde mit dem Sanitätskrankenwagen nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

Manfordendies festgenommen. In vergangener Nacht gelang einer Polizeistreife die Festnahme eines jungen Mannes von hier, der in den letzten Tagen in der Redarbad-Nord einen Manfordendiebstahl beging, wobei er mehrere Kleidungsstücke entwendete.

Verkehrsprüfung. Wegen Zuwiderhandlung gegen die Verkehrsbestimmungen wurden gestern 2 Personen angezeigt und 24 gebührenpflichtig verwahrt. Ferner wurden 20 Fahrzeuge wegen verschiedener technischer Mängel beanstandet, darunter 14 wegen unvorschriftsmäßiger bzw. schadhafter Beleuchtung.

Verkehrsunfälle der letzten Woche. Bei 20 Verkehrsunfällen, die sich im Laufe der vergangenen Woche hier ereigneten, wurden 8 Personen verletzt und 23 Fahrzeuge beschädigt. Einer der Unfälle ist auf Trunkenheit des Fahrers zurückzuführen.


Sehen Sie

sich bitte heute abend und morgen Sonntag die großen Handarbeitsauslagen an von


Geschw. Adamczewski-Stahl
D 2, 15 (41388K)

Wie wird das Wetter?


Die Aussichten für Sonntag: Vielwolke neblig und noch überwiegend bewölkt, sowie einzelne Niederschläge, Temperaturen wenig geändert, aber veränderliche Winde. ... und für Montag: Teilweise neblig, sonst aber veränderliches Wetter, nur ganz vereinzelt Niederschläge, für die Nachtreise zu kalt.



TEILZAHLUNG



Wir erleichtern Ihnen den Kauf



des leistungsstarken und tonfülligen PHILIPS-Empfängers durch unser Teilzahlungssystem. In jedem guten Fachgeschäft werden unsere Geräte unverbindlich vorgeführt, und man sagt Ihnen, in wieviel bequemen Raten ein PHILIPS-Empfänger zu erwerben ist.

PHILIPS Empfänger

Fragen und Antworten

Ehestandsdarlehen

W. R. R. Ich arbeite seit sieben Jahren in einer Fabrik. Meine Frau ist zu Hause und näht. Bis vor zwei Jahren war sie in einer kleinen Schneiderei tätig. Können wir Ehestandsdarlehen erhalten? — Antwort: In den drei Voraussetzungen zur Gewährung eines Ehestandsdarlehens heißt es ausdrücklich, daß die Antragstellerin innerhalb der letzten zwei Jahre mindestens neun Monate lang in einem Arbeitnehmerverhältnis gestanden haben muß. Der eigentliche Sinn der Ehestandsdarlehen ist nämlich der, die Arbeitslosigkeit dadurch zu vermindern, daß an Stelle der Tarifbeschäftigten ein Arbeiterlohn in Arbeit tritt. Diese Voraussetzung ist in Ihrem Fall nicht erfüllt. Ein Antrag zum Erhalt von Ehestandsdarlehen dürfte daher aussichtslos sein.

W. R. R. Kann mich der Antrag auf Gewährung von Ehestandsdarlehen einmündlich werden? — Antwort: Zur Zeit des Antrages darf die Ehe noch nicht geschlossen sein, es muß jedoch schon ein standesamtliches Aufgebot vorliegen.

W. R. R. Kann man auch nach der Verheiratung noch Anspruch auf Ehestandsdarlehen erheben? — Antwort: Bis zur Gewährung des Darlehens noch im Aufgebot stehen oder muß man eine bestimmte Zeit vorher mit der Arbeit aufhören? Was für Voraussetzungen muß man überhaupt erfüllen? — Antwort: Der Antrag zur Gewährung von Ehestandsdarlehen sollte zwar schon vor der Eheabschluss gemacht werden, doch werden, wenn die Ehe fast vorher geschlossen wurde, in manchen Fällen auch Ausnahmen gemacht. Sie können also immerhin den Versuch machen. Die Zahlungsart als Arbeitnehmerin müssen Sie mindestens am Tage vor Empfang des Darlehens ausüben. Außerdem müssen die beiden Antragsteller gesund sein, Sie müssen die deutsche Reichsbürgerrechte besitzen, im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte, politisch einwandfrei und arbeitsfähig sein, ferner dürfen Sie nicht die Minderjährigkeit haben, noch der Eheverbot wegen Verwandtschaft in gerader Linie oder in der Seitenlinie bis zum dritten Grade unterliegen. Sie müssen einen guten Lebensunterhalt verdienen und endlich einen einmündigen gesicherten Haushalt zu führen imstande sein.

Hausherr und Mieter

W. R. R. Wie verteilt man am besten die Kosten für elektrische Beleuchtung im Haus und Keller, wenn über Parteien das Licht gemeinsam beschaltet ist? — Antwort: Der Strom, der für die wenigen Minuten tägliche Brenndauer verbraucht wird, ist sehr gering. Es wird sich also am besten durch Abschließen des Lichtschalters im Keller, die Verteilung der Kosten auf die beiden Mietparteien nach ihrer Personenzahl anteilmäßig vorzunehmen.

W. R. R. Sind die Mieter zur Zahlung von Ueberwasser verpflichtet, wenn der Hausherr im selben Haus zwei Geschosse und außerdem ein eigenes Haus besitzt? — Antwort: Solange die einzelnen Mieter nicht nachweisen können, daß sie selbst den Ueberwasserbrauch nicht verursacht haben, ist die Ueberwassergebühren werden jedoch anteilmäßig nach der Höhe des jeweiligen Wohnungswertes auf die verschiedenen Hausbewohner verteilt, so daß der Hausherr soweit den größten Teil der Kosten zu tragen hat.

W. R. R. Kann der Hausherr dagegen Einspruch erheben, wenn meine in unserem Haushalt lebende Schwägerin sich verheiratet und auch ihr Mann zu uns zieht, da die beiden aus wirtschaftlichen Gründen nicht in der Lage sind, einen eigenen Haushalt zu errichten? — Antwort: Einspruch erheben kann der Hausherr selbstverständlich, doch ist allerdings etwas davon zu erwarten, daß er ihm allerdings etwas davon zu erwarten ist. Die Sache ist so: Wenn keine Unterzeichnung vorliegt und der neue Mann ebenfalls in die Hausgemeinschaft aufgenommen wird, läßt sich von Seiten des Hausherrn nichts dagegen unternehmen.

W. R. R. Beim Einzug in meine Wohnung wurde mir von dem Hausherrn das Wassergeld in die Miete miteingerechnet. Der Vermieter hat nunmehr gewechselt und der neue Hausherr verlangt von mir das Wassergeld extra bezahlt. Ist er dazu berechtigt? — Antwort: Wenn Ihre Wohnung sich in einem Neubau befindet, ist auch der nunmehrige Hausherr an den Mietvertrag gebunden, den der frühere Vermieter mit Ihnen abgeschlossen hat. Infolgedessen: Das Wassergeld darf nicht noch besonders, also doppelt, von Ihnen gefordert werden. Bei Wohnwohnungen dagegen läßt sich die Entschädigung nicht ohne weiteres treffen. In diesem Fall steht Ihnen ebenso wie dem Hausherrn frei, sich auf die gesetzliche Miete zurückerheben zu lassen. Falls keine Einigung zustande kommt, müßte eventuell die Entscheidung des Mietvermittlungsamtes in Anspruch genommen werden.

W. R. R. Wie verteilt man die Kosten für die Bettwäsche in den Zimmern gegen die Straße zu? — Antwort: In der Regel ist die Bettwäsche in der Wohnung zu verteilen. In manchen Fällen ist es jedoch möglich, daß die Kosten, wie in den Zimmern, sowie in den Zimmern, die nach der Straße zu liegen sind, zwischen den Zimmern aufgeteilt, verteilt und ausgeteilt werden. Es hilft also nichts: Sie müssen Ihre Bettwäsche selbst bezahlen, zur Hälfte hinabhängen.

W. R. R. 1000. Habe ich als Hausverwalter das Recht, im Übereinstimmung mit der Hausfrau das Aufhängen von Bildern im Hof für Sonntag zu verbieten? Ein Treppenweiser ist vorhanden und außer einer Mietpartei sind alle Hausbewohner mit der neuen Regelung freiwillig einverstanden. — Antwort: Auch diese Mietpartei hat sich Ihrer, jedoch nicht unbilligen Forderung zu fügen. Wenn Ihren gütlichen Ermahnungen keine Folge gekriegt wird, können Sie eventuell gerichtliche Hilfe beim Gemeindegerecht in Anspruch nehmen.

Erbgeschichten und Ehefragen

W. R. R. Der Vater meiner Frau hat seinen ganzen Besitz der ältesten Tochter vermacht, ohne die anderen Kinder in irgendeiner Weise zu berücksichtigen. Haben nicht auch die anderen Kinder den Pflichtteil zu beanspruchen? — Antwort: Ein Pflichtteil steht Ihnen zu. Da, wie Sie sagen, der Vater noch lebt, wird es also Tante der Kinder sein, den Vater in Höhe zur Verwirklichung seiner testamentarischen Bestimmungen zu veranlassen. Falls dies nichts fruchtet, können Sie bei einem Notariat erfahren, wie Sie sich ferner zu verhalten haben.

W. R. R. Wir haben einen notariellen Ehevertrag der allgemeinen Gütergemeinschaft, in dem es heißt: „Lebend der überlebende Ehegatte die Fortsetzung der Gütergemeinschaft ab, so ist er berechtigt, das Gesamtgut um den amtlichen Nachlass zu Eigentum zu über-

Rechtskunde des Alltags

Steuerschulden können nicht verwickelt sein

Bekanntlich enthält das Bürgerliche Gesetzbuch Vorschriften, die eine Verwirkung von Schulden zulassen. Das heißt also: in ganz bestimmten Fällen tritt Verwirkung der Schuld ein, nämlich dann, wenn der Gläubiger seine Ansprüche nicht geltend macht, und daraufhin der Schuldner annimmt — und das mit Recht — der Gläubiger würde seine Forderung gar nicht mehr verlangen.

Nun taucht einmal wieder die Frage auf, ob auch für Steuern dieser Grundlag der Verwirkung gilt. Diese Frage scheint zunächst gar nicht uninteressant. Aber man muß die Schuldenart, die die Steuern darstellen, berücksichtigen. So bestimmt die Reichsabgabenordnung, daß Steuern grundsätzlich bis zum Ablauf der Verjährungsfrist nachgefordert werden. Das bedeutet, daß für Steuern eine Verwirkung nicht in Frage kommt. Selbst wenn das Finanzamt oder die zuständige Behörde die Steuern nicht nachfordert, muß der Steuer-Schuldner darauf rechnen, daß er sie doch einmal bezahlen muß. Es wird also keine Rücksicht darauf genommen, ob der Steuerschuldner

mit der Nachforderung gerechnet hatte oder nicht. Dieser Darlegung liegt ein Urteil des Reichsfinanzhofes zugrunde, das der 2. Senat am 2. Juni 1935 ausgesprochen hat (Mitt. Nr. 11 A 345/44 S.).

Zu den Zeiten großer wirtschaftlicher Unsicherheit, z. B. während der Inflation, hatte das Reichsgericht gewisse Grundzüge aufgestellt, nach denen auch Steuern unter ganz besonderen Voraussetzungen verwirkt werden können, wenn sie während längerer Zeiträume nicht geltend gemacht worden sind. Als die Zeiten und wirtschaftliche Lage aber wieder stabil wurden, wurde diese Sonderbestimmung scharf abgelehnt.

Es bleibt aber bei der Frage der Verwirkung der Steuern unbedingt zu beachten, daß die Steuern eine besondere Art von Schulden sind. Das öffentliche Interesse und die Bedürfnisse des Staates bedingen den Einzug von Steuern. Man kann also aus diesen Gründen heraus Steuerschulden nicht den gleichen Grundregeln der Verwirkung unterwerfen, wie die anderen Schulden.

nehmen. Kann danach der überlebende Ehegatte das Gesamtgut übernehmen und selbst die Mindernden ausbezahlen? Können ohne diese Bestimmungen die Kinder über das Eigentum mitverfügen? Auch ich, um als Miteigentümer zu gelten, einen anderen Vertrag eingehen und ist ein solcher ohne weiteres zu machen? — Antwort: Sie können selbstverständlich über Ihren Erbvertrag verfügen; dann tritt deshalb der allgemeine Gütergemeinschaftsfall kraft Gesetzes Gütertrennung ein. Der Ehevertrag hat aber mit der Vererbung als solcher nichts zu tun. Wenn Sie als Verheirateter Miterbe nach dem Tode Ihrer Ehefrau sein wollen, dann muß entweder Ihre Ehefrau ein Testament machen, in welchem Sie, Sie zum Miteigentümer einsetzt, oder auch Sie können beide zusammen ein sogenanntes gemeinschaftliches Testament machen, in welchem dann jeder Ehegatte den anderen zum Miteigentümer einsetzt. Immerhin ist hierbei zu beachten, daß die Pflichtteilsberechtigten, das sind in diesem Falle die Kinder bzw. die Eltern, ihres Pflichtteilsrechts, das ist die Hälfte des Vermögens, nicht verlustig werden dürfen. Es ist demnach, daß Ansprüche vorliegen, welche nach dem Gesetz zur Entscheidung des Pflichtteils berechtigen.

W. R. R. 100. Welcher Weg wird eingeschlagen werden, um das von der Frau in die Ehe mitgebrachte Gut als Vorbehaltsgut erklären zu lassen? — Antwort: Sie werden sich wundern: gar nichts! Das von der Frau in die Ehe mitgebrachte Gut ist nämlich (soweit Vorbehaltsgut) es ist denn, daß durch den Ehevertrag eine andere Regelung erfolgt. Dieser kann jederzeit aufgehoben werden.

W. R. R. Ein Testament, das vorchriftsmäßig aufgestellt ist, hat auch ohne notarielle Beglaubigung Gültigkeit.

W. R. R. Wenn Kinder die Eltern beerben, so ist der Betrag von 1000.— RM steuerfrei. Der überlebende Ehegatte wird mit 3 bis 15 Prozent belastet, je nach der Höhe des Nachlasses. Wenn Eltern die Kinder beerben, oder wenn sich Geschwister beerben, so ist die Steuergrenze 2000.— RM. Beträgt die Erbmasse mehr, so wird nicht etwa nur der überlebende Ehegatte belastet, sondern der ganze Nachlass, und zwar mit 6 bis 10 Prozent, ebenfalls nach der Höhe des Nachlasswertes.

Militärisches

W. R. R. Ich möchte gerne in den Reihen des Reichsheeres eintreten. Wo habe ich mich deshalb hinwenden? — Antwort: Am zweckmäßigsten an die Untere Erziehungsbeförderung im Volksehrerbildungsbereich. Sie erhalten dort auch genaue Angaben über die Sie sonst noch interessierenden Fragen.

W. R. R. 1022. Wie heißt die maßgebende Zeitung oder Zeitschrift der Wehrmacht? Wo und wie oft erscheint sie? — Antwort: Die maßgebende Zeitschrift der Wehrmacht heißt „Die Wehrmacht“ mit ihrer Auflage von 120 000 Stück. Sie erscheint in der Regel zweimal in der Woche.

W. R. R. Schmeizingen. Wie war die Rangordnung bei der Infanterie von Keimant bis zum Oberst vor dem Krieg? — Antwort: Die Rangordnung der Offiziere der Infanterie vor dem Krieg lautet: Keimant, Hauptmann, Major, Oberleutnant und Oberst.

W. R. R. Waidhof. Welche Flage wird bei militärischen Anlässen auf den Reitern geführt? — Antwort: Die Reichskriegsflagge.

Steuer- und Arbeitsrecht

W. R. R. Nicht mir bei Arbeitslosigkeit der volle Satz der Unterhaltungen zu, oder werden meine Eltern, die ein Einkommenshaus besitzen, zu meiner Unterhaltung einbezogen? — Antwort: Ihre Frage läßt sich nicht eindeutig beantworten können. Werden Sie doch bitte persönlich zum Arbeitsamt. Sie erhalten dort genaue Bescheid.

W. R. R. Wir haben und Ihrer Angelegenheit wegen mit der Reichsversicherung für Angehörige in Verbindung steht und erheben von dort den Bescheid, daß Sie jeden Sonntag während der Sprechstunden zwischen 3 und 5 Uhr in dem Büro der Reichsversicherung in C 2, 1, besprechen können. Man wird Sie bestimmt dort beraten.

W. R. R. Ist es stattdessen, daß ein Zeitschriftenvertrag den monatlichen Lohn für die Träger erst am 4. oder 5. des folgenden Monats ausbezahlt? Welche Abzüge werden bei einem Trägerlohn von monatlich 36 RM

gemacht? — Antwort: Im allgemeinen ist es so, daß die Träger von dem Gehalt, das sie einhalten, Provision bekommen. Wenn Sie jedoch mit einem festen Gehalt angestellt sind, muß Ihr Gehalt auch jeweils am letzten des vergangenen Monats ausbezahlt werden. Der Anteil des Arbeitnehmers an den Abzügen beträgt bei einem Einkommen von 36.— RM für Krankenkasse 1,22 RM, für Arbeitslosenversicherung 1,17 RM und als Zusatzbeitrag 1,20 RM. Falls Sie wöchentlich weniger als 30 Arbeitsstunden beschäftigt sind, erhalten Sie auf besonderen Antrag Verbilligung von der Arbeitslosenversicherung.

W. R. R. Ist in Wannheim ein Büro der Reichsversicherung für Angehörige? — Antwort: Sowohl, und zwar in C 2, 1.

W. R. R. Sandhofen. Die 3000.— RM müssen Sie verlieren, gleichgültig, ob Sie die 3000.— RM geliehen haben oder ob Sie die Zinsen in Form von Waren geben lassen.

Rechtsfragen

W. R. R. Nach dem Gesetz steht die Auswahl des zuzuziehenden Sachverständigen dem Prozeßgericht zu. Das Gericht kann die Parteien auffordern, Personen zu bezeichnen, welche geeignet sind, als Sachverständige anzutreten. Einigen ist die Parteien über bestimmte Personen als Sachverständige, so daß das Gericht dieser Einigung Folge zu geben. Das Gericht kann jedoch die Wahl der Parteien auf eine bestimmte Anzahl beschränken. Einigen ist die Parteien nicht über die Person eines Sachverständigen, so daß das Gericht einen Sachverständigen auswählt, so kann der Sachverständige aus denselben Gründen abgelehnt werden, welche zur Abweisung eines Richters berechtigen, also vor allem wegen Befangenheit der Befangenheit, d. h. es genügt jeder Grund, der bei verständiger Würdigung ein subjektives Mißtrauen der Partei rechtfertigen kann. Ein solches Abweismotiv ist indes vor der Vernehmung des Sachverständigen, beschränkter Verfügung der erfolgter Einreichung des Gutachtens des dem Gericht, von welchem die Ernennung des Sachverständigen erfolgt ist, anzufragen. Nach diesem Zeitpunkt ist die Ablehnung nicht zulässig, wenn glaubhaft gemacht wird, daß der Ablehnungsgrund vorher nicht geltend gemacht werden konnte. Wenn Sie also dieses Ablehnungsgesuch nicht in der vorgeschriebenen Form und der angegebenen Zeit eingereicht haben, so müssen Sie sich diesen Sachverständigen gefallen lassen. Der Richter kann dann also auch ein Urteil auf Grund dieses Sachverständigen-Gutachtens fällen. Ob Sie den Richter ablehnen können, weil er und auch der Sachverständige auf falschheit oder „falschheit“ sind, darüber entscheidet in Ihrem Fall das Landgericht, es sei denn, daß der Richter selbst das Ablehnungsgesuch für begründet erachtet.

W. R. R. 100. Ein Schaden kann nur beansprucht werden, wenn ein Verschulden einer Partei vorliegt. Ob das nun der Hausherr oder der Baumeister ist, kann von hier aus nicht gesagt werden.

W. R. R. 100. Ein Schaden kann nur beansprucht werden, wenn ein Verschulden einer Partei vorliegt. Ob das nun der Hausherr oder der Baumeister ist, kann von hier aus nicht gesagt werden.

W. R. R. 100. Ein Schaden kann nur beansprucht werden, wenn ein Verschulden einer Partei vorliegt. Ob das nun der Hausherr oder der Baumeister ist, kann von hier aus nicht gesagt werden.

W. R. R. 100. Ein Schaden kann nur beansprucht werden, wenn ein Verschulden einer Partei vorliegt. Ob das nun der Hausherr oder der Baumeister ist, kann von hier aus nicht gesagt werden.

W. R. R. 100. Ein Schaden kann nur beansprucht werden, wenn ein Verschulden einer Partei vorliegt. Ob das nun der Hausherr oder der Baumeister ist, kann von hier aus nicht gesagt werden.

W. R. R. 100. Ein Schaden kann nur beansprucht werden, wenn ein Verschulden einer Partei vorliegt. Ob das nun der Hausherr oder der Baumeister ist, kann von hier aus nicht gesagt werden.

W. R. R. 100. Ein Schaden kann nur beansprucht werden, wenn ein Verschulden einer Partei vorliegt. Ob das nun der Hausherr oder der Baumeister ist, kann von hier aus nicht gesagt werden.

W. R. R. Was ist richtig: Stufen weibliche Hausangestellte ist, die vollendet fünfzig erreicht haben, um weiterhin dort arbeiten zu können? — Antwort: Wenn die Hausangestellten schon vor Erreich des 50. Lebensjahres in weiblichen Hausangestellten tätig waren, genügt die Altersgrenze von 35 Jahren. Bei Neuanschulung jedoch müssen die weiblichen Hausangestellten deutschen oder verwandten Blutes das 45. Lebensjahr überschritten haben.

Wir haben gewettet, daß...

W. R. R. Was ist richtig: Stufen weibliche Hausangestellte ist, die vollendet fünfzig erreicht haben, um weiterhin dort arbeiten zu können? — Antwort: Wenn die Hausangestellten schon vor Erreich des 50. Lebensjahres in weiblichen Hausangestellten tätig waren, genügt die Altersgrenze von 35 Jahren. Bei Neuanschulung jedoch müssen die weiblichen Hausangestellten deutschen oder verwandten Blutes das 45. Lebensjahr überschritten haben.

W. R. R. Was ist richtig: Stufen weibliche Hausangestellte ist, die vollendet fünfzig erreicht haben, um weiterhin dort arbeiten zu können? — Antwort: Wenn die Hausangestellten schon vor Erreich des 50. Lebensjahres in weiblichen Hausangestellten tätig waren, genügt die Altersgrenze von 35 Jahren. Bei Neuanschulung jedoch müssen die weiblichen Hausangestellten deutschen oder verwandten Blutes das 45. Lebensjahr überschritten haben.

W. R. R. Was ist richtig: Stufen weibliche Hausangestellte ist, die vollendet fünfzig erreicht haben, um weiterhin dort arbeiten zu können? — Antwort: Wenn die Hausangestellten schon vor Erreich des 50. Lebensjahres in weiblichen Hausangestellten tätig waren, genügt die Altersgrenze von 35 Jahren. Bei Neuanschulung jedoch müssen die weiblichen Hausangestellten deutschen oder verwandten Blutes das 45. Lebensjahr überschritten haben.

W. R. R. Was ist richtig: Stufen weibliche Hausangestellte ist, die vollendet fünfzig erreicht haben, um weiterhin dort arbeiten zu können? — Antwort: Wenn die Hausangestellten schon vor Erreich des 50. Lebensjahres in weiblichen Hausangestellten tätig waren, genügt die Altersgrenze von 35 Jahren. Bei Neuanschulung jedoch müssen die weiblichen Hausangestellten deutschen oder verwandten Blutes das 45. Lebensjahr überschritten haben.

Was unsere Leser sonst noch interessiert

W. R. R. Was ist richtig: Stufen weibliche Hausangestellte ist, die vollendet fünfzig erreicht haben, um weiterhin dort arbeiten zu können? — Antwort: Wenn die Hausangestellten schon vor Erreich des 50. Lebensjahres in weiblichen Hausangestellten tätig waren, genügt die Altersgrenze von 35 Jahren. Bei Neuanschulung jedoch müssen die weiblichen Hausangestellten deutschen oder verwandten Blutes das 45. Lebensjahr überschritten haben.

W. R. R. Was ist richtig: Stufen weibliche Hausangestellte ist, die vollendet fünfzig erreicht haben, um weiterhin dort arbeiten zu können? — Antwort: Wenn die Hausangestellten schon vor Erreich des 50. Lebensjahres in weiblichen Hausangestellten tätig waren, genügt die Altersgrenze von 35 Jahren. Bei Neuanschulung jedoch müssen die weiblichen Hausangestellten deutschen oder verwandten Blutes das 45. Lebensjahr überschritten haben.

W. R. R. Was ist richtig: Stufen weibliche Hausangestellte ist, die vollendet fünfzig erreicht haben, um weiterhin dort arbeiten zu können? — Antwort: Wenn die Hausangestellten schon vor Erreich des 50. Lebensjahres in weiblichen Hausangestellten tätig waren, genügt die Altersgrenze von 35 Jahren. Bei Neuanschulung jedoch müssen die weiblichen Hausangestellten deutschen oder verwandten Blutes das 45. Lebensjahr überschritten haben.

W. R. R. Was ist richtig: Stufen weibliche Hausangestellte ist, die vollendet fünfzig erreicht haben, um weiterhin dort arbeiten zu können? — Antwort: Wenn die Hausangestellten schon vor Erreich des 50. Lebensjahres in weiblichen Hausangestellten tätig waren, genügt die Altersgrenze von 35 Jahren. Bei Neuanschulung jedoch müssen die weiblichen Hausangestellten deutschen oder verwandten Blutes das 45. Lebensjahr überschritten haben.

W. R. R. Was ist richtig: Stufen weibliche Hausangestellte ist, die vollendet fünfzig erreicht haben, um weiterhin dort arbeiten zu können? — Antwort: Wenn die Hausangestellten schon vor Erreich des 50. Lebensjahres in weiblichen Hausangestellten tätig waren, genügt die Altersgrenze von 35 Jahren. Bei Neuanschulung jedoch müssen die weiblichen Hausangestellten deutschen oder verwandten Blutes das 45. Lebensjahr überschritten haben.

W. R. R. Was ist richtig: Stufen weibliche Hausangestellte ist, die vollendet fünfzig erreicht haben, um weiterhin dort arbeiten zu können? — Antwort: Wenn die Hausangestellten schon vor Erreich des 50. Lebensjahres in weiblichen Hausangestellten tätig waren, genügt die Altersgrenze von 35 Jahren. Bei Neuanschulung jedoch müssen die weiblichen Hausangestellten deutschen oder verwandten Blutes das 45. Lebensjahr überschritten haben.

W. R. R. Was ist richtig: Stufen weibliche Hausangestellte ist, die vollendet fünfzig erreicht haben, um weiterhin dort arbeiten zu können? — Antwort: Wenn die Hausangestellten schon vor Erreich des 50. Lebensjahres in weiblichen Hausangestellten tätig waren, genügt die Altersgrenze von 35 Jahren. Bei Neuanschulung jedoch müssen die weiblichen Hausangestellten deutschen oder verwandten Blutes das 45. Lebensjahr überschritten haben.

W. R. R. Was ist richtig: Stufen weibliche Hausangestellte ist, die vollendet fünfzig erreicht haben, um weiterhin dort arbeiten zu können? — Antwort: Wenn die Hausangestellten schon vor Erreich des 50. Lebensjahres in weiblichen Hausangestellten tätig waren, genügt die Altersgrenze von 35 Jahren. Bei Neuanschulung jedoch müssen die weiblichen Hausangestellten deutschen oder verwandten Blutes das 45. Lebensjahr überschritten haben.

W. R. R. Was ist richtig: Stufen weibliche Hausangestellte ist, die vollendet fünfzig erreicht haben, um weiterhin dort arbeiten zu können? — Antwort: Wenn die Hausangestellten schon vor Erreich des 50. Lebensjahres in weiblichen Hausangestellten tätig waren, genügt die Altersgrenze von 35 Jahren. Bei Neuanschulung jedoch müssen die weiblichen Hausangestellten deutschen oder verwandten Blutes das 45. Lebensjahr überschritten haben.

Advertisement for various goods and services including 'Zentral', 'A. Hollm', 'Josef Kir', 'J. Löllba', 'J. Merke', 'Georg Ro', 'Tapeten', 'A. G. Dis', 'Karl Götz', 'Wilh. Oede', 'M. & H. Sch', 'Fr. Mülle', 'Friedr. W', 'Hans We', 'Leder', 'W. Fr. Bau', 'Lorenz Sch', 'Leonhard V', 'Gol'.

Persil bleibt Persil in Güte und Vollkommenheit

W-B-Recht...
erlaubt...
Abreise: Schloß...
Freitag und Sonn...

blische...
bedürftig...
recht...
Ordnung...
Klein...
Angelegenheiten...
45. Lebensjahr

für, ob es...
und aus...
Ter...
sitten...
freit...
auf...
verwendet...
bar, die...
15 Pfennig...
Ja...
nach...
totat...
Mit dem...
haben.

interessiert

der durch...
eigen...
er öfters...
in...
und...
als...
so...
die...
lassen...
der...
in...
haben...
den...
Bestimmung...

riefbote...
stätt...
des...
auf...
"antw...
"Freund...
beispiel...
von...
auch...
seine...
einfach...
merksam...

ng zur...
Staatsangehör...
läde...
um...
einigen...
in...
wert...
sind...
Zer...
Wach...
am...
Geburts...
dem...
nach...

in...
den...
1930...
2.

amellen...
die...
einfach...
gute...
allen...
rändern...
die...
bann...
die...
schreibt...
haben...
sehr...

ren...
Kauf...
hervor...
bah...
eder...
deuts...
deutsche...
den...
er...
ähnlich...

andere...
Stäume...
ent...
ange...
ge...
Gesund...
Stränder...
ger...

Jahr...
an...
Schmer...
haben...
die...
tun...
—...
en...
die...
Maß...
ist...
jedoch...
den...
eigene...
mit...
und...
ist...
die...

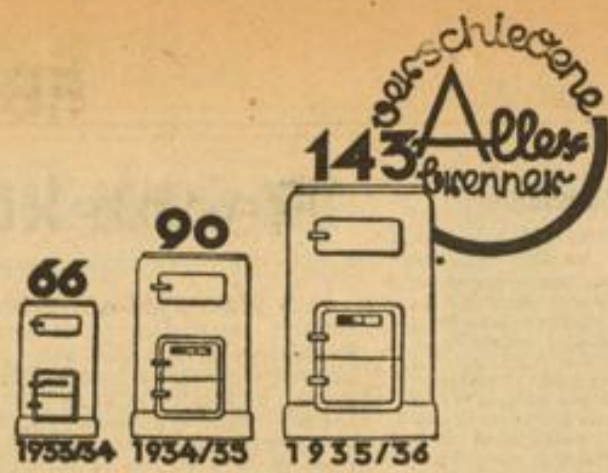
Umbedin...
gung...
Zeuge...
aufge...
nimmt...
be...
eine...
müssen...
jeweils...
nicht...
über...
den...
en...
Für...
Partei...
genossen...
sich...
in...
andere...
Sch...
fest...
ist...
Kamen...
in...
haben...
die...
entlassen...

MITGLIED
der
DEUTSCHER ARBEITS-FRONT
Betriebsgemeinschaft
HANDEL u. HÄNDWERK
KREIS MANNHEIM



Dieses Schild kennzeichnet deutsche Geschäfte

Zentralheizungen	Schuhwaren	Wäsche u. Aussteuer
A. Hollmann, C 8, 7 Fernruf Nr. 261 65	Schuhhaus Blem Mannheim-Feudenheim Ecke Blücher- u. Scharnhorststr.	L. Kirschner Neckarau, Luisenstr. 38. Wollwaren u. Trikotagen
Josef Kirsch Mollstraße Nr. 51 Fernruf Nr. 443 43	Schuhhaus Fertig Lindenhof: Meerfeldstraße 27. Waldhof: Oppauer Straße 18.	Wilhelm Lehnen Seckenheimer Str. 16 Fernsprecher 412 04
J. Löllbach, R 7, 32 Fernruf 251 14 - Mod. Lüftung Pulsions-Heizungen (D. R. P.)	<i>Fragen Sie</i>  die Qualitätsmarke	E. Molfenter Kurz-, Weiß- u. Wollwaren Augartenstr. 51 / Tel. 400 65
J. Merkel vorm. P. Thoma Kirchenstr. 24 - Tel. 275 73	Schuhhaus Haag Reparaturen und Maßarbeit Tel. 43003 - Seckenheimerstr. 108	E. Schulz, C 1, 16 Am Theater. Das Spezialgeschäft mit eig. Anfertigung
Georg Rosenkranz Seckenheimerstr. 73 Fernsprecher 431 62	Schuhhaus Hartmann O 7, 13.	Josef Stich, C 3, 15 Tel. 250 69 - Bettwaren - Leib- wäsche - Wäscheausstattungen Ratenkaufabk. Beamtenbank angeschl.
Tapeten, Linoleum	K. Kressmann Sandhofen, Schönauerstr. 24 Lederhandlung	Weidner & Weiss, N 2, 8 Spez.: Stepp- u. Daunendecken
A. G. Disam Tel. 524 42 Tapezierm. - Waldhofstr. 66/68 Matratz. u. Polstermöb. - Lager	Nehrer Herrenschuhe - O 4, 7	Modewaren
Karl Götz, D 1, 13 Fernruf 273 67 Teppiche, Gardinen	Tack Der gute Deutsche Schuh Bittelstraße - S 1, 1	Carl Baur N 2, 9 - Fernruf 231 29 Modewaren, Posamenten, Kurzwaren.
Tapeten- u. Linoleum-Fachgesch.	Wanger Seit 1872 gute Schuhe R 1, 7	R. Kuhn Nachf. Inh.: Emilie Ebner C 3, 9
Friedrich Gutmann am Meßplatz Fernruf 521 03	Damenhüte	Betten
List & Schlotterbeck P 7, 1. Fernr. 218 68	Geschw. Knobell O 6, 4 - Planken Fernruf Nr. 206 43	W. Dobler, S 2, 7 Reinigung: T 6, 17
Wilh. Oeder, D 3, 3 Fernruf 247 01	Ronrad K 1, 7 - Breite Straße Haltestelle Friedrichsbrücke	Bettenhaus Reski Polster- u. Dielenmöbel Schwetzingerstr. 97. Tel. 438 02
M. & H. Schüreck, F 2, 9 Teppiche - Bettumrandungen Fernruf 220 24	Käthe Müller, N 2, 7 (Kunststraße) Fernruf Nr. 284 86	Weidner & Weiss, N 2, 8 Schlaraffia-Matratzen
Jalousien	E. Seidenbinder Heinrich-Lanz-Straße 41. Stets Eingang von Neuheiten.	J. Werre Eichselheimerstr. 19. Tel. 216 47 Bettfedern-Reinigung
Fr. Müller Fröhlichstraße 20 Fernruf Nr. 517 66	Dora Simons Seckenheimer Straße 9. Fernruf Nr. 433 95. —	Betten- und Bettfedernreinigung
 Reparaturen prompt und preiswert	M. Wieder Nachf. Seckenheimer Straße Nr. 6. gegenüb. Heilig-Geist-Kirche.	Chr. Falkenstein Neckarau, Friedrichstr. 111 Bettfedern-Reinigung
Friedr. Weide Schloss-Eschkopfstr. 6. Tel. 287 45 Rolladen- und Markisen-Fabrik	Geschw. Wolf P 7, 1	Hut-Reinigung
Hans Wetzel, R 7, 39 Fernruf Nr. 275 14	Manufakturwaren	Moritz Abel, M 2, 10 Der Hutmacher beim Rathaus Fernruf Nr. 277 25
Lederwaren	Dugeorge Mittelstraße 90/92 Ecke Gärtnerstraße	Kürschner
W. Fr. Bauer H 1, 3 / Tel. 287 73 Reparaturwerkstätte	Emil A. Herrmann Fernruf Nr. 530 86 Stamitzstraße 15.	Peizhaus E. Baum R 1, 14 a Fernruf Nr. 212 40
Fr. Eisenhut Meerfeldstraße Nr. 23. Leder im Ausschnitt - Spielwaren -	Kaufhaus Karl Rösch Mittelstraße 34	L. Jüllich, O 6, 5 Fernruf Nr. 252 40
Lorenz Schütz C 1, 4, gegr. 1877. Eigene Reparaturwerkstätte	Wilhelm Lehnen Seckenheimer Str. 16 Fernsprecher 412 04	Richard Kunze am Paradeplatz - Ruf 205 34
Leonhard Weber E 1, 16 - E 3, 8 Gegr. 1881 - Eigene Sattlerei		Chr. Schwenzke G. 2, 1 - am Markt
 Gold-Pfeil Walter Steingrabe Tel. 21406 Ecke D 6, 3 Reparaturwerkstätte		Guido Pfeifer Inh.: August Stark C 1, 1 - Ruf 248 95 - C 1, 1



das überzeugt
Allesbrenner sind billige, sparsame, saubere
Öfen für den Dauerbrand

F. H. Esch, Spezialhaus für Öfen und Herde
Kaiserring 42
Tel. 40041/42

Empfehlenswerte Brennstoffe: Ruhr- oder Saar-Nußkohlen oder auch diese
mit kleinem Ruhr- oder Saarkoks gemischt oder Ruhr-Eiforbriketts.
Aus vaterländischen Gründen sollten die Produkte der Saargruben alle
Beachtung finden.

Ab heute zu **sämtlichen Krankenkassen** zugeassen. 4853K

Simon Hermann
staatl. gepr. Dentist

Mannheim, S 6, 23 - Fernruf 21604

Sprechzeit: 9-12 u. 3-6 Uhr - Samstags 9-1 Uhr

J. HERSCHLER & CO.
LEBENSMITTEL-GROSSHANDEL

TELEFON 21508 - LUISENRING 62
NÄHE FRIEDRICHBRÜCKE

Importiert:
Colonialwaren aller Art
nur an Wiederverkäufer.

4848K

Helma Kleinmann
Helmuth Schmidt
Verlobte

Mannheim-Neckarau November 1935

Brondirol-Tabletten

gegen
**HUSTEN,
HEISERKEIT,
KATARRH**

1/2 Dose RM 0.90, 1/4 Dose RM 0.45
Erhältlich in den Apotheken und Drogerien

LORENZ Radio

Die **Großsender**
HEILSBURG · LEIPZIG · MÜNCHEN · FRANKFURT,

eine Reihe weiterer deutscher Rundfunksender und das deutsche Rundfunk-Gleichwellennetz sind von Lorenz erbaut. Als im Jahre 1923 der deutsche Rundfunk eingerichtet wurde, verfügte Lorenz bereits über eine fast 20jährige Erfahrung im Bau von Funksendern und Empfängern.

Schon im Jahre 1906 konnte Lorenz der in Berlin tagenden Internationalen Funkkonferenz die ersten Erfolge im drahtlosen Fernsprechen vorführen. Seit dieser Zeit ist der Name Lorenz mit der Geschichte der Funktechnik untrennbar verknüpft.

Jahre planvoller Arbeit in Laboratorium und Werkstatt reichten seitdem Erfolg an Erfolg. Bauten wie die deutschen Großsender sind Marksteine in der Geschichte der Lorenz-Werke.

Dem Rundfunkhörer aber sind sie Bürgen für die unersetzlichen Erfahrungen, die auch in jedem Lorenz-Empfänger verankert sind.

DARUM

Lorenz- und Telefunken-Geräte in den Preislagen von RM 75,- bis RM 375,- in allen guten Fachgeschäften.

LORENZ Radio

**LORENZ-GERÄTE IN ALLER WELT
BEWAHRT SEIT ÜBER 30 JAHREN**

Prof. Dr. Reinerth spricht

Wichtige Bausteine für die Festigung der nationalsozialistischen Weltanschauung liefert die Vorgeschichte. Wer daher mit Fragen oder Zweifeln der neuen Zeit gegenübersteht, wird die einzigartige Gelegenheit, sich Gewissheit zu verschaffen, gern ergreifen und am 13. Dezember, abends 8 Uhr, einem Vortrag im Muffensaal beiwohnen, den einer der ersten Mitarbeiter Alfred Rosenbergs, der Reichsleiter des Bundes für deutsche Vorgeschichte, Professor Dr. Reinerth, halten wird. Er spricht über „Die deutsche Vorgeschichte, ihre völkische Zielsetzung“. Selbstverständlich sehen auch die überzeugten Freunde der neuen Weltanschauung diesem Vortrag mit Erwartung entgegen. Die Veranstaltung gilt als Kreisabstimmung des Amtes für Erzieher (NSV) und wird von der NS-Kulturgemeinde aus im Rahmen ihrer nordischen Abende durchgeführt.

Gastleistungen werden erlost. Nahezu 60 Jahre liegt bereits die Gasrohrleitung in der Schwesinger Straße. Sie ist im Laufe der Jahre brüchig geworden und es bestand die Gefahr, daß durch Ausströmen von Gas Explosionen entstehen. Deshalb ist man zur Zeit daran, die Leitung in der Schwesinger Straße zwischen Heinrich-Lanz- und Kuppelstraße zu erneuern. Nach Fertigstellung dieses Bezirks wird die Strecke zwischen Kuppel- und Großer Wallstadt Straße in Angriff genommen und etappenweise auch die übrigen Gebiete bis zur völligen Auswechslung der Rohrleitung. Die Rohre der neuen Leitung haben gleichzeitig, dem größeren Gasverbrauch entsprechend, einen bedeutend größeren Durchmesser als die der vorhergehenden.

Was ist los?

Sonntag, 24. November 1933

- Nationaltheater: Der Ring der Nibelungen: „Götterdämmerung“ von W. Wagner. 18.00 Uhr.
Kriegsgarten: „Schlaggräber und Matrosen“. Schauspiel von Bernhard Blume. 20.00 Uhr.
Christliche: 20.00 Johannes-Passion (Arno Landmann).
Blancartium: 16.00 Uhr „Am Flug durch das Weltall“ (mit Lichtbildern und Sternprojektor). 17.00 Uhr Vorführung des Sternprojektors.
Kleintheater: 16.00 Uhr Familien-Vorstellung. 20.15 Uhr Kabarett- und Variété-Programm.
Lanz: Palasthotel, Kabarett Elbe, Cafe Kurpfalz, Wintergarten, Clou, Corso.

Ständige Darbietungen

- Gldt. Schloßmuseum: 11-16 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: Vom Mühlrad zur Reichsautobahn. Die deutsche Weinstadt.
Gldt. Kunsthalle: 11-16 Uhr geöffnet.
Mannheimer Kunstverein, L. 1, 10-13 und 15-17 Uhr geöffnet.
Museum für Natur- und Völkerverkundung im Zeughaus: 11-13 und 15-17 Uhr geöffnet.

Rundfunk-Programm

Sonntag, 24. November

- Reichsfender Stuttgart: 6.00 Rosenkonzert; 8.00 Nachrichten; 8.05 Gedenkstunde; 8.25 Bauer, 8.45 Kultur am Sonntagmorgen; 10.00 Morgenfeier der Dillinger; 10.30 Das neue Stuttgarter Streichquartett stellt sich vor; 11.30 Reichsfendung; 12.00 Mittagkonzert; 13.00 Kleines Kapitel der Zeit; 13.15 Mittagkonzert; 13.50 Zehn Minuten Erziehungswissenschaft; 14.00 Runderlände; 15.00 Erste Klaviermusik; 15.30 Kantate; 16.00 Waschmusik; 16.30 Der Ruf der Toten; 17.00 Ein deutsches Requiem; 18.30 Urzeiten; 19.00 Tod und Leben; 20.00 Musikalische Peterfunde; 21.00 Weltkonzert; 22.00 Nachrichten; 22.30 Unterhaltung zur späten Nacht; 24.00 bis 2.00 Nachkonzert.

Mannheimer SU im Schefflenzthal

Geländefahrt des Sturmabteilung I/171 / Einparade und Totenehrung

Geländefahrt des Sturmabteilung I/171! Schwere Herbstwolken hingen am Himmel. Das konnte den Sturmabteilung I/171 nicht hindern, die wohl vorbereitete Fahrt durch das Redartal nach den Orten Ober-, Mittel- und Unterschefflenz durchzuführen. Schon um die vierte Nachmittagsstunde des Samstags wurde es auf dem Hofe des Schwaigerhauses lebendig.

Hinein ins Redartal

Gegen 18 Uhr setzte sich die Wagenkolonne unter Hörnerklang und martialischem Gesang an der neuen SU-Lieder in Bewegung. In flottem Tempo geht es über die Autobahn hinein in das herrliche Redartal. Ein schönes Bild bietet die lange Wagenreihe mit den roten Schließlichtern. So geht es, allerdings in etwas vermindelter Fahrt, da die Wagen mit den ungleichen Geschwindigkeiten zusammengehalten werden müssen, über Hirschbora, Eberbach und Rosbach nach dem Schefflenzthal.

Es war ein herrlicher Anblick, der sich den Quartiermachern bot. Zeit Stunden bereiten luna und alt in den drei Gemeinden ihrer Gäste. Kusteraufzüge hatten die Parteien angeschlossen und deren Helfer in Unter-, Mittel- und Oberschefflenz gearbeitet. Quartiere waren mehr als erforderlich vorhanden. Die Quartierzettel lagen schon geordnet bereit. Es dauerte nur noch einer kurzen Besprechung, wie die einzelnen Stürme in den Lokalen zu ihrem Kameradschaftsabend mit der Vorbereitung und unterbreitung werden konnten. Schon brachten die ersten Wagen heran unter dem spontanen Jubel der wartenden Frauen. An wenigen Minuten waren die Quartierzettel an die Formationsführer auszugeben und von diesen an ihre SU-Männer verteilt. Und nun ging es zu den dampfenden Schüssen in die Quartiere. Mit zufriedenen Gesichtern erschienen schon nach etwa einer halben Stunde die Männer wieder auf ihren Sammelplätzen und dann folgte ein gemütliches Beisammensein mit der Bevölkerung in den zur Verfügung stehenden Lokalen. Schnell flohen die wenigen Stunden dahin in frohlicher und geselliger, überall sah man fröhliche Stimmen und, daß sich unsere Mannheimer SU schnell die Herzen der Schefflenzer gewonnen hatte, das konnte man so recht am Sonntag beim Abschiednehmen sehen.

Der Sonntag brachte dann den ersten Teil der Geländefahrt. Fröhlich 6.15 Uhr blies es zum

Becken und um 7.30 Uhr fanden sämtliche Formationen zur Einparade in Unterschefflenz angetreten.

Totenehrung

Nachmittags trat der Sturmabteilung in Unterschefflenz zur Totenehrung an. Es waren erhebende Feiern unter starker Beteiligung der Bevölkerung, die sich durch den einsetzenden Regen nicht abhalten ließ. An den Kriegerdenkmalern der drei Gemeinden legte Obersturmführer Hoffelder im Namen der SU-Standarte 171 Kränze nieder, gedachte der Toten des Weltkrieges und der Bewegung und sprach gleichzeitig der Bevölkerung herzlichen Dank aus für ihr gastfreundliches Verhalten.

Besonders erwähnt werden muß die Feier in Oberschefflenz, die ausgeprägter gestaltet wurde, weil in dieser Gemeinde vormittags wegen des Gottesdienstes kein Standkonzert abgehalten werden konnte. Zuerst marschierte der Sturmabteilung unter den Klängen des Spielmannszuges durch das ganze Dorf. Der Marsch endete am Kriegerdenkmal mit einem Aufmarsch. Die Sturmabteilung wurden herausgehoben und positioniert sich vor dem Kriegerdenkmal. Obersturmführer Hoffelder sprach über das große Vermächtnis der Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung, ohne deren letzte Hinausgabe es nicht möglich gewesen wäre, ein einiges Reich zu schaffen, in dem wir wieder in Ruhe und Frieden leben und arbeiten können. Er mahnte zur Nachsicherung dieser Helden in treuer Pflichterfüllung und Hingabe an Führer und Vaterland. Anschließend spielte der Spielmannszug das Lied vom guten Kameraden.

Kurz nach 16 Uhr setzte sich die Kolonne zur Heimfahrt in Bewegung und traf um 20 Uhr unter frischem Gesang wieder in Mannheim ein.

Erweiterung des öffentlichen Fernschreibnetzes. Das Fernschreibvermittlungsdienst Magdeburg wurde am 1. November und das Fernschreibvermittlungsdienst Bremen am 15. November in Betrieb genommen. Der Betrieb wickelt sich glatt ab. Im Laufe der nächsten Monate werden die Fernschreibvermittlungsdienste Nürnberg und München eingerichtet werden. Anträge auf Anschluß an das öffentliche Fernschreibnetz sind an die zuständigen Reichspostdirektionen zu richten.

Anordnungen der NSDAP

Anordnungen der Kreisleitung

An alle Stadt- und Landortgruppen! Die Ortsgruppen haben sofort die Schulungsbriefe für Monat November auf dem Schulungsamt abzugeben. Kreis-Schulungsamt.

Politische Leiter

Reichsbildung. 25. Nov., 20 Uhr, im Saal des Gasthauses „Zum Adler“ öffentliche Kundgebung. Va. B. 11.11.33. Sprecher: „Hüter ist die Partei, die Partei ist Deutschland“.

Wallstadt-Strassenheim. 24. Nov., 20.30 Uhr, öffentl. Versammlung im Gasthaus „Zum Pfau“, Redner: Bürgermeister Va. Stobert, Schwesinger. Thema: „Der Führer ist die Partei, die Partei ist Deutschland“.

Bereitschaft 2 (Strohmarkt). Am 24. Nov., vorm. 7.30 Uhr, auf dem Zeughausplatz Antreten der gesamten Bereitschaft im Marschzug.

Bereitschaft 3 (Kriegsgruppen Oststadt und Deutsches Gd.). 24. Nov., vorm. 8 Uhr, Antreten sämtlicher Walter und Marie in Uniform auf dem U-Schulplatz.

Kumboldt. 26. Nov., 20.30 Uhr, Sitzung sämtlicher

Betriebszellenleiter und Betriebsworte in der Wirtsch. „Zum Altborn“, Altbornstraße 17.

Betriebspark. 25. Nov., 20.15 Uhr, im großen Saal des „Waldhauses“ öffentliche Kundgebung. Thema: „Der Führer ist die Partei - die Partei ist Deutschland“. Es spricht Va. Prof. Schubmacher, Stadträte.

NS-Frauenchaft

Neuenheim. 25. Nov., 17 Uhr, im Frauenchaftsheim wichtige Besprechung der Zellenleiterinnen. Monatsbeiträge gleichmäßig abgeben. - 26. Nov., 20 Uhr Heimabend im Heim und Auslieferung von Parteiarbeiten. Papier und Briefsilber mitbringen. Anmeldeungen zum Volkstanz (Anfang 9. Dez.) werden nur an diesem Abend entgegengenommen.

Redarthal-Ort. 25. Nov., 20.15 Uhr, befehlen die Frauen den Abend ihr Hausmüll im „Tivoli“, Adlerstraße Straße. - 26. Nov., 20 Uhr, Angst der Chor in der „Kunstgalerie“, - 23. Nov., 18 Uhr, Abrechnung der Brotkassens in der „Kunstgalerie“, Nebenzimmer.

SbM

Sodenheim. 24. Nov., 13 Uhr, Heimabend. Die Wädel treten um 12.30 Uhr vor der Schulturnhalle in Kraft an. Schwesingerstadt. Diejenigen Wädel, die mit auf Fahrt gehen, sind am 24. Nov. (nicht Samstag) um

9 Uhr in Kraft mit Brotbestellungsverpflichtung auf den Gabelbergerplatz, 70 Bld. sind mitzubringen.

Schulung. 25. Nov., 20 Uhr, Schulung für die Schulungsleiterinnen der Abteilungen I, II, V in der Luftschulung in der Hildstraße 12. Schreibzeug und „Mein Kampf“, 2. Band, mitbringen.

Sport. Das Training für das Leistungsabzeichen fällt Samstag und Sonntag aus.

Deutsches Gd und Strohmarkt. 25. Nov., 19.30 Uhr, Turnen in der K 5-Schule.

Abteilungsleiter. Heimabend der Schaff. Klassen findet am 25. Nov. statt (nicht Mittwoch).

Redarthal-Ort. 24. Nov., Antreten um 9 Uhr in Kraft zu einem Gruppenappell am Eingang des Jugendtreffs.

DNB

Bereitschaft 6 (Kumboldt u. Redarthal-Ort). 24. Nov., morgens 8.30 Uhr, treten sämtliche Zellen-, Block- und Betriebsworte auf dem Wehplatz an.

Kumboldt. 24. Nov., 8 Uhr treten sämtliche Betriebszellenleiter, Betriebsworte, Zellen- und Blockworte der Betriebe und Strohmarken sowie der Adh-Partei vor der Geschäftsstelle Vorkingstraße 35 an.

Strohmarkt. Sämtliche Betriebszellenleiter und Strohmarkenworte werden ab am 25. oder 26. h. h. persönlich auf der Geschäftsstelle.

Ort. 24. Nov., vorm. 8 Uhr, treten sämtliche DNB-Walter und Marie in Uniform in U 2 auf den Platz an.

Nachricht der Wohlfahrtspflegenden. 26. Nov., 20.15 Uhr, Nachmittagsabend in den Räumen der Sozialen Frauenschule, Schloßgarten. Referent: Gerda Schaidt. Thema: Frauenerwerb 1933.

Gauschiffen

Am 24. Nov. ist das Heim 1, 13, 12a von 19-22 Uhr zur gefälligen Unterhaltung geöffnet.

Arbeitschule

Ordnungswaltung Deutsches Gd. Sämtliche Betriebszellenleiter und Vertrauensmänner werden ab abends Montag, 25. d. M., zwischen 19.30 und 21.30 Uhr, ihre Veronast-Prüfung auf der Kriegsprüfung Jungbuch in P. 4. 45 ab.

Nachprüfung Bekleidungs. Am 25. Nov. spricht im „Deutschen Haus“, C. 1, 10 (großer Saal) Dr. G. Hoff von der Technik der Lebensversicherungsbahn über die Technik der Lebensversicherung. Beginn 20.30 Uhr.

Gruppe Kumboldt. Am 29. Nov. Vortragabend im Waidburg-Hof, P. 4. 89 (großer Saal). Redner: E. Tiersch vom Kumboldter Bekleidungs- u. Co. zeigt einen Zonitum und spricht über Entstehung und bergmännische Gewinnung der Rohwolle. Beginn 20.15 Uhr.

Reichsbetriebsgemeinschaft 6 (Trud). Am 25. Nov., 20 Uhr, Großkundgebung, an der ohne Ausnahme alle betreuenden Va. teilnehmen. Es spricht der stellvertretende Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Va. Otto Pflüger über „Wirtschafts- und Sozialpolitik in graphischen Gewerbe“.

Kreisbauernschaft Mannheim

Am 25. Nov., 14.45 Uhr, im Parkhotel Mannheim Eröffnung der Vortragsreihe Abteilung Schulung. Der Landesbauernführer spricht.



Sport für jedermann

Montag, 25. November 1933

- Allgemeine Körperkultur (Frauen und Männer): 19.30-21.30 Uhr, Adorfal, Albrecht-Tier-Schule; 19.30-21.30 Uhr, Wohlfahrtsschule, Adlerstraße-Schule. - Frühliche Gymnastik und Spiele (Frauen und Männer): Kurjus 20, 19.30-21.30 Uhr, Garten-Schule; Kurjus 2, 19.30-21.30 Uhr, Tierschule; Wehrleibstraße. - Gymnastik: Vorkurs: für Anfänger, Kurjus 112, 21.00-22.00 Uhr, Gymnastikschule Th. Faust, Goethestraße 8; für Fortgeschrittene, Kurjus 109, 20.45-21.45 Uhr, wie vor. - Schwimmen (Frauen und Mädchen): 20.00-21.30 Uhr, Tivoli, Gassenbad, Halle II. - Schwimm (Frauen und Männer): Kurjus 16, 20.00-22.00 Uhr, Stadion, Gorbale der Gymnastikschule. - Wasser (Männer): Kurjus 19, 19.30-21.30 Uhr, Stadion, Gymnastikschule; Kurjus 18, 20-22 Uhr, Stadion, Gymnastikschule. - Schwimmen: Kurjus 15a, 19.30-21.30 Uhr, Karl-Heinrich-Gymnastium, Cincana Mittelstraße. - Reiten: Kurjus 16a, 20.00-21.00 Uhr, Reitschule Schindler.

Advertisement for NSU 1000 car. Features the NSU logo and text: 'So viel billiger', 'Können wir jetzt unser 1-Liter-Modell liefern', 'Limousine, Luxus, 210r., 4sitz., (früher 2630.-) RM 2550.-', 'Cabriolet-Limousine, Luxus, 210rig, 4sitz., Metall-Ausführung (früher 2790.-) RM 2650.-', 'Cabriolet, Luxus, 210rig, 4sitzig, 2fenstrig (früher 3390.-) RM 2190.- (Ab Werk)', 'Elegant, wirtschaftlich, bergfreudig.', 'Ueberzeugen Sie sich durch eine Probefahrt', 'Auto-Islinger, Mannheim, Augartenstr. 84, Tel. 407 55'.

Advertisement for 'Weihnachten auf hoher See' cruise. Text: 'Weihnachten auf hoher See', 'Inmitten einer großen Bordfamilie', 'Silvester auf Madeira unter Blumen und heiteren Menschen', 'für die Teilnehmer an der 16-tägigen Papagay-Weihnachtsfahrt von Hamburg über Lissabon durch die Bucht von Gibraltar nach Casablanca (Nabat, Marrakech), Las Palmas, Teneriffe, Funchal (Madeira) und zurück nach Hamburg mit W.-Z., „Wiltwanke“, dem größten deutschen Wortschiff, vom 21. Dez. 1933 bis 6. Jan. 1934. Fahrpreis einkl. Verpflegung von RM 290.- an.', 'Es reizt sich gut mit den Schiffen der Hamburg-Amerika Linie', 'Vertretung in Mannheim: O 7, 9 (Heidelbergerstraße) Fernruf 263 41'.

Advertisement for Katharina Bollack ww. Text: 'Im Alter von 70 Jahren verschied heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau Katharina Bollack ww.', 'geb. Brandt', 'Mannheim, Hafenstr. 52, den 24. November 1933.', 'Die trauernden Hinterbliebenen Familie Bollack', 'Die Einscherung findet am Montag, 25. November, 1/2 12 Uhr statt. 2683'.

Advertisement for Silber-Bestecke. Text: 'Silber-Bestecke', 'und Bestecke mit 100 g Silberauflage - mit rostfreien Klängen - in geschmackvollen Mustern - zu günstigen Preisen - auch Teilzahlung.', 'Fordern Sie kostenloses Angebot u. Katalog.', 'MOELLERS & CO. SOLINGEN 17'.

Advertisement for Bergmann & Mahland Optiker. Text: 'Bergmann & Mahland Optiker', 'E 1, 15 Mannheim E 1, 15', 'Fernruf 321 79'.

Advertisement for Wöchnerinnenheim Lerner. Text: 'Wöchnerinnenheim Lerner', 'J 7, 27 - Telefon 225 25 405-61K', 'Fachkundige Behandlung mit guter Verpflegung.'

Advertisement for Arbeiter-Hosen Adam Ammann. Text: 'Arbeiter-Hosen', 'weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuch.', 'Adam Ammann', 'Spezialhaus für Berufskleider', 'Qu 3, 1 Fernruf 237 89'.

Advertisement for Trauerkarten and Hakenkreuzbanner. Text: 'Trauerkarten Trauerbriefe', 'Hakenkreuzbanner Druckerei'.

Partial text from the right edge of the page, including 'Tafelkre...', 'Die', 'Troj Hö...', 'Der. Wirt...', '4. Novembe...', 'den Abhand...', 'verkehrt'...', 'das (in eine...', 'Wet z a b...', 'gen offen...', 'g f e c h g i...', 'm o n a i...', 'nur als...', 'weiter un...', 'zeit bed...', 'Denn der...', 'mehr das...', 'er suche des...', 'suche das u...', 'heimat, des...', 'holung, aber...', 'nis des pol...', 'ben Mensch...', 'Es möglic...', '1. Wie es...', 'blättern...', 'Hö ch f l e i...', 'und U n t e...', '2. Massen...', 'neuen Typ...', 'mehr für d...', 'sind und de...', 'seiner Bevö...', '3. Die die...', 'rung in die...', 'können.', 'Das Probi...', 'Zunächst i...', 'Aufzug zum...', 'ausländische...', 'Polgerung, a...', 'füßigbin nu...', 'is would see...', 'the future wi...', 'Diese Aus...', 'tig denn di...', 'land ein hoc...', 'Beluch der...', 'schließen...', 'Geschäftsver...', 'Gründen' d...', 'Wurdegesti...', 'Man müß...', 'tionen, die d...', 'nung itagen...', 'gleich handb...', 'geben. Hier...', 'Hotels und...', 'und durch...', 'stroms nich...', 'Wirtschaftl...', 'der Wa r', 'Das Pro...', 'Fremdenver...', 'es wird an...', 'es unter di...', 'diejenigen...', 'den hochver...', 'sind und des...', 'der Adz-Gen...', 'Gemeinsch...', 'Dieser So...', 'werden in...', 'fragen 2 un...', 'Tagegen te...', 'überhien Zi...', 'Grundfay de...', 'weniger dem...', 'Teilnahme a...', 'Wir sind d...', 'die Aufgabe...', 'ste h-fahrten...', 'billigen, daß...', 'die Teilnahm...', 'lana natürli...', 'angende Z...', 'lichen Mi...', 'men aus fo...', 'lehtsträger.', 'Wird bei...', 'der Teilnahm...', 'tage je verla...', 'Rufflage offen...', 'mendruck der...', 'freien Bederb...', 'dem Ausland...', 'wie den Ges...', 'lich, da a l...', 'eine Z e n f', 'dann weder...', 'triebsspefen', 'Schon der...', 'reisen der...', 'büros zu den...', 'haltfortifen...', 'führt, daß u...', 'billiger Perio...', 'Sonderermä...', 'schäftsbere...', 'lanten.', 'Der mit r...', 'Qualitätsst...', 'Betrieben', 'punkt des...', 'mehr und m...', 'seiner Erster...', 'Ausland wir...', 'gen Umfres...', 'teilens des u...', 'Sof hennoffen...', 'duelle Betrei...', 'der Erholung...', 'die entschei...', 'dieses.', 'Vermeidung...', 'Man muß...', 'Entwicklungs'

Die RdF-Fahrten und der deutsche Fremdenverkehr

Trotz Höchstleistungen in Verpflegung und Unterbringung billigste Sätze möglich / Von Fachgruppenleiter Fritz Gabler-Heidelberg

Der „Wirtschaftspolitische Dienst“ (WPD) vom 4. November 1935 nimmt in einer grundlegenden Abhandlung zum „Umbruch im Fremdenverkehr“ Stellung und führt dazu u. a. aus, daß (in einer zwangsläufigen Entwicklung) die Mehrzahl aller deutschen Volksgenossen mit der RdF reisen wird...

dem Blickfeld der bestehenden Verkehrseinrichtungen der freien Wirtschaft aus die realisierbaren Möglichkeiten zu ergründen suchen. Wir kommen dabei zu folgenden Antworten der drei gestellten Fragen.

1. Höchstleistungen in der Verpflegung und Unterkunft zu billigsten Sätzen können nur durch zusätzliche Subventionen aus öffentlichen Mitteln in Einklang gebracht werden.

2. Die Vermeidung von Massenquartieren ist möglich, wenn die von uns geforderte Erlaubnispflicht der gewerkschaftlichen kurzfristigen Privatimmervermietung so geregelt wird, daß sie bevorzugt der Unterkunft der RdF-Fahrten nutzbar gemacht wird...

3. Ergänzende Unterbringung ist des ferneren möglich, wenn die Betriebe und Einrichtungen bestimmter Fremdenverkehrsgebiete von ausreichender Wohnkapazität, deren lokales Preisniveau die wirtschaftlichen Voraussetzungen billiger Unterkunft gibt...

entsprechend umgebaut werden. Das Massenquartier großen Formats wird so vermieden und die erwünschte Abwechslung des Reiseziels ist dadurch auch erreicht. Die Einrichtungen dieser Orte können dann einseitlich den Anforderungen der Besucher angepaßt und die jetzt bestehende Klassifizierung der Unterkunft beseitigt werden.

In diese Form würden sich die RdF-Reisen auf breiterer Basis in den deutschen Fremdenverkehr einfügen lassen und dazu beitragen, die Wirtschaftlichkeit der freien Beherbergungsbetriebe wieder herzustellen.

Die Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe hat in den vergangenen Jahren durch die Tat bewiesen, daß sie den praktischen Sozialismus der RdF-Fahrten unterstützt und immer fördern wird.

Es müßten die Fragen beantwortet werden: 1. Wie es möglich sei, ohne in einen Primitivitätsstadium zu fallen, für billigste Sätze Höchstleistungen für Verpflegung und Unterbringung zu schaffen.

2. Massenquartiere zu vermeiden, aber einen neuen Typ von Räumen bereitzustellen, die mehr für die Gemeinschaftsreise zugeschnitten sind und den Reisenden mit dem Lande und seiner Bevölkerung zusammenbringen.

3. Wie die vorhandenen Betriebe ohne Störung in die neue Form übergeführt werden könnten.

Das Problem der Wirtschaftlichkeit

Zunächst ist festzustellen, daß die Presse diesen Aspekt zum Teil falsch kommentiert hat; eine ausländische Zeitung zieht sogar daraus die Folgerung, daß der Reiseverkehr in Deutschland faktisch nur in kollektiver Form erfolgen wird...

Diese Auslegung des Artikels ist nicht berechtigt, denn der Verfasser betont, daß Deutschland ein hochwertiges Fremdengewerbe für den Besuch der Ausländer, für die Erhaltung der kulturellen Anlagen der Heilbäder und für den Geschäftverkehr „aus idealen und materiellen Gründen“ brauche, gleichgültig wie man zu den Voraussetzungen stehe.

Man müsse aber den guten Hotels und Pensionen, die den Ansprüchen dieser Kreise Rechnung tragen und einem internationalen Vergleich standhalten, eine wirtschaftliche Basis geben. Hierzu müßte die vorhandene Zahl der Hotels und Pensionen dem Bedarf angepaßt und durch gezielte Lenkung des Fremdenverkehrs nutzbar gemacht werden.

Das Problem der Wirtschaftlichkeit des Fremdenverkehrs ist also richtig erkannt, und es wird an das Gewerbe die Frage gestellt, ob es unter diesen Gesichtspunkten möglich sei, diejenigen Teile des Fremdenverkehrs, die für den hochwertigen Verkehr nicht unbedingt nötig sind und deshalb von ihm nicht leben können, der RdF-Gemeinschaft nutzbar zu machen.

Gemeinschaftsreisen und Einzelerholung

Dieser Vorschlag ist durchführbar, und wir werden in nachfolgender Beantwortung der Fragen 2 und 3 uns dazu äußern.

Dagegen können wir bei dem in dem Aufsatz geäußerten Zielsetzung nicht zustimmen, daß der Grundgedanke verlassen werden soll, daß nur der weniger bemittelte Arbeiter und Angestellte zur Teilnahme an den RdF-Fahrten berechtigt ist. Wir sind der Meinung, daß es in erster Linie die Aufgabe sein muß, die Tageslosten der RdF-Fahrten für den Teilnehmer so zu verbilligen, daß auch den armen Volksgenossen die Teilnahme einmal ermöglicht wird.

Wird bei solcher Voraussetzung der Grundgedanke der Teilnahmebeschränkung auf Sozialbedürftige je verlassen — und das wird ja in dem Aufsatz offen angekündigt —, so ist der Zusammenbruch der Wirtschaftlichkeit aller sonstigen freien Beherbergungsbetriebe — auch derer, die dem Ausländerverkehr und den Heilbädern sowie den Geschäftsreisen dienen — unvermeidlich, da alle Preise zwangsläufig eine Senkung erfahren würden.

Schon der jetzige Umfang der Gemeinschaftsreisen der RdF hat zwangsläufig die Reisebüros zu dem Reiz der Gesellschaftsreisen mit so billigen Kaufpreisen geführt, daß nur noch die Privatimmervermietung billiger Ferienorte und die Ausnutzung der Sonderermäßigung der Reichsbahn für Gesellschaftsreisen für deren Durchführung in Frage kamen.

Der mit riesiger Kapitalinvestition in den Qualitätsfremdenorten und deren gewerblichen Betrieben aufgewachte Fremdenverkehrspunkt des deutschen Fremdenverkehrs wird mehr und mehr dadurch ausgeschaltet und in seiner Existenzbasis erschüttert. Der Zug ins Ausland wird bei einer übersteigerten einseitigen Umstellung auf Gemeinschaftsreisen sich seitens des wohlhabenden Teiles der deutschen Volksgenossen verharren, denn Ruhe, individuelle Betreuung und Unabhängigkeit während der Erholungsreise sind bei diesen immer noch die entscheidenden Auswahlmotive des Reisenden.

Vermeidung der Massenquartiere

Man muß deshalb bei der einschlagenden Entwicklungsregelung der RdF-Reisen auch

Die Börse im Blitzlicht

Neue Ernüchterung, aber Widerstandskraft / Rentenmarkt gut gehalten

(Von unserem Berliner Börsenberichterstatter)

Wenngleich sich die Börse aus der Erstarrung, in die sie sich die letzten Wochen hindurch versetzt hatte, herausgearbeitet hat, so bewirkt doch die mangelnde Beteiligung des Publikums immer wieder ein Zurückfallen in Unsicherheit und Geschäftsunlust. Dabei ist es unverkennbar, daß die Börse „nach oben“ will. Die beträchtlichen Kursrückgänge, die seit dem Höchststand von Mitte August eingetreten sind, üben immer wieder einen gewissen Anreiz aus, weil ja diese Kursrückgänge die Rentabilität der Aktienwerte aufgebessert haben.

Table with 4 columns: Name, 180%, 164, 164. Includes Siemens & Halske, Orenstein & Koppel, Elektro Liefer, Daimler, Debisbank Akt., Reichsbank Akt.

Nachgebende Kreise betreten nach wie vor die Auffassung, daß diese beträchtlichen Kursrückgänge das Nachlassen der Staatsaufträge bereits recht weitgehend zum Ausdruck bringen, zumal inzwischen der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik, Bernhard Köhler, erklärt hat, daß die Regierung nie mehr als ein Aufgabengebiet des öffentlichen Bedarfs in Verlegenheit sein werde.

Seit dem 9. Juni, also seit jenem Tage, an dem der Berliner Börsenvorstand das Publikum auf die Gefahren der vorangehenden anhaltenden Kursrückgänge hingewiesen hatte, hat sich das Kursniveau, wie aus der nachstehenden Tabelle hervorgeht, fast erholt. Der schwächste Tag war etwa der 13. November. Aber auch die seitdem etwas gebesserten Kurse weisen gegenüber dem Kurs von Anfang Juli noch immer starke Abschlüsse auf.

Table with 4 columns: Index, 9. Juli, 13. Nov., Jetzt. Includes IG-Farben (155%, 143, 148%), Ver. Stahlwerke (89%, 74%, 76%), Aktienwerte (103%, 80%, 81%).

Markt landwirtschaftlicher Erzeugnisse

Steigendes Angebot an Frischfleisch — Lebhafter Umsatz an Speisekartoffeln

Die Produktion in deutschen Frischfleisch ist im langsamen Steigen begriffen. Wenn auch die Mengen noch keinerlei Einfluß auf die Marktlage ausüben, konnten durch Vermittlung der Reichsstelle einige Föhen von Ueberflusgebieten den Zuschlaggebieten zur Verfügung gestellt werden. Das Angebot in Frischfleisch ist jedoch im allgemeinen noch verhältnismäßig gering, so daß Kühlhäuser sehr aufgenommen werden.

Am härtesten war die Sorte Industrie verlangt. Süddeutschland trat als Abnehmer aus dem Ueberflusgebieten des Ostens fast gar nicht auf. Die Qualität der diesjährigen Ernte ist weiterhin als gut zu bezeichnen. Wie bereits gemeldet, bleibt die diesjährige Ernte mengenmäßig zwar hinter der vorjährigen Rückforderne zurück, ist aber als mittel bis gut zu bezeichnen. Der Bedarf an Speisekartoffeln hat sich nicht nachgelassen. Die Umsätze am Futterkartoffelmarkt hielten sich auf der Höhe der Vorwoche und können als befriedigend bezeichnet werden.

Die Umfänglichkeit am deutschen Speisekartoffelmarkt war auch in der Berichtswochen sehr lebhaft. Das Herannahen der Frostgefahr veranlaßte die Verbraucher, weitere Mengen einzuflecken. Aber auch die Vertiefung ist jetzt verstärkt daran gegangen, sich größere Frostreserven einzulagern, um auch bei einer längeren Frostperiode in der Lage zu sein, den Bedarf ihrer Rindschaff zu befriedigen. Das Winterdüvelwerk hat große Mengen gelbe, rote und weiße Speisekartoffeln vom Markt genommen. Die Lieferungen für das Winterdüvelwerk sind noch nicht vollständig beendet. Zur Verbilligung des Bedarfs des Industriegebietes konnten außer den eigenen und den benachbarten Erzeugergebieten auch aus den weiter entfernten liegenden Ueberflusgebieten Lieferungen in großem Umfang vorgenommen werden.

In Jugoslawien hält sich zurzeit ein Beauftragter Italiens auf, um größere Mengen von schweren Metall- und Artilleriepatronen für die italienische Armee einzukaufen. Der Kaufpreis soll bis 5000 Dinar pro Stück betragen. Die Ausfuhr von Pferden ist allerdings nur mit besonderer Genehmigung der zuständigen jugoslawischen Stellen gestattet.

Nach einem Bericht aus Prag wird vom 1. November 1935 an bis auf Widerruf, während bis Jahresfrist, im Eisenbahnverkehr ein 40prozentiger Tarifnachschlag für Kohlenlieferungen nach Italien bewilligt.

Durch die Zeitlupe

Der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik, Bernhard Köhler, hat ein bedeutendes Wort gesagt, indem er dieser Tage eindeutig darauf hinwies, daß der Staat niemals ein öffentliches Arbeitsbeschaffungsmaßnahme verlegen sei. Es war dies gewissermaßen ein Wink mit dem Zaunpfahl an die Unternehmerkreise, die da immer und in jedem Fall glauben, Bedingungen stellen zu müssen, wenn auch von ihnen ein entsprechender Anteil an der Lösung vorhandener Aufgaben verlangt wird.

Es ist wieder sehr viel von Konjunktur die Rede. Die einen verstehen darunter die Möglichkeit des Gewinnanstiegs und die anderen gewissermaßen nur den Erfolg ihrer Arbeit. Selten aber wird begriffen, daß Konjunktur gleichbedeutend mit der Verbilligung ist, die zur Erhaltung der erreichten Beschäftigung auszuweichen. Damit stehen wir schon mitten drin in einer Aufgabe für die kommenden Monate. Die Aufträge im Zusammenhang mit unserer Wiederaufrüstung geben langsam ihrer Erledigung entgegen. In einer fast unvorstellbaren Energieanstrengung wurde Großes geleistet und bei vielen Werken eine seit langem nicht mehr erlebte Produktionskapazität erreicht. Unzählige Volksgenossen haben dabei ihr Brot gefunden. Nun muß die Unternehmersolidarität ihre Feuerprobe bestehen. Maschinen wurden über Gebühr beansprucht: Ersatzbeschaffung, Werkzeuge einer großen Abnutzung unterworfen, also: Aufträge der Werkzeugindustrie. Da und dort wurden Räume zu eng: Die Erweiterung ist jetzt fällig. Unzählige sind die Möglichkeiten einer bewußten Arbeitslenkung zur Überwindung der stilleren Zeit, ohne daß Arbeitskräfte erneut pausieren müssen. Nun heißt es beweisen, ob das Vertrauen auf die Stabilität unserer Verhältnisse nur ein Scheinheil ist, oder ob man gewillt ist, nur so

Advertisement for ROTBART MONDEXTRA razors. Text: Gut rasiert, ROTBART MONDEXTRA, gut gelaunt! Includes image of a razor.

lange zu vertrauen und zu wagen, solange staatliche Aufträge winken. Jetzt ist ein Beweis fällig: der Beweis, daß der Führer nicht umsonst das Steuer herumgeriffen und der Wirtschaft neuen Impuls gegeben hat, sondern daß der Wagemut des deutschen Unternehmers diesen Impuls auf lange Sicht zu halten in der Lage ist.

„Mit der Zeit gewöhnt man sich auch an die Schweinefleisch- und Butterknappheit“, hört man oft sagen. Wir halten derartige Ausprüche für gedankenlos; denn G e w o h n e i t würde schon kein Opfer bedeuten, und opfern müssen wir im Interesse unserer Freiheit. Aber abgesehen davon, haben nur notorische Krisenopfer und Wackerer einen besonderen Respekt daran, die Frage der Knappheit einzeln zu betrachten als eine Gefahr hinzustellen. Ihnen muß immer von neuem gesagt werden, daß, solange wir in Deutschland uns nur in wenigen Dingen einschränken müssen, dies kaum etwas gegenüber den Opfern bedeutet, die andere Völker auferlegt bekommen haben. Im übrigen: Erfolgreiche Verhandlungen mit Nachbarstaaten führten dazu, daß in absehbarer Zeit die Knappheit zum größten Teil als überwunden gelten kann.

Häufige Obst- und Gemüsegroßmärkte. Freinsheim: Birnen 10-18, Äpfel 1. Sorten 10-17, 2. 7-8, Tomaten 1. 5-8, 2. 3-4, Ananas: 200 Zentner, hauptsächlich in Tomaten. Karlsruhe: Blumenkohl 10-20, Tomaten 8-10, Weichkorn 4-5, Kürbis 4-5, Kraut 4-6, Spinat 4, Feldsalat 15-20.

Weinheimer Obst- und Gemüsegroßmarkt. Äpfel 9-25, Birnen 8-25, Rüsse 34, Rosinen 13, Nüsse 11, Tomaten 3-10, Kürbis 3, Ananas: 100 Zentner, Nachfrage: gut.

Badische Vieh- und Schweinemärkte. Straßburg: Zuführen: 2 Stück Großvieh, Preiser: 400-500, Rinde 450-500, Kalbinnen 400-520, Ferkel 190-300 RM, Marktverkauf: kein. — Dem Schweinemarkt waren zugeführt: 347 Stück Ferkel und Läufer, Preiser: Ferkel bis 6 Wochen 30-38, Ferkel über 6 Wochen 40-55, Läufer 100-200 RM je Paar, Marktverkauf: sehr gut.

Frankfurt a. M. Zuführen: 15 Läufer, 370 Stück Schweine, Preiser: Läufer 70-120, Schlachtkörper 22 bis 30 RM je Paar. Der Handel war flau.

schäfte
 ne
 ger Str. 15
 sowie Kurz-
 Handarbeit.
 r, D I, I
 Fabrikation
 hmidt
 D I, 5-6
 Tel. 222 94
 man bei
 N 2, 8
 15 67
 tts
 en
 Reparaturen
 - P 7, 18
 Nacht.
 rnruf 279 64
 Kunststraße
 A. Noback
 arieren aller
 6, 1 Treppe
 Nr. 248 47
 7, 19
 cher 288 43
 ott-Atelier
 Aenderg.
 Reinigung
 n
 rlandstr. 230
 Nr. 447 81
 dtellen
 mer
 rnruf 402 19
 mstellen
 llen —
 Beckenhelm
 Nr. 472 95
 cher
 alerstr. 29
 machermstr.
 g
 gstraße 4
 Werkstätte
 olstraße 6
 Nr. 505 13
 raße Nr. 11
 H2, 6-7
 Werkstätte
 B 5, 21
 cher 223 22
 reparaturen
 mann
 raße Nr. 55
 Kömel
 3.
 klass. Arbeit
 Schönl. in dem
 den.
 6, 16
 reparaturen
 eilt —
 raße Nr. 89
 erkstätte



Deutsches Leben

Sonntagsbeilage des Hakenkreuzbanners

Das letzte Wort... / Die Todesstunden großer Deutscher

„Und wie er starrte das Banner der Selten sich weiterpflanzen sieht, von Lor zu Lor, Schlicht er sein Lied; er wünscht mit ihm zu enden, und legt die Leiter tränend aus den Händen.“
Heinrich v. Kleist.

„Der Berg ist überschritten...“

In einer seiner Schriften hatte Friedrich der Große gesagt, man solle stets nur einen Arzt nehmen, der schon mehr als einen Kirchhof gefüllt habe, nicht aber einen, der vielleicht noch nie einen Menschen tötete.

Als er bei seiner Erkrankung im Jahre 1771 den englischen Leibarzt Georg Ritter v. Zimmermann aus Hannover zum ersten Male zu sich berief, begrüßte er ihn mit der Frage: „Wie viele Kirchhöfe haben Sie angefüllt?“ — „Nicht so viele wie Eure Majestät, aber auch nicht mit so viel Ruhm,“ erwiderte der Arzt.

„Nun, da er den Tod nahen fühlte, rief er abermals Dr. Zimmermann zu sich; empfing ihn mit den Worten: „Sie finden mich sehr krank.“

„Den Hltd, Eure Majestät, finde ich seit 15 Jahren, da ich die Ehre hatte, Sie hier zu sehen, nicht verändert. In den Augen Eurer Majestät sehe ich keine Verminderung ihres Feuers und ihrer Kraft.“

„O, ich habe sehr gealtert und bin sehr krank.“ „Deutschland und Europa werden nicht gewahrt, daß Eure Majestät alt und krank sind.“ „Meine Geschäfte geben ihren gewöhnlichen Weg.“

„Eure Majestät stehen des Morgens um 4 Uhr auf und verlängern dadurch ihr Leben.“ „Ich stehe nie auf, denn ich gebe nie zu Bette. In dem Ledstuhl, wo Sie mich sehen, werden meine Nächte hingebacht.“

4. Juli. „Mit äußerster großer Mühe ward der König um 11 Uhr auf sein Pferd gebracht. Er ritt drei Viertelstunden im großen Garten von Sanssouci, mehrmals im Galopp und kam außerordentlich matt und entkräftet zurück. Bei Tafel hatte er gar keinen Appetit und gleich nachher mußte er sich erbrechen.“

Am 3. Uhr fand ich den König so matt, so betrübt, so desolomen, daß er mich gar nicht sprechen konnte und mich mit diesen Worten verabschiedete: „Verzeihen Sie, lieber Herr, ich kann nicht mehr sprechen.“

Vier Wochen später schreibt der König seiner Schwester: es ist einer seiner letzten Briefe: „Meine angebetete Schwester, der hannoversche Arzt hat Ihnen nur sagen wollen, er habe das Beste getan, was er konnte, liebe Schwester; die Wahrheit ist aber, daß er mir nicht helfen konnte. Die Alten müssen den jungen Leuten Raum machen, damit jedes Menschenalter seinen Platz finde.“

In der Nacht vom 16. zum 17. August 1766, da der Tod zu ihm kommt, ist er allein, nur sein treuer Kammerdiener Strähly wacht im Schein einer Kerze an jenem Ledstuhl, auf dem der große König die letzten Monate seines Lebens zubrachte. Als er dann im Todesstampe mehr und mehr in sich zusammensinkt, hält ihn Strähly in seinen Armen.

Ein letzter Seufzer: „La montagne est passée, sous irons mieux.“ — „Der Berg ist überschritten, nun wirds leichter gehen.“ ... Der König ist tot.

„Ich sterbe für meine Pflicht!“

Am 20. April 1885 starb an Bord der „Adve“ Kapitän Rachtigal; eine Krankheit, die die Folge des afrikanischen Klimas war, und von der er nur in Europa hätte Heilung finden können, setzte seinem Leben ein Ende. Auf Cap Palmas ist er zur letzten Ruhe gebettet.

Der einzige Bericht, der uns über seine Todesstunde vorliegt, ist die knappe Notiz im Berichtbuch der „Adve“. Und dennoch wissen wir genau, daß dieser Mann ebenso heldenhaft und mutig aus dem Leben schied, wie er in allen Jahren seiner Kolonialarbeit wieder und wieder sein Leben für Deutschlands Flagge einsetzte, die er als Erster über Togo, Kamerun und Deutsch-Südwestafrika hieße. Denn wir haben den Bericht eines seiner Freunde, des Kardinals Lavignier, der besetzt, in welchem Geiste Rachtigal das Leben hinab für sein Vaterland:

„Ich kannte ihn schon während seiner langen mühenreichen Reisen ins Innere, als ich ihn im Amte eines Generalkonsuls in Tunis wieder sah. Seine Gesundheit war damals erschüttert, daß er, ein ebenso genauer als bescheidener

Arzt, mit Unruhe erkannte. In diesem Zustand empfing er von Berlin aus den Befehl, nach der Guinea-Küste sich zu begeben, um dort die Abgrenzung der neuen Landesgebiete vorzunehmen. Da machte er mir eines Tages einen zwanglosen Besuch, und nach Austausch der ersten Worte sagte er: „Ich komme, um Ihnen Lebewohl zu sagen.“ — Einen Augenblick später sagte er mit nicht zu verbergender Bewegung hinzu: „Und Ihnen zugleich meinen baldigen

man Sie unter diesen Umständen reisen läßt, ein toller Mann sind?“

Ich bemerkte wohl, daß er durch die Empfindung, die meine Worte distillierte, bewegt wurde. Er wandte sich ab und wiederholte:

„Es ist meine Pflicht, und ich will keinen Versuch machen lassen, mich ihr zu entziehen.“ Dabei blickte er und ging.

Er reiste alsbald nach Lissabon, wo er an Bord ging. Ein paar Monate danach fand ich

teufel, die Energie seines Willens zeigen in nichts die Spuren des Alters. Und wenn er sich auf die Straße begibt, erblickt ihn die jubelnde Menge in gleicher Helligkeit wie einst bei Königgrätz und Sedan.

Auch am Morgen seines Todestages, am 24. April 1891, wohnt er wie stets der Sitzung des Herrenhauses bei, und den weiten Heimweg nach seiner Wohnung im Generalsbarracksgebäude legt er zu Fuß zurück.

Des Abends kommen ein paar Bekannte, er spielt seine gewohnte Partie Whist und kichert mit dem Gegner, den er besiegt. Dann bittet er den Klavierspieler Dreher, etwas zu spielen. Im Zettel gerade und aufrecht stehend, lauscht er jetzt den Klängen eines alten preussischen Marsches... als die letzten Klänge verhallen erhebt er sich und geht mit der Bemerkung, beim Tee wohl etwas zu viel Kuchen gegessen zu haben, ins Nebenzimmer. Davor sagt er noch zu Dreher, er möge weiterhören.

Sein Kesse erhebt sich, folgt ihm und fragt: „Ist Dir nicht wohl, Onkel? Soll ich Dir etwas bringen?“

„Wie meinst Du?“ fragt mit leiser Stimme der Feldmarschall.

Dann sinkt er leblos nieder.

„Es geht ja vorwärts!“

Die Kugel von Mörderhand war in den Mund gegangen und hatte den Halswirbel verlegt — keine ärztliche Kunst vermochte zu helfen: Horst Wessel lag auf dem Sterbebett. Die Krankenschwester, die Woche um Woche bei dem kranken Wache hielt, berichtete uns über seine letzten Tage:

„In den letzten Tagen vor seinem Tode wurde er, wie das ja oft der Fall ist, noch einmal recht frisch und lebhaft. Am Montag hatte ich die sogenannte Vorwache. Dr. Goebbels war zum Besuch gemeldet. Horst Wessel lag ganz munter in seinem Bett und bat mich immer wieder:

„Heute kommt mein Freund! Den müssen Sie länger bei mir lassen.“

Ich antwortete: „Ja, aber nur, wenn Sie mir versprechen, nicht zu reden, sondern nur zuzuhören.“

„Das tue ich, und was Dr. Goebbels mir erzählt, kann mir bestimmt nicht schaden.“

Um 1/3 Uhr kam Dr. Goebbels, und ich sagte ihm, daß der Kranke möglichst wenig sprechen dürfe. Immer, wenn ich in das Zimmer kam, bat Horst Wessel, seinen Freund doch noch zehn Minuten dazulassen.

Als der Doktor endlich ging, sagte er mir beim Abschied: „Ich muß nach München fahren, werde ich ihn noch lebend wiedersehen...“

Ich konnte nur ausweichend antworten. — Horst Wessel aber fand ich in seinem Bett liegen, strahlend über das ganze Gesicht: „Sie glauben ja gar nicht, Schwester Helene, was für ein schöner Tag das für mich war. Es geht ja so vorwärts!“

„Was denn?“ fragte ich. — „Unsere Bewegung!“

An diesem Tage ah er zum ersten Male wirklich gut und versicherte mir, daß es ihm noch nie so geschmeckt habe. Er war fest überzeugt, nun auf dem Weg zur Besserung zu sein.

Ein paar Tage hielt dieser Zustand an. Aber als ich am Freitag zur zweiten Wache kam, sagte mir die Schwester: „Wessel geht es nicht gut.“ — Er hat sich dann nicht mehr erholt.

Samstag mittag fand ich ihn schon in der Kamme. Die Ärzte waren um ihn bemüht, er bekam schrecklich viel Sauerstoff und Sprohen. Seine Mutter und seine Schwester waren da, und sein Freund, der Sturmführer. Der fragte mich am Nachmittag, ob er nicht noch ein paar Kameraden holen dürfe.

Als er wiederkam mit 15 der treuesten Freunde Horst Wessels, lag dieser mit geschlossenen Augen und schweratmend im Bett; er rang wohl schon mit dem Tode. Aber sowie er einen der Kameraden vorübergehen hörte, hob er mit letzter Kraft den rechten Arm zum Gruß...
Am Fußende des Krankenlagers saßen Mutter und Schwester. Ich stand an seinem Kopf, manchmal drangen Worte über seine Lippen, aber wir konnten nichts mehr verstehen. Tot der Lüre hielten die Freunde Wache...
Als der Morgen dämmerte, war Horst Wessel entschlafen.



Aufnahme: Presse-Bild-Zentrale

HB-Bildstock

Den unbekanntenen Toten!

Tod anzudeuten.“ „Ihren Tod! Aber Sie leben doch gar nicht danach aus“, sagte ich.

„Ich habe aber heute Morgen mein Testament gemacht. Ich reise nach Guinea, und ich weiß, daß ich von dort nicht mehr wiederkomme.“

„Aber wenn die Regierung die Gefahr kennen würde, die Ihnen bei Ihrem jetzigen Zustande droht, würde man Sie niemals reisen lassen.“ „Warum denn! Schade ich nicht mein Leben?“

„Aber Ihr Land hat doch auch die Pflicht, Sie für Ihr Land zu erhalten... Sollte ich von mir aus an Ihren Reichsanzler oder Ihren Kaiser schreiben, um einfach mitzuteilen, was ich gesehen und gehört habe, und daß Sie, wenn

in einem Blatt die Nachricht von seinem Tode. Er war, wie er es gewollt hatte, in Erfüllung der Pflicht auf seinem Posten gestorben.“

Der große Schweiger

Es ist einsam geworden um den alten Generalfeldmarschall; kaum einer seiner Kameraden lebt mehr, sein Kaiser ist dadingegangen, und der Sturz Wismars hat nun auch diesen letzten Großen aus seiner Nähe entfernt. Das Volk jubelt ihm zu und vergöttert seinen Namen. Zu seinem 90. Geburtstag hat er Hunderte von Briefen und 3000 Telegramme erhalten. Doch seine Freunde sind nicht mehr — er ist allein. Ein Greis von über 90 Jahren? — Seine straffen Bewegungen, die Klarheit seines Den-

Vom Sterben einer Windmühle / Von Peter Stronn

Die Windmühle, von der hier geredet wird, war zu der Zeit, da ihr Sterben begann, zweihundert Jahre alt. Diese Zahl ist ohne falschen Schein, denn der Tag, an dem sie erstmals die Flügel drehte, wird sich nie ermitteln lassen; er ist in keiner Chronik, in keinem Kirchenbuch verzeichnet. Die ungefähre Kenntnis ihres Alters verdanke ich der Schätzung des Dorfschulers, der sich auf Holzwerk verstand, und dem Zufall, der mich in den bunten, sinnfällig bargelegten Landkarten, die der Breslauer Buchdrucker selbst, blättern ließ. Unter diesen Karten, die zum Beginn des achtzehnten Jahrhunderts in Amsterdam gedruckt waren, befand sich eine prächtig kolorierte Skizze des schlesischen Herzogtums Glogau. Ich betrachtete die kunstvolle pedantische Arbeit des Kupferstechers, und dabei fiel mir auf das winzige Zeichen, das die Mühle bedeuten sollte.

Der Dorfschüler, ein großer, hochrückiger Mann, hatte also recht. Und wenn ich das bildhafte Atlantenblatt aus dem Schatz hole, fallen mir die Worte ein, die er immer gesprochen, wenn er die Mühle sah. Solche Sätze, sagte er dann — und wies auf die eichenen Quadern, die das Gehäuse trugen — gibt es nicht mehr, die hat der Herrgott selber gepflanzt. Er wollte damit ausdrücken, daß die Bäume, von denen sie geschnitten waren, ein ganzes Jahrtausend überdauert haben mußten. Dieser Satz des Schülers haftet mit tönelnder Klarheit in meiner Erinnerung; er klingt in meinem Bewußtsein, wenn ich das kleine Kreuz auf der Landkarte finde; und beides bringt ein seltsames Gefühl, gemischt aus leisem Schrecken und überflüssiger Sentimentalität, denn der Tag, an dem die große, auch geheimnisvolle Mühle, morisch und unbefragt zusammengebrochen ist, wird mir unvergesslich bleiben. Dabei ist er alt und störungslos verlaufen. Er offenbarte sich mit der belanglosen Fülle, die jeder Alltag hat. Aber daß er so vorbeiziehen konnte, von seinem entsetzten Zeichen geprägt — das ist wohl der Umstand, der die Erinnerung so selten macht.

Wenn Niesen fielen, trauerten die Zwerge. Und die Windmühle, von der hier geredet wird, war — wie jede Windmühle — mühsam wie die Helden alter Sagen. Der Sturm, das rätselhafteste, bestimmungsloseste Element, war ihr Lebensgeist, und als er, der zwei Jahrhunderte lang die breiten Flügel getrieben, einen heftigen Stoß nahm, beschloß er den Rest ihres Lebens. Die Menschen aber, die im Bergfeld mit dem uralten Gefüge wahrhaft als Zwerge erschienen, waren befriedigt. Sie haben keinen mitleidigen Satz gesprochen, und das war, die realen Hintergründe einbezogen, verständlich: denn dieser Sturm kam zur rechten Zeit, nämlich vierundzwanzig Stunden vor dem Tage, da Zimmerleute bestellt waren, um die Mühle abzubauen.

Das Dorf S., in dessen Bereich die Mühle stand, liegt im schlesischen Flachland, in jenen Bezirken, da die Erntezeit allmählich naht und abht, und wo das Korn mit großer Beständigkeit reift. Das Dorf war weder klein noch groß, es hatte wenig Höfe und viele Kinder, und neben dem Dominium lag eine Brennerei, in der scharfer, reiner Schnaps gewonnen wurde. Es war auch eine Kirche da, die auf riesige Kalksteine gebaut war, und ein Teich, in dem die Gänse schwammen.

Von der Scheune des Hofes, der an der Kreuzung der Landstraße mit dem Feldweg stand, konnte man die Mühle sehen. Sie wuchs aus dem Gipfel des weiten Hügel, der sich unmerklich aus der Ebene hob. Der Feldweg, den vertrocknete Weidenbüsche begleiteten, führte über die Höhe. Man lief nur wenige Minuten. Und der Hof hat dem Müller gehört.

Als die Mühle schon verlassen war, bald nach dem Krieg, bin ich diesen Weg heraufgegangen und habe sie besucht. Die Schindeln drachen aus den Flügeln, und über die Außenwände zog

kurzes, dichtes Moos, das weich und heimlich wurde, wenn man es berührte. Die Treppe wankte und die Stufen zitterten. Etwas vier Meter über der Erde lag die Tür, vor die eine Kachel gebaut war, und auch diese Bretter zeigten große Risse. Das Schloß war verrostet. Der Schlüssel paßte nicht. Als ich aber an dieser Holzwand rüttelte, sprang sie auf; das Schloß war herausgebrochen. Eine Wolke kalter Luft strömte mir entgegen, und in dem Augenblick, da das Licht in den Maßraum fiel, begann ein leises, furchtbares Geräusch, das sich steigerte und steigerte, und erst nach langen, granenbarten Sekunden verging. Die Mäule hatten sich der Mühle bemächtigt. Ich stand am Eingange, zu meinen Füßen und an den Innenwänden gab es ein Geräusch ohne Ende, und da dieser Tag windstill war, hörte ich das Fließen der Tiere um so deutlicher, als der Gölpel, der die Mühle hielt, nicht einmal knarrte. In dieser Ecke herrschte ein qualvolles schreckliches Quietschen, und ich erkannte, nachdem sich die Augen an das Halbdunkel gewöhnt, ein sackartiges Gebilde, das aus Gräsern und Kernen bestand. Es war ein Rest voll nakter, aufgestörter Mäuse. Und auf dem Boden, auf dem einst die prallen Kornkörner gestanden, kroch unheimliches Gewürm. Die Augen zwischen den Dielen waren voll brauner Käfer. Der Strich, der dazu gedient hatte, die Flügel anzudrehen, war zur Hälfte zertrümmert. Spinnweben hingen weitgespannt und zerfiel über dem Raum.

Seit diesem Tag blieb die Mühle ungefüßt.

Zwar fuhren die Bauern täglich vorbei, und auch der Sohn des verstorbenen Müllers kam auf den Hügel. Rings um das Gehäuse lag ein Stück seines Feldes, es waren kaum zwei Morgen, aber er dachte nicht daran, die Mühle anzusehen; er warf nur zuweilen einen Blick hin und rechnete nach, was es kosten könnte, wenn er sie abreißen ließe. Denn das würde ein hartes Stück Arbeit werden, hatte er der Tischler gesagt. Diese Sätze — keine Art, keine Sätze konnte sie zerlegen. So blieb die Mühle auf dem Hügel, nur die Flügel wurden heruntergebrochen, aber das war nicht schwer, weil die Kasse schon faulig und modrig geworden war.

Und dann, nach Jahren, kam der seltsame Tag. Er verfiel Regen und Gewitter, die Luft war stidig, und in den Gliedern lag die dumpfe Schwere, die die Hitze bringt.

Mein Essen war davon gesprochen worden, daß das Kind, das im Hause war, den Zimmerleuten das Frühstück auf den Hügel bringen müßte, wenn sie am nächsten Tag die Mühle fürzten. Und der Sohn des Müllers hatte lange darüber geredet, wo und wie er die breiten, schweren Mahlsleine verkaufen wollte, denn die hätten — obwohl ja keine Windmühlen mehr gebaut würden — noch immer stattlichen Wert. Vielleicht würde, so hoffte er, ihr Erlös die Kosten der Zimmerer eintreiben.

Am Nachmittage wurde gedroschen, da Stroh gebraucht wurde. Ich rief die Pferde, die das Jahrad, das wiederum die Maschine in Gang

halten sollte, brechen mußten. Die Pferde mußten langsam und gleichmäßig im Kreise gehen, sie waren an eine lange Deichsel gespannt, und wurden oft ungeduldig, darum war es notwendig, ihre Gangart genau zu beachten. Denn wenn sie plötzlich rucklastig, schneller liefen, konnten Zinken des Jahrades ausbrechen, und das war ein großer Schaden.

Der Himmel hatte sich verdüstert. Da der Gölpel der Drechmaschine hinter der Scheune lag, konnte ich die Mühle jederzeit anschauen. Natürlich habe ich es nicht getan, nur zufällig warf ich einen Blick zum Hügel, denn damals erschien es mir richtig und voll Ordnung, daß sie eingerissen werden sollte. Die Schwüle und der eindringliche Mundlaut machten mich müde, und plötzlich segte dieser prasselnde Regen ein. Wie frachten mit unheimlicher Fülle, und der Donner rollte heran.

Die Pferde kugelten. Aus der Scheune wurde gerufen, daß ich sie ausspannen und in den Stall bringen sollte. Ehe ich soweit war, war ich schon durchnäht, und die großen Tropfen, die aus den schwarzen Wolken fielen, hatten den ungeschlossenen Weg zum reißenden Bach gemacht. Der Sturm tobte. Die Witter der Flügel schlugen gewalttätig in den Ängeln. Die Witter der Kuppeläste klafften an die Scheibe. Der Donner brüllte, und die Blitze jagten helle Lichtbündel durch die Luft. Der Wind rief alle Gegenstände mit, die ungesichert standen. Ich sam brachte ich die Pferde in den Stall.

Als ich in das Wohnhaus rennen wollte, fiel mir ein, daß ich die Peitsche hinter der Scheune liegen gelassen hatte. Sie würde verweicht und nutzlos sein, wenn sie vom Regen und Schmutz bedeckt würde, und da es eine neue, schöne Peitsche war, ging ich nochmals gegen Wind und Regen kämpfend, an den Hügel. Ich suchte die Peitsche, die das Wasser schon fortgeschwemmt hatte, und in dem Augenblick, da ich mich bückte, sie aufzuheben, hörte ich ein dumpfes Geräusch. Ich alaube, daß es ein leiser Donner Schlag war. Aber als ich mich wieder aufgerichtet hatte, und wie immer das Gesicht zum Hügel wandte, war die Mühle verschwunden. Der Sturm hatte sie niedergedrückt.

Der Sturm und Regen gingen rasch vorbei. Danach liefen wir, der Sohn des Müllers und ich, den aufgeweichten Feldweg herauf, die Weidenbüsche rochen laut und grün, und er sprach nur davon, daß er die Zimmerleute abbestellen müßte, da er das Aufräumen allein besorgen könne. Und die Mühle — das sei Brennholz für mehr denn zwei Winter.

Wir standen auf dem Hügel. Das Gehäuse der Mühle lag zerstückelt auf dem Acker. Nur der gewaltige Stempel, der sie getragen, war unversehrt. Er stand kurz und wuchtig da. Der Acker war nah. Ich ließ an die Trümmer, und die modrigen Holzstücke verbreiteten einen Duft, der sich mit der lauen Luft, die nach dem Regen aus dem Himmel kommt, vermischt. Käfer krochen auf den weichen Böden, die wälzlich durcheinander lagen.

Der Müllersohn kam nach. Mit dem Fuß schob er eine zerquetschte Mauer zur Seite. Dann sagte er, daß es eigentlich gut sei, daß sein Vater diesen Tag nicht erlebt habe. Denn das hätte den alten Mann sicher mitgenommen, meint er, der sei schließlich fast vierzig Jahre lang tagtäglich hierher, auf den Hügel, in die Mühle gelaufen. Und wenn er das hier — er deutete mit der Hand auf die hölzernen Trümmer — so sehen würde, das müßte ihm dann nahegeben.

Wir gingen wieder zurück, und nach einer Stunde konnten wir weiterdrehen. Ich trieb die Pferde, und konnte mich nicht daran gewöhnen, daß die Mühle, die mein Auge zuvor nicht gesucht, nur beiläufig gefunden, nicht mehr sichtbar war. Ich spürte eine leise Trauer. Aber die war schnell vorbei.



Eine, die noch nicht ans Sterben denkt . . .

Ein Teufel wird gesucht! / Von Horst Helwig

Seit zehn Tagen waren die Leute der Filmgesellschaft Clermont auf der Suche nach einem Teufel. In den arabischen Zeitungen wurden täglich Anzeigen aufgegeben, um einen Mann zu finden, der dem Kabbelhauptling Gurara ähnlich sah, welcher in den arabischen Kämpfen gegen Abd el Krim, die Kabbeln in der entscheidenden Schlacht um die Oase Tafenach führte, und dem man wegen seines mördertischen Wesens den Beinamen Teufel gegeben hatte. Gurara war in diesem Kampf gefallen. Sein Tod hatte die Kabbeln in panischen Schrecken versetzt, die schon zurückweichenden Franzosen dadurch ermutigt und ihnen den Sieg gebracht.

Es melbten sich Hunderte von verdächtigsten, verwilderten Bräunen, die alle Gurara ähnelten wollten, aber in Wirklichkeit mit ihm höchstens eine Ähnlichkeit besaßen, wie sie zwischen einem Wolfshund und einer Johne besteht. Ein Lichtbild gab es von Gurara nicht. Der Spielleiter Etienne mußte sich auf die Beschreibung verlassen, die den Teufel gekannt hatten.

In dem Niesenzelt, wo Etienne arbeitete, bränete sich eine Menge von geblähten Arabern, die alle behaupteten, wie Brüder von Gurara anzusehen. Doch die beiden Kabbeln, die dem Spielleiter als Berater zur Seite standen, lauten sie mit Lachen und wüsten Schimpfworten fort. Es war nicht leicht, einen mäßlichen echten Teufel zu entdecken: ein Mann, der zweihundert französischen Soldaten einhändig die Kehle durchgeschnitten hatte, wie die Sage behauptete, sah nicht allfälsch aus.

Einer der letzten Araber, die sich melbten, war ein sehr großer, gemessen ockerer Mann, der gleich im Azaac kam. Er war in ihren dreifachen, sadistischen Putzen gekleidet, und

als er die Kapuze und den Tarbusch abnahm, hatte Etienne sofort den Eindrud, den Teufelsschädel entdeckt zu haben. Die braunen Berater tauschten zweifelnde Blicke aus. Sie empfanden eine gewisse Ähnlichkeit mit Gurara, hatten aber die Meinung, daß der Hauptling viel, viel größer war.

Da schlug Etienne mit der Faust auf den Tisch. Er hatte es satt, noch länger zu suchen. Er winkte einem Schiffskenner und übergab ihm den Braunen, um das Nähere abzumachen. Der Araber stand stumm und rubia da, als ob er ännlich unbestimmt sei.

Der Aufnahmestag begann zwei Notizen später.

Massen von Teilnehmern und viele Zuschauer umsäumten das Niesenzelt, das für die Aufnahme von der Kolonialregierung zur Verfügung gestellt war.

Leitende, Kompanie um Kompanie, marschierten mit klingendem Spiel auf. Hinter ihnen lag das Atlasgebirge, schroff und steil. Der Steppes zu wimmelte es von weißgekleideten Arabern, deren Wächtersäule, in denen blinde Patronen steckten, in der uralten Sonne funkelten und blühten.

Auf einem Hügel, wie ein Feldherr, thronte Etienne, und mit einem tiefenatmenen Beobachter gab er von dort die Befehle für den Aufbau und die Proben zur Schlacht.

Die Leitenden rückten an. Die Kabbeln verteilten, Gurara bekam seine Worte in den Mund gelesen, die er wieder und wieder vom Hof rief. Er machte keine Sache schlicht, er wirkte feil und unaeken. Etienne tobte und schickte seine Gefolgsleute nach jeder Probe zu dem Braunen, der seine Ähnlichkeit hatte wie sich ein Kabbelhauptling benehmen mußte.

Als nach beidem Hin und Her die Kabbeln endlich zurückweichen — zurückweichen mußten, weil es Etienne so angeordnet hatte, und es auch nach den Tagesberichten, die in dem Dreibuch aufzeichnet waren, dem wirklichen Kampfverlauf entsprach — schäumte Gurara vor Wut. Er kümmerte sich nicht um das, was er sahen sollte, sondern schrie mit heiserer Stimme entseuernde Befehle in seine Truppe. Er wurde aufgeregt und aufgeregt. Er rief seinen Revolver, der ebenfalls blind geladen war, aus der Tasche und feuerte auf die zurückweichenden Kabbeln.

Was macht denn der Idiot da? brüllte Etienne von seinem Feldherrnhügel durch das Beobachters. Er winkte mit dem Triebler. „Kochmal die Probe!“

Seine Helfer rückten zu Gurara. Er hörte nicht. Er wehrte sie ab. Er rief einen Knecht vom Sattelsteu und schlug um sich; er traf die Kameraleute, er traf die Kabbeln; er war wie besessen, schien vom Sonnenstich befallen zu sein. Seine Augen alühten. Seine heisere Stimme war unmerklich. Wie ein wildes Tier wüthete er, und da erkannten alle den Teufel! Es war der echte Gurara, der damals schwer verwundet entkommen, seit Jahren verborgen, ein elendes Leben führte und den der hohe Geldpreis verlockt hatte, sich herauszufinden.

Man schrie, man tobte und brüllte, aber an Gurara wollte sich niemand. Als alle vom Boden erarissen wurden und zusammenstürzten, als der Azaac sich schloß, kam Gurara zu sich. Er rief mit Kraft sein Pferd herum, das hochaustritt; die Nachstehenden machten Platz, der Henak brach aus. Laut schreiend reißte es Gurara, wie im Azaac trieb es ihn in die Steppes hinaus.

An das Gelocke, das ihm folgte, menkten sich Schiffe. Spahis sollten ihm nachsehen, doch es war zwecklos, denn Pferd und Reiter waren nur noch als ferne Staubwolke sichtbar.

Gehört Thüringen zu China?

Vor kurzem bekam ein Altenburger Bauer den Besuch eines Arikaameraden, der in Berlin wohnt und selten aus der Stadt herauskommt.

Nach der Begrüßung und der Einnahme eines ordentlichen Frühstücks, das aus Brot und Schinken, Butter und Fleisch, Butter und dem berühmten Altenburger Arikaer Käse bestand, aß man hinaus, um den Hof und das Feld zu beschauen.

Am Hof begegnete den beiden alten Arikaern ein Knecht, mit dem sich der Bauer in einer Sprache unterhielt, die dem Berliner Arikaameraden sehr fremd vorkam. Es waren offenbar chinesische Laute, die er vernahm, aber durchaus verstanden.

Nach einer Weile kam der Knecht wieder, gab dem Bauer ein Gefäß und antwortete auf dessen Frage: „Henaern Heie hena bona se.“

Als der Knecht fort war, sprach der Arikaer aus Berlin zum Bauer: „Ahorus, seit wann heißt ihr in Thüringen eigentlich zu China?“

„Wieso?“ fragte der Bauer.

„Nun, was denn?“ erwiderte der Berliner. „Sprach der Mann da nicht Chinesisch?“

„Ne, ne“, meinte der Bauer, „das war nicht Chinesisch. Das war eine Antwort in Altenburger Rundart. Henaern Heie hena bona se.“ Und das heißt ins Hochdeutsche übersetzt: „Hinterm Heu hinten hina sie.“ Ähnlich die Wortfolge die wir jetzt auf dem Scheunenboden aufstellen wollen.“

Der Berliner konnte nur lachend den Kopf schütteln.

Oskar Singer.

Der Krst traf den Jungen. „Wie heißt du?“ „Vater muß im Bett liegen.“ „Sag mir, was du nicht magst.“ „Nein, Mutter flücht ihm nur die Dose.“

Rätsel um rechts und links

„Rechtser“ und „Linkser“ bei Menschen, Tieren und Pflanzen Linkshändigkeit und Sprachstörungen

Strom

Die Pferde muß
im Kreise gehn,
el gespannt, und
n war es von
beachten. Denn
über liegen, son-
dreden, und das

differt. Da der
ter der Schenke
erzählt anschauen
an, nur zufällig
el, denn damals
l Ordnung, die
die Schwüle um
mich müde lag
Kegen ein, Blü-
und der Zoo

Scheune wurde
und in der
oweit war, war
großen Tropfen
lefen, hatten tra-
enden Bach re-
falter der Zeit
geln. Die Blü-
n die Schilde,
fuge jagten über
er Wind rief alle
standen. Käse
rennend wollte,
fische hinter der
Sie würde von
se vom Wasser
nd da es im
a ich noch nicht
an den Köbel
s Wasser schon
dem Augenblick
n, hörte ich ein
te, daß es ein
als ich mich um-
immer das Ge-
die Mühle stre-
niedergerissen.

den rasch vor-
s Müllers und
berauf, die Be-
und er sprach
eute abbestellen
allein besorgen
sei Brennholz

Das Gebüsch
a Klee. Kur der
nen, war unvor-
g da. Der Klee
immer, und die
einen Duft, der
ach dem Regen
die. Käfer tra-
die wärflich

Mit dem Auf
re Seite kann
fel, daß kein
abe. Denn das
mitgenommen,
dierzig Jahre
Blügel. In die
das hier — er
Hornen Trüm-
lichte ihm dann

und nach einer
ben. Ich trüb
t daran gewöh-
luge zuvor pat-
den, nicht mehr
Trauer. Aber

a China?
Burger Bauer
aben, der in
er Stadt der

er Einnahme
was aus Speck
h, Butter und
Kieanfälle be-
Hol und das

n alten Krie-
der Bauer in
dem Berliner
vorkam. Es
z, die er der-

necht wieder,
antwortete auf
ena bona fe.
der Rametob
s. fest wohn
h zu China?

der Berliner,
sich?
r. „Das war
Antwort in
in Bete bra-
deutsche über-
sie.“ Kä-
cht auf dem

nd den Kopf
r Sänger.

die Dofe.

Warum sind die meisten Menschen „Rechtser“? Warum ist überhaupt bei den meisten Lebewesen stets die eine Körperseite vor der anderen bevorzugt? Die Wissenschaft hat sich in letzter Zeit mit diesen Fragen beschäftigt und auch — wenigstens teilweise — Antworten darauf geben können. Der nachfolgende Artikel berichtet über die neuesten Forschungsergebnisse auf diesem auch praktisch sehr wichtigen Gebiet.

„Rechtser“ und „Linkser“ gibt es keineswegs nur beim Menschen; wir finden sie auch vielfach im Tierreich, ja es gibt sogar eine ganze Reihe von Pflanzen, die stets die eine oder andere Seite bevorzugen. So ist das Blatt der Pflanze zwar ein symmetrisch angelegtes Gebilde, aber man wird lange suchen müssen, ehe man ein Blatt findet, dessen rechte und linke Hälfte nicht wenigstens in irgendwelchen Kleinigkeiten voneinander abweichen. Manchmal werden diese Unterschiede sogar sehr auffällig. So hat die Begonie ihren deutschen Namen „Schiefblatt“ von solchen Unregelmäßigkeiten her erhalten. Ein anderes Beispiel. Der Stengel der Winde ist zu schwach, um ohne fremde Hilfe die Last der Blätter und Blüten zu tragen;



Ein „asymmetrisches“ Tier

Weder beim Menschen noch beim Tier gleichen sich die rechte und linke Hälfte völlig. Aber selten ist der Unterschied so auffällig, wie bei dem geraden „schief“ amonitenen *Malyenbären*, dessen beide Körperhälften sogar in ihrem äußeren Bau stark voneinander abweichen.

darum „windet“ sie sich um Pfähle, Jaunlaten, Baumstämme herum und bringt so ihre Blätter und Blüten ins beste Sonnenlicht. Die Spirale aber geht fast ausnahmslos rechts um den Pfahl herum; „Linkser“ sind unter den Winden noch beträchtlich seltener als bei den Menschen.

Wiel häufiger sind Erscheinungen dieser Art im Tierreich. So scheinen die Hummeln von Anfang an entweder „Rechtser“ oder „Linkser“ zu sein. Man hat bei kürzlich angestellten Untersuchungen nachgewiesen, daß alle Hummeln einer bestimmten Kolonie die Blüten immer nur von der rechten Seite her anfliegen, während die Tiere eines anderen Stockes

die linke Seite der Blüten bevorzugen. Besonders seltsam aber verhält sich in dieser Beziehung die Scholle. Dieser wohlgeschmeckte Meeressisch liegt nämlich keineswegs auf dem Bauch, wie ein flüchtiger Beobachter wohl vermuten möchte, sondern auf der abgeplatteten linken Seite seines Körpers. Das linke Auge ist auf die rechte Seite, die scheinbare „Rückenfläche“, heraus „gewandert“, aber das eigentümlich schiefe Maul läßt deutlich die größte Umwandlung erkennen, die sich an dem Körper dieses Fisches vollzogen hat.

Rechts und links beim Menschen

Beim Menschen prägt sich die Verschiedenheit zwischen rechter und linker Körperhälfte bekanntlich weniger in der äußeren Gestalt, als vielmehr in der unterschiedlichen Geschicklichkeit beider Hände aus. Trotzdem weichen — bei jedem Menschen — die beiden Körperhälften auch in ihrer Gestalt voneinander ab. Sie sind niemals genau gleich schwer; die rechte Körperhälfte hat stets (außer in den äußerst seltenen Fällen, in denen das Herz rechts gelagert ist) ein etwas höheres Gewicht als die linke. Das kommt hauptsächlich daher, daß die Leber rechts gelagert ist, der das gegenüber liegende kleinere Herz nicht völlig Gegengewicht halten kann. Daß rechtsseitig die Muskeln meist härter sind, mag der größeren Inanspruchnahme dieser Seite zuzuschreiben sein; merkwürdiger ist die Tatsache, daß auch die beiden Gesichtshälften einander nicht genau entsprechen. Ein Gesicht aus zwei rechten Hälften oder ein aus zwei linken Hälften zusammengesetztes Gesicht weichen im Ausdruck ganz erheblich von einem normalen Gesichte ab.

Die Wissenschaft hatte früher vermutet, auch die Affen seien schon Rechtshänder. Diese Annahme hat sich aber als Irrtum herausgestellt; der Affe gebraucht keine seiner Gliedmaßen in bevorzugter Weise. Er greift mit der Rechten oder der Linken zu, wie es ihm gerade bequemer ist. Im Gegensatz dazu scheint die Entwicklung der Rechtshändigkeit ganz eng mit der Entwicklung des Menschen überhaupt verknüpft zu sein. Neuere Untersuchungen haben eindeutig nachgewiesen, daß der Urmench bereits in gleichem Maße rechtshändig war, wie wir es sind. Man hat systematisch alle Zeichnungen, die uns an den Wänden von Höhlen, auf Mammutknochen usw. aus der Urzeit überkommen sind, daraufhin untersucht, ob sie zur



Die beiden Gesichtshälften eines Menschen sind niemals genau gleich. Unsere Bilder zeigen die starken Verschiedenheiten im Ausdruck, wenn man das Gesicht nur aus zwei rechten oder zwei linken Hälften zusammensetzt. Links: Das Gesicht aus zwei linken Hälften. Mitte: Das normale Gesicht. Rechts: Das Gesicht aus zwei rechten Hälften.

Verblüffende Versuche zum Problem der Erdstrahlen

Sehr beachtenswert sind die Veröffentlichungen der Schweizer Forscher E. Renny, A. Vehler und H. Stauffer, die vor kurzem in der Schweizer Medizinischen Wochenschrift erschienen sind. Die drei Forscher hatten sich vereinigt, um einmal mit exakten Methoden die Behauptungen der Bismarckstrahlenforscher nachzuprüfen, daß an gewissen Stellen aus dem Erdinnern „Erdstrahlen“ hervordringen, die Krankheit und Tod bringen. Insbesondere wollten sie die Behauptung prüfen, daß an Orten der Erdstrahlung der Pflanzenwuchs beeinflusst wird, dann die Behauptung, daß auch Tiere einen Anstoß für Erdstrahlen haben.

Sie liehen von einem zuverlässigen Auen- gärtner, dem Rüricher Ingenieur Lienerl, ge- lancierte Versuchspflanzen ausfindig machen und genau anbauen, wo Strahlen der Erdstrahlung, so genannte „Reizstreifen“, vorhanden sind. Und nun pflanzten sie drei Jahre hintereinander Gurken, Sellerie und Mais rechts auf diesen Streifen, links an Orten, wo der Auen- gärtner keine Erdstrahlung anzuweisen hatte. Und da ergab es sich, daß die Gurken auf den rechts- den Reizstreifen ein um etwa 14 Tage ver- frühtes Absterben gegenüber den nicht be- strahlten wies. Sellerie zeigte arvinarres Wachstum und kleinere Knollen. Der Mais hatte ein durchschnittlich kleineres Kolbenge-



Die rechte Seite wird bevorzugt

Schilder, die besonders ins Auge fallen sollen, bringt der Kaufmann meistens ganz unwillkürlich rechts vom Eingang an.

klärung dieser Frage beitragen könnten. Die Erkenntnis war eindeutig: schon die ältesten Darstellungen dieser Art zeigen Menschen, die den Speer rechts werfen und den Schild links tragen. Sie spannten den Bogen mit der Rechten. Nach einer sehr einleuchtenden Theorie soll es lediglich die Linkslage des Herzens gewesen sein, welche den Ausschlag gab, daß der Mensch normalerweise zum Rechtser und nicht zum Linkser wurde. Im Kampfe war nämlich die linke Seite die gefährdetere, sie mußte deshalb besser gedeckt werden. So schützte man mit dem Schild die linke Seite und hatte zum Kämpfen die Rechte frei, ein Linkshänder wäre unter solchen Umständen benachteiligt gewesen.

Sind Säuglinge schon rechtshändig?

Die neuesten Untersuchungen über die Linkshändigkeit der Kinder haben ergeben, daß 6—7 Monate alte Säuglinge die rechte und die linke Hand gleich häufig verwenden. Bei rund 900 beobachteten Kindern machte sich erst nach dem achten Monat eine deutliche Bevorzugung der rechten Hand bemerkbar. Nach den bisherigen Beobachtungen scheinen übrigens die meisten Kinder ganz von allein ohne Anleitung der rechten Seite den Vorzug zu geben. Genau so ist es bei einigen Linkshändern unter den Kindern, die trotz Übung der anderen Seite links eingestellt blieben, sie kreiseln, malen mit der linken Hand, springen mit dem linken Bein ab

usw. Ueber 10 Prozent der Kinder sind Linkser, während sich unter den Erwachsenen nur 4—5 Prozent Linkshändige finden. Das spricht dafür, daß eine Umgewöhnung möglich ist, und daß die Bevorzugung der linken Hand im Jugendalter in vielen Fällen zufällig geschah. Untersuchungen an Tieren (Ratten) haben dort allerdings eine Vererbung der „Rechtshändigkeit“ wahrscheinlich gemacht.

Sind „Linkser“ körperlich benachteiligt?

Die Ärztin Dr. M. Schiller vom Städtischen Gesundheitsamt Stuttgart veröffentlichte kürzlich die Ergebnisse ausgedehnter Untersuchungen, die sie über die Frage der Linkshändigkeit an einem sehr großen Material angestellt hat. Es wurden insgesamt 7651 Kinder unter-



Auf welchem Bein steht der Flamingo?

Der Flamingo liebt es bekanntlich, stundenlang auf einem Bein zu stehen. Es gibt „Rechtssteher“ und „Linkssteher“, die fast ausschließlich das bevorzugte Standbein verwenden.

sucht; davon erwiesen sich 7,8 Prozent als Linkshänder. Bei den Knaben ist die entsprechende Zahl mit 10 Prozent wesentlich höher als bei den Mädchen, die nur zu 6,6 Prozent als linkshändig befunden wurden. Hierzu kommt noch etwas über ein Prozent von „Linkshändlern“, d. h. von Kindern, die beim Ballspielen, Springen usw. den linken Fuß bevorzugen.

Ein besonders wichtiges, weiteres Resultat ergaben die Untersuchungen insofern, als ein ganz deutlicher Zusammenhang zwischen Linkshändigkeit und Sprachstörungen festgestellt wurde: etwa die Hälfte aller an Sprachstörungen (Stottern usw.) leidenden Kinder erwies sich nämlich als linkshändig. Ueber die Ursache dieses seltsamen Zusammenhangs besteht vorläufig noch keinerlei Klarheit.

Endlich war auch die Untersuchung über die Erblichkeit der Linkshändigkeit von Interesse: sie wurde bei einer hierfür geeigneten Gruppe, bei der eine besonders gute Uebersicht über die Erbverhältnisse bestand, in 72 Prozent aller Fälle nachgewiesen, also scheint die Linkshändigkeit ganz überwiegend erblich bedingt. Dr. Schiller wendet sich zum Schluß ihres Berichts gegen die Vererbung einer zwangswise- jen Erziehung zur Rechtshändigkeit, weil dadurch unter Umständen Sprachstörungen (Stottern!) begünstigt werden können. Auch die Erziehung zum völlig gleichmäßigen Gebrauch beider Hände („Beidhändigkeit“) erscheint durchaus unweckmäßig, da erfahrungsgemäß die besondere Ausbildung einer Hirnhälfte bessere Leistungen gewährleistet, als die gleichmäßige Beanspruchung beider Hälften. Da ja die Linkshändigkeit an sich keinerlei Nachteil bedeutet — beispielsweise waren Goethe, Beethoven und Bismarck linkshändig! — liegt auch kein zwinzender Grund dafür vor, in der Bekämpfung dieser in weitaus den meisten Fällen vollkommen harmlosen Anomalie irgend ein Risiko auf sich zu nehmen.

Dr. W. Hansen.

Amtl. WNZ (5)

HB-Bildstock (5)

Die Winde ist „Rechtser“
Die Winde „windet sich“ fast immer rechts um den jeweiligen Stützpfahl; Ausnahmen von dieser Regel sind sehr selten.

Frau Josephas Kinder / Hans Erman

Das Haus des Kartoffelhändlers Schaubhuth lag an einer der zeitgeraden Straßen Mannheims, in der Gegend zwischen dem Alten Rathaus und der mächtigen Jesuitenkirche. Jacob Schaubhuth war ein Mann in den fünfzigern. Er war wohlhabend, wie es einem Angehörigen der alten Kaufmannsfamilie Schaubhuth zuzumuten. Er war von stattlicher Gestalt, fröhlich, unternehmungslustig und weinstroh wie so manch anderer seiner Altersgenossen und Wirbhaber. Verheiratet war Jacob Schaubhuth mit Josepha, die trotz ihrer weißen Haare und ihrer schon etwas überhöhten Augen das Hauswesen und auch wohl den größten Teil des Geschäftes fleißig und tatkräftig leitete. Josepha war vor langen Jahren aus dem ersten Dorfmann nach Mannheim gekommen, und ihrer geschäftstüchtigen, stillen Art verdankte die Firma Schaubhuth das, was der etwas verbleibte und bequeme Jacob kaum zustande gebracht hätte: das Gedeihen des Handels auch in den schlimmsten Jahren der Krise.

Beide hatten einen Sohn Gerhard, der zwanzig Jahre alt war, und der nach einer Schulzeit, die ihm schließlich die Berechtigung zum Studium verschafft hatte, kurz entschlossen sich ebenfalls dem väterlichen Geschäft widmete, weil dies seinen stets wachen Tatendrang noch am meisten befriedigte. Mit neunzehn Jahren war er also der dritte im Geschäft geworden, und während die Mutter im Lager und im Haus arbeitete, während der Vater bald hier bald dort die Verbindung mit den vielen Kleinbärgern der Stadt pflegte, oblag Gerhard der Verkehr mit den Bauern des Odenwaldes und der nahen Haardt, wo er tagen tagaus mit seinem großen Koffertwagen umherfuhr und neben den Kartoffeln auch wohl Obst und Blumen und Gemüse einhandelte.

Als vierte lebte Helene oder — wie sie von allen gerufen wurde — die Leni im Hause. Da sie keine Eltern mehr hatte, war sie durch den häßlichen Pflichtvormund zu den Schaubhuths gekommen, wo sie mit ihrer Mutter, ihrem Fleiß und ihrer guten Laune wie ein Engel die Familie bezauberte. Helene war lebenswürdig zu Vater Jacob zutraulich zu Frau Josepha und auch zu Gerhard. Und für alle zusammen war sie ein hübsches, auch verständiges Mädchen von neunzehn Jahren ...

Gerhard fuhr frühe am Morgen mit dem Auto ins Land und kam spät am Abend erst zurück. Oft wurde es auch Nacht und Mitternacht, ehe die helle Hupe des Wagens vor der Schaubhuthschen Einfahrt tönte: Die Bauern hatten entweder nichts gerichtet, oder sie wollten erst lange überreden sein, bis Gerhard sich mit ihnen auf einen Preis einigen konnte.

Am Gerhard zu solch später Stunde nach Hause, so waren die Eltern längst zu Bett gegangen. Helene aber hatte das Nachtmahl gerichtet, sie half dann Gerhard beim Einschließen des Wagens. Mit ihr zusammen wurde die Abrechnung gemacht, mit ruhigen Gesichtern saßen sie sich gegenüber, Helene auf der Bank am Fenster, Gerhard im Sessel am runden Tisch ...

Doch Gerhard war abends müde. Wenn alles Geschäftliche besprochen war, so nickte er Leni freundlich zu und ging zu Bett ...

Nur am Sonntag blieb Gerhard zu Hause. Den ganzen Tag. Da las er mit dem Leni zusammen alle Zeitungen der Woche, da hörten sie ein Konzert des Mundorgels. Sie gingen auch einmal mit dem Vater und der Mutter durch die Stadt, an den Rhein, in den Schloßpark. Dort boten sie — die Mutter bei ihrem Kaffe, die anderen beim Schoppen Wein — zusammen bis weit in die Dämmerung, bis über dem Rhein, in der Stadt und auch im nahen Gefängnis die Lichter aufleuchteten.

Auf dem Nachhauseweg gingen die Alten voran, die Jungen hinterdrein und meist Arm in Arm. Sie sprachen niemals von sich. Und doch fühlten beide, daß sie zusammengehörten ...

Im Sommer hatte Gerhard Geburtstag. Er war deshalb zu Hause geblieben. Doch die Gewohnheit hatte ihn früh aus dem Bett getrieben, und lange, ehe das Haus sich regte, stand er unten im Hof beim Wagen. Den er in aller Ruhe heute nachsehen wollte. Während er überlegte, was er am Nachmittag zu besonderer Feier heute wohl unternehmen könnte, und während seine Gedanken sich auch schon mit Helene und was sie ihm schenken werde, beschäftigten — strich eine Hand ihm über die Schulter.

Helene stand hinter ihm.

„Wer bist du?“ fragte sie. Ihre Augen strahlten Gerhard an und freudig an, und die eine Hand verbergte sie geheimnisvoll hinter ihrem Rücken.

„Fah ich dich erschreckt?“ fragte sie weiter, als Gerhard stumm blieb.

„Nein.“

Gerhard war verwirrt; Helene beschämt, und verlegen strich sie mit der freien Hand den kurzen blonden Lockschopf zurück, der fast immer über die Stirn hing. Schweigend standen sie sich eine Weile gegenüber.

„Was willst du denn?“ fragte Gerhard.

Doch nun fand Helene keine Antwort. Und Gerhard merkte, daß seine Frage Helene zu trüben schien. Er suchte nach einem freundlichen Wort, das sie versöhnen sollte und da ihm gar nichts Besseres einfiel, sprach er:

„Du, ich hab heute Geburtstag!“

„Das wußt ich wohl!“ Helene war auf einmal wie neu belebt. Sie lächelte, und endlich wagte sie ihre linke Hand hinter dem Schutze des Mädchens hervor.

„Da!“

Sie schenkte Gerhard einen großen, grauen Schal. Er war ein wirklich herrlicher Schal, ein feinstes grauer Wolle der Gerhard wärmen sollte auf seinen Fahrten. Gerhard betrachtete ihn. Und wieder besah er bei aller Freude

eine absonderliche schwere Regungslosigkeit. — Selbstam trocken war ihm die Zunge, und jedes einzelne Wort fand er nur mühsam.

„Du hast den Schal selber gestrickt? Für mich?“

„Ja!“

„Daß du dir soviel Arbeit für mich machst...“

Es klang stolz, sehr stolz.

„Ach hab ihn nichts gestrickt, wenn die anderen schliefen.“

„Nichts?“ Gerhard machte plötzlich ein johlendes, wichtiges Gesicht. Er wußte, wie angestrengt mit Arbeit Helene's Tage waren, und er

konnte es geben, wenn die gefegentliche, verstoßen aufwallende Härlichkeit des fünfzigjährigen Jacob sich der heimlichen Liebe des Sohnes entgegenstellte.

Deshalb sagte sie eines Abends, daß ihrer Meinung nach Gerhard bei den Fahrten über Land nicht mehr allein zurecht käme, daß ihm unbedingt eine Hilfe nötig sei. Mehr als Kartoffeln und alle Gemüse würde die Kundschaft nach Obst verlangen. Obst, natürlich nur in den besten Qualitäten, fehlte in der Stadt. Und wenn es nach ihrem, nach Josephas Willen gehen sollte, dann würden sie gerade am Obst im kommenden Sommer einen ordentlichen Batzen verdienen. Das Leni versetzte sich darauf



Federzeichnung von Wilhelm Giese

Deike (M)

„Körbe gefällig, Stühle gefällig, Klopfer gefällig?“

verbergte die Befragung, daß Helene sich gar überanstrengt hätte feinetwegen, hinter einem knabenhaften Unwillen.

„Nichts?“

„Ja. Bist du mir böse?“ — Lebend sah sie ihn an. Die großen, braunen Augen hatten sich ganz geöffnet. Ihr schmales, feines Gesicht war vor plötzlichem Kummer noch um einen Hauch blässer geworden.

Da legte Gerhard seinen Arm um ihren Hals. „Ja, dann mußt ich dir wohl zum Dank einen Kuss geben, Leni? Wie?“

Er küßte ihren Mund. Erst flüchtig und kurz. Dann küßte er nochmals. Und noch einmal. Und noch einmal.

Es war so seltsam, er freute sich beim Küssen. Und gleichzeitig schämte er sich etwas, er fürchtete, daß jemand sie sehen könnte — und freute sich mit seinen Händen das weiche, volle Haar Helene's. Er beugte sich nieder, barg sein Gesicht in diesem fein duftenden Haar. Er drängte näher an Leni. Und seine Brust spürte die Wärme ihres Leibes.

Da erscholl durchdringend und laut die Stimme des Vaters: „Leni! He! Leni! He! — Wo bist du denn? Leni!“

Zeit jenem Geburtstag waren Helene und Gerhard sich aus dem Wege gegangen. Eine neue, ihnen vorher unbekannt gemessene Nacht hatte in ihr Leben eingegriffen. Sie mehr wachten sie über jenen Morgen miteinander zu sprechen. Sie fühlten, daß sie nicht mehr die alten Hausgenossen waren. Sie wußten einander eng verbunden und waren sich doch ganz fremd geworden, weil sie einander geküßt hatten ...

Mutter Josepha war eine kluge Frau. Ihr brauchte weder Sohn noch Mädchen Auskunft zu geben. Sie war zufrieden und freute sich dessen, was ihre munteren Hinken Augen sahen.

Sie sah aber auch wohl die beachtlichen Wände die ihr Mann Jacob dem jungen Mädchen nachschickte. Es kränkte sie nicht. Josepha fühlte sich in allen Kräfte des Leibes und des Geistes einem jungen Mädchen ebenbürtig, auch alaubte sie ihren Mann Jacob gut genug zu kennen, um Geduld mit ihm zu haben. Doch belächelte sie, allem auch nur im entferntesten möglichen Unheil vorzubringen. Und Unheil

viel mehr als Gerhard. Und deshalb soll sie künftig mit ihm zusammen einkaufen.

„So — für den Gerhard ist das allein zuviel Arbeit? Die paar Korbhölzer?“ grüßte Vater Jacob. — „Und warum mußt denn gerade das Leni mit?“ — Er murmelte noch einiges halblaut vor sich hin und wurde erst still, als Josepha ihn böse ansah!

„Was ich gesagt habe, das wird auch gemacht,“ entschied sie. „Das Geschäft braucht eben. Aber dafür hast du ja kein Auge, Jacob. Und überhaupt wirst für alle besser sein!“

Jacob sagte sich. Seine hervorgebrachten Einwände waren alle widerlegt worden. Und den wahren Grund: daß er das schmale Gesicht des Leni's gerne sah, daß er sich in dieses junge Mädchen gar nützlich verliebt hatte — den wahren Vater Jacob doch nicht zu verstehen. Er griff melancholisch zu seinem mächtigen Schoppen und trank den Kerar herunter ...

Gerhard und Helene verlebten nun eine wunderbare Zeit. Am frühen Morgen fuhr sie den blau schimmernden Bergen entgegen. Wie ein endloser Garten breitete sich rechts und links von ihnen die fruchttragende Landschaft der Pfalz. Sie wurden heimlich in den kleinen Städten der Haardt, in den Dörfern des Kraichgau's, in den Tälern des Odenwaldes.

Für Helene war alles neu und berauschend schön. Sie sah neben Gerhard im Führerhaus des Koffertwagens sie lebte sich an ihn, und zuweilen legte sie ihre linke Hand leicht auf das Lenkrad neben Gerhards kräftig gespannte Riemen ...

„Wie schön, Gerhard!“ sie fand kein anderes Wort, das ihrem Glück Ausdruck geben konnte als dieses. „Wie schön!“

An den Nachmittagen, wenn alle Geschäfte erledigt waren, dielten sie Raft. Gerhard suchte ein paar Steine die Bank und Tisch waren. Helene mühte sich um das Raft: für diese noch nützliche Anekdote hatte sie im Nord unter dem Führer ihr feines Lederbuch, sei es auch nur ein besonders lecherer Pracht, ein Stück Kuchen oder eine Flasche Rotwein aus dem Keller Vater Jacobs. War die Mahlzeit vorüber, so lagerten sie sich nebeneinander im Gras und plauderten.

Gerhard erzählte von seinen Fahrten, berichtete

lete ihr von den Schicksalen der Dörfer und der Bauern, die schon mit seinem Vater, ja, auch mit seinem Groß- und Urogroßvater im Handel verbunden waren. Er atmete dabei den herben Duft ihres Haars. Er spürte, neben ihr liegend, die Wärme ihres Körpers. Und zwischen seinen eigenen Worten hörte er klar und fest den Herzschlag Helene's ...

Auf einer Fahrt durch das winklig kleine Eckenburg und die heitere Stadt Weinheim über den Schriesheimer Hof hinein hatten sie sich in ihrer nachmittäglichen Raft verspätet. Sie fuhr auf der alten Poststraße quer durchs Gebirge; denn sie wollten hinunter ins Neckartal und von dort entlang dem Fluß nach Hause. Ueber Hirschhorn waren sie und sahen aus der Höhe schon die westliche Sonne sich unten im Fluß spiegeln, als der Motor des Wagens widerpenzig wurde. Immer stärker wurde das Stößen und Rütteln des schweren Wagens, immer unregelmäßiger der Puls des Motors.

So die Poststraße sich kreuzte mit dem breiten Weg ins Tal, hielt Gerhard an. Er prüfte die Kerzen, die Benzinzufuhr, er untersuchte Raft und Defstand: alles war in Ordnung. So viel Gerhard sich mühte im Schein der Suchlampe, den Fehler vermochte er nicht zu finden. Und doch wollte der Motor nicht mehr in Gang kommen.

„Du wirst allein nach Hirschhorn gehen und mir morgen jemanden herausschicken,“ bat er das Mädchen.

„Komm mit!“ — Helene wagte sich nicht allein durch den nachdunkeln Wald.

„Laß mich bei dir bleiben,“ bat sie dann zaghaft. „Wir wollen zusammen warten, vielleicht kommt ein Wagen vorbei, und sonst kann ich ja dann morgen früh in die Stadt gehen. Heute in der Nacht da kommt doch niemand mehr herauf zum Wagen.“

Der Weg ins Tal war weit, und wenn das Leni sich ohne ihn fürchtete — so blieb sie eben hier oben. Gerhard war das recht. Nur brachten sie nicht, wie Leni das vorschlug, hier auf einem Stein zu sitzen und sich mit Erzählen die Zeit zu vertreiben. Der Wagen war groß genug, daß sie neben den paar Sachen auch für sich noch Raum hier unter der Plane hatten.

So richteten sie sich zwischen Ärden und Wänden ein, so gut es ging. Die prall gefüllten Kartoffelsäcke waren die Wände ihrer Schlafkammer. Mit alten Zeitungen und Stroß verstopfte Gerhard die Ritzen. Ein paar Säcke und etwas Heu waren die Bettlager. Die Decke, die sonst ihre Anie beim Fahren schützte, war groß genug, um einmal auch als wärmendes Federbett zu reichen ...

Still lagen sie nebeneinander und lauschten. Der Hauber des Unerwarteten bannte sie. Der Ostwind rauschte zu ihnen darauf und strich über die Plane. — Fern unten im Neckartal dröhnte zuweilen die Eisenbahn. Sonst war alles in tiefster Ruhe, kein Tier, kein Vogel ließ sich hören.

Der Augenblick war ins Ewigte gespannt, die zarteste, geheimste Liebe rang mit der hinterhaken Gewalt des Verlangens. Das Mädchen lag regungslos an seiner Seite, jeden seiner Atemzüge atmete Gerhard im gleichen Wechsel. Alles war nah und wirklich und doch so fern und unerleubar, daß Gerhard von der Angst gequält wurde zu träumen. Er sprach, und er fürchtete ins Leere zu sprechen.

„Du, Leni!“

„Was ist?“

„Ach nichts.“

Und wieder war alles still und verzaubert fern. Bis nach einer Weile Leni fragte: „Gerhard?“

„Leni?“

„Es ist so dunkel, ich friere.“

„Soll ich dich besser zudecken?“

Leni gab keine Antwort mehr. — Gerhard tastete nach ihren Händen. Sie waren eiskalt. Er schlug die Decke fester um ihren Körper. Er legte sich dicht neben Helene, um sie zu wärmen. Seinen Arm schob er schützend um ihre Schulter. Und Leni's Gesicht rückte dem seinen nahe, daß ihr Atem ihn streifte.

„Leni?“

„Ja?“, kam es fast tonlos zurück ...

Sie kamen erst gegen Mittag nach Hause

Vater Jacob empfing sie großend. Er hatte am Morgen mehrere Kunden fortgeschickt müssen, weil die Zufuhr ausgeblieben war so schalt er.

Mutter Josepha schwieg und wartete ab.

Und schon beim Mittagessen, als sie zu dieren um den runden Tisch saßen, sagte Gerhard: „Die Leni und ich wollen heiraten! Seid ihr einverstanden?“

Mutter Josepha schweig auch jetzt. In solchen Sachen hatte der Vater als das Familienoberhaupt ja das erste Wort. So sah Josepha ihren Mann nur fragend an.

Vater Jacob warf einen misstrauischen, prüfenden Blick über die Familie. Er schaute auf seinen Sohn und das junge Leni. Er sah nachdenklich in sein großes Weinglas, in welchem sich sein grauer, zottiger Schnurrbart spiegelte. Er guckte verhöhlen auf seine Frau Josepha, die so stolz und glückselig wie lange nicht ihm gegenüberlag.

„Ach bin euch nicht böse,“ war seine Antwort.

Und jetzt sprach auch Frau Josepha. Sie sagte das selbe. — „Ach bin euch nicht böse.“ Doch war nicht zu unterscheiden, wenn von den dreien das galt. Sie erricht Jacobs Glas, wuschte erst fein säuberlich den Rand und sagte: „Komm, Vater, laß uns auf das Wohl unserer Kinder trinken!“

Kö

An einem wo ein arme enah, daß er werten Stroß Nulinhospital. Als der W Gastenher de Reahr, traote er bitte um A der Toragwal hos des Pitt Kraae stelle. Zu alaubt zu trauen, die Reahr erbalt. Per A d Der Torhä an die Zitrne. Ein Karr also war ein Lum Glährüter k schapfe oben Tammen, und der Graf Zal habe noch Se. Starthaler. Anno 1562 m Konzi zu Mi ba ein andere nennen?

Doch nach E lterleiden ela der Blörner. Obr und führ waltte und Ne den Kopf zer Rnia von O wie heidnisch Würburarid. Bränder in hatt in Freud ben, oder wie immer der in. Doch als d und aus soni Geschleier a stem auf W sch heraus. d Johann G. Grauensheim's Rnia von O. Seine Wajel an die Ebran volla das G. Gense doch ei bei enthüllen i

Mit einer r oder rit viel die Bühne sein. Risa, im Sep Frau befeh. Spitze von nu unner Radrüer. Ich des Tors. führte und hie bis die Haup lam. Benia. Theresia den zros seiner jur schenke ihm li andriane Wor. Kun hätte m ein junger R durch eiendes gleichen gedob das Generalsp schallhab im T. Sattelstafes tr. Das Genera und noch ein

Wenn jeman verfallen, dan Schriftlage. V schstellen, inden ren Kreise an den und dann. Sag in verstell schreiben. Ach vornehmlich d Schriftlage e merkmale. Augen springe des Schreibers. Unter der Z soqlich den B. Handchrift byn mit der Schri kann zwischen J. Schreiber, de von 30 bis 50 den, schreiben die Schriftlage recht ab. E der Reile einer sim linkschrag auf die Grun and gelehren. Bei der feul die Grundstria

Unseece ge Die Schriftla

150°

MARCHIVUM

Tiere als Patienten

Wie kranke Tiere geheilt werden / Die Zahnarztzange von einem halben Meter Länge

Die Gesetzgebung im neuen Deutschland hat bekanntlich dem hilflosen Tier durch eine ganze Reihe von Gesetzen und Bestimmungen (Tierschutzgesetz) einen besonderen Schutz angedeihen lassen. Ebenso wirksam werden aber auch alle Bestrebungen gefördert, die eine rechtzeitige und ausreichende ärztliche Betreuung kranker Tiere zum Ziele haben. Gerade die deutschen Tierkliniken genießen von jeder in der ganzen Welt einen sehr guten Ruf; Deutschland besitzt übrigens auch die größten tierärztlichen Forschungsstätten Europas. Wie sieht es nun in einer solchen Tierklinik aus und nach welchen Grundsätzen werden überhaupt die tierischen Patienten behandelt? Der nachstehende Aufsatz gibt einen kleinen Einblick in dieses für jeden Tierfreund sehr wichtige Fragengebiet.

Die Leiden, von denen unsere Freunde aus dem Tierreich befallen werden können, sind so

sich der Mensch heutzutage zwar durch eine entsprechende Impfung schützen, wichtiger ist es aber, unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß Hunde, die den Ansteckungsstoff der Tollwut beherbergen und ihn durch Biss auf Menschen oder Tiere übertragen, rechtzeitig unschädlich gemacht werden. Diese sehr wichtige Aufgabe hat die staatliche Veterinärpolizei zu erfüllen. Da tollwutranke Hunde oftmals lange Zeit ohne sichtbare Zeichen dieser Erkrankung herumlaufen können, ist es verständlich, wenn der Staat in den Gegenden, in denen Tollwut festgesetzt wird, den bei den Hundebesitzern wenig beliebten Maulkorbzwang anordnet.

Nun brauchen es allerdings keineswegs immer

wedelnd dankt, weil es merkt, daß der Mensch es von seinem Leiden befreit hat.

Kostbare Tiere

Außerordentlich verantwortungsvoll ist die Tätigkeit des Tierarztes, wenn er sehr wertvolle „Patienten“ zu behandeln hat. Gerade die kostbaren Tiere bedürfen aber oft besonderer Betreuung. Das gilt beispielsweise für viele Harde, die vor allem in jugendlichem Alter sehr anfällig sind. Die schwerste Feindin des Silberfuchszüchters ist wohl die Staupe, zumal sie sehr ansteckend ist; greift diese Krankheit um sich, so erliegt ihr nicht selten die Hälfte und mehr des gesamten Jungfuchsbestandes einer Farm — natürlich ein enormer Schaden für den Züchter. Der Erreger der Staupe ist noch nicht mit Sicherheit bekannt; er ist, wie es scheint, von solcher Virulenz, daß die schärfsten Mikroskope nicht ausreichen, ihn sichtbar zu machen. Auch hier gilt im übrigen, wie beim Menschen, der Grundsatz: Vorbeugen ist besser als Heilen. Feinste Sauberkeit und sorgfältigstes Vermeiden jeder Ansteckungsmöglichkeit ist die beste Art, dem Umsturzreifen solcher Erkrankungen vorzubeugen.

Während nun in den meisten Fällen der Tierarzt Patienten vor sich hat, die als „Hausiere“ des Menschen — in weiterem oder engerem Sinne — seit langem in Deutschland leben und daher an unser Klima gewöhnt sind, so sieht er sich vor weit schwierigeren Aufgaben gestellt, wenn es gilt, Zoo- oder Menagerietiere zu heilen. Schon geschwächt durch die lange Seereise, durch ungewohntes Futter und mangelnde Bewegungsmöglichkeit, kommen die Tiere an. Oft weiß man durchaus nicht hinreichend Bescheid über ihre natürliche Ernährung und andere Einzelheiten ihrer Lebensweise. Nun müssen sie sich noch an ein ganz neues Klima gewöhnen. So überraschend in vielen Fällen diese „Aklimatisierung“ gelungen ist — man denke an



Bitte Mund auf!

Der Tierarzt untersucht im Berliner Zoo einen erkrankten Affen.

die Zebra oder Strauße, die sich im Schneewetter im Freien in den Ausläufen bewegen — in anderen Fällen fangen die Tiere leicht an zu fränkeln. Tiere aus sonnenreichen Gegenden, so vor allem Wüstentiere, Springmäuse, Kriechtiere usw., vermissen sehr die gewohnte strahlende Helle. Hier wendet der Tierarzt nicht selten mit gutem Erfolg die künstliche Höhensonne an. Mehr und mehr geht er auch dazu über, beim Käfigbau statt gewöhnlichen Fensterglas Scheiben aus „Uviolglas“ zu verwenden, das die unsichtbaren, aber bekanntlich sehr wirksamen ultravioletten Strahlen durchläßt, die von dem gewöhnlichen Fensterglas zurückgehalten werden.

Operation mit Hindernissen

Oft gilt es im Zoo, Wunden der Tiere zu heilen. Bei Affen, bei Raubtieren, bei Kobben und anderen bringen sich die Männchen nicht selten aus Eifersucht gegenseitig schwere Wunden bei. In anderen Fällen müssen Krallenoperationen vorgenommen werden, weil die zu lang werdenden Krallen ins Fleisch einwachsen. Die Tiere müssen natürlich zu diesem Zweck gefesselt werden — das ist aber oft leichter gesagt als getan. Im allgemeinen verfährt man so, daß dem „Patienten“ zunächst Schlingen um den Hals und Vorderbeine geworfen werden. Ist das gelungen, so zieht man ihn ans Gitter heran und fesselt ihn mit kräftigen Gurten. Manchmal hat es der Tierarzt allerdings auch einfacher: beim Strauß beispielsweise genügt es, einen Strumpf über den Kopf zu ziehen, um ihn völlig gefügig zu machen.

Bei manchen hochstehenden Tieren, so vor allem bei den großen Menschenaffen, ist es nicht damit getan, daß Krankheiten ferngehalten oder Verletzungen geheilt werden; sollen sie sich im Tiergarten wohlfühlen, so muß eine seelische Betreuung dazutreten. Der Wärter muß sich eingehend mit dem Tier beschäftigen, auf seine Seelenregungen eingehen, mit ihm spielen — dann erst ist gewährleistet, daß sich der Schimpanse oder Gorilla in seinem Tiergarten völlig wohl fühlt. Auch hier muß notfalls der Tierarzt Ratsschläge erteilen — kurz, die Tätigkeit dieser Ärzte ist nicht weniger schwierig und reich an Aufgaben verschiedenster Art wie die seiner Kollegen, die menschliche Patienten zu betreuen haben. Dr. A. Hoffmann.



Ein wertvoller Patient

Ein kostbares Rennpferd, das sich infolge eines rheumatischen Leidens einer Moorbad-Kar unterziehen muß.

unendlich mannigfaltig, daß es — ganz wie beim Menschen — „Spezialisten“ für die einzelnen Erkrankungen der Tiere gibt. Da sorgt eine besondere geburtshilfliche Tierklinik für die Hilfeleistung in „schweren Stunden“; der Internist betreut die innerlich Kranken. In großen hiesigen Operationssälen waltet der Chirurg. Er braucht etwas andere Hilfsmittel als der Kollege von der anderen Fakultät, denn bei seinen Patienten ist es ja noch nicht damit getan, daß man ihnen gut zuredet. Die tierische Wildheit und Kraft würde da manche Mühe der helfenden Kräfte bald zunichte machen. Man braucht besondere Hilfsmittel bzw. große feste Stände, in denen die Tiere vor der Behandlung untergebracht werden; der „Operationstisch“, in den auch ein Pferd eingespannt und um 90 Grad gedreht werden kann, muß natürlich in ganz besonderer Weise konstruiert und eingerichtet sein. Erst nach mühevollen Vorbereitungen kann die eigentliche Operation beginnen. Sie wird selbstverständlich wie beim Menschen unter örtlicher Schmerzbetäubung oder auch in Vollnarkose vorgenommen. Im allgemeinen ist das Instrumentarium ähnlich dem, das bei Operationen des Menschen benutzt wird. Aber natürlich werden für manche Zweck andere Abmessungen notwendig sein; um einen Vorderfuß bei einem Pferde zu ziehen, braucht man beispielsweise eine Zahnzange, die über einen halben Meter lang ist! Für die kranken Hunde sind in den großen deutschen Tierkliniken besondere Abteilungen eingerichtet. Dank der unermüdbaren Arbeit der Züchtervereinigungen ist heute der gut durchgezüchtete Rassehund in der deutschen Familie heimisch geworden; er gilt als vertrautes Familienmitglied. Dieser Umstand hat dazu geführt, daß den Erkrankungen der Hunde ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden muß.

Hunde als Patienten

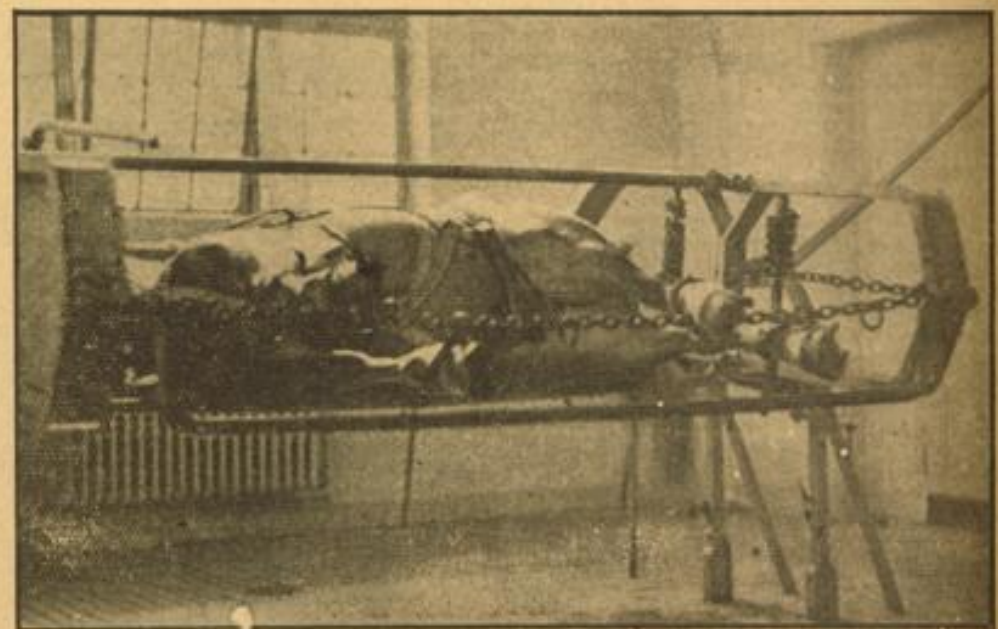
Zweifellos kann das Zusammenleben von Mensch und Hund unter Umständen Gefahren für die Familie mit sich bringen, denen Rechnung getragen werden muß. So können gewisse Bandwurmarten, die der Hund beherbergt, gelegentlich auch den Menschen befallen, ferner ist ja bekannt, daß die Tollwut vom Hund auf den Menschen übertragen werden kann. Vor dieser fürchtbaren, nach Ausbruch fast immer zum Tode führenden Erkrankung kann



Die „Krankenzimmer“ für Hunde

Große Tierkliniken verfügen über geräumige, gut eingerichtete Hundeställe, in denen die Patienten untergebracht werden

auf den Menschen übertragbare Krankheiten zu sein, die den Hund in die Klinik führen. Die bekannteste Hautkrankheit der Hunde, die Räude oder andere Hauterkrankungen, erfordern sorgfältige Behandlung. In der heißen Jahreszeit machen besonders die Magen- und Darmerkrankungen den Hunden viel zu schaffen. Trotz des guten Futters, das ihm die Familie vorsetzt, reizt den Hund ein alter Knochen oder irgendein Abfallfleisch zum kleinen Imbiß, und in kurzer Zeit treten schwere Fleischvergiftungsercheinungen auf. Da macht sich eine Magen- und Darmausreinigung notwendig, es müssen Medikamente, die die giftigen Stoffe binden sollen, zugeführt werden. Derartige Manipulationen sind schon beim „vernünftigen“ Menschen meist nur sehr schwer durchführbar, der Hund aber hat oftmals gar kein Verständnis dafür und wehrt sich recht energisch gegen den tierärztlichen Eingriff. Aber mit gutem Zureden und etwas Gewalttätigkeit wird es schon geschafft, und oft kommt es vor, daß das Tier dem Arzt, den es erst wütend angeknurrt hat, später schweifel-



Aufnahmen: WNZ (4)

Ein narkotisiertes Pferd auf dem Operationstisch

H3-Bildstöcke (4)

Offiziell

Rundbr C r l



Ma
Beiß: K66
Schwarz:
Eine saubere,

Mit dem S



Reichsminister
Saarower
schönste Partie
hebender Volkstun
Beiß: Hei n d
(Reihertu

1. S11, S16: 2.
Sei: 6. L43, 15: 7.
Betreu seinem
fert auf Angriff
noch nicht zu tal
Fortsetzung bring
8. 0-0, Sd7: 9.
D65.

Es ist verständlich
hardt nicht auf
Spiel mit dem S
zu fürchten drau
17. L42, S16: 13.
Angesichts der
muß ein solcher
gehen; die Art,
aber sehr hübsch
14. 125: D28:
15. T16: D16: 1
Dies ist, wie
18. T16: L16:
Nun hat Sch
die Dame; gelin
luna seiner Stre
Ausfichten nicht
wer hat einen w
schaft.

19. Se4: f44:
Die Pointe. L
teri an 22. Le7: 4
21. ... Ld4: 22.
Nach Kc7, De3+
oder sich mattset
(Kammertu

Um die

Wenn nicht a
Verkommnisse d
heilt von feinen
und viellecht i
position, arbeite
in diesem Stad
schwebend werde
diesem unrech
Gleichstand auf.
61

Dr. Kiechin
Beiß

1. 43-44, 47-
58-59: 4. Sbl-
6. 43-44.

Hüdt sofort 3
4. ... L18-14
Dieser Verfu
möglich zu ver
gend. Pfeiler d
06-05 sein.

Schach-Ecke

Offizielles Organ des Badischen Schachverbandes im G. S. B. Kreis Mannheim

Aufgabe Nr. 78.

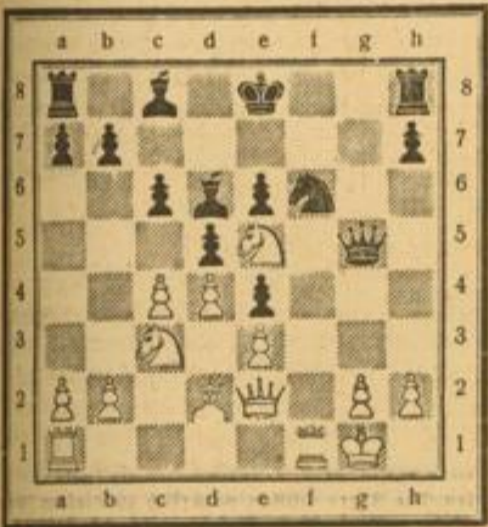
Ronrad Erlin (Dtsch. Wochenschach 1922)



Matt in drei Zügen

Weiß: Kh6, Tg2, Se7, f6, Ba2, c3, e3.
Schwarz: Kd3, Ba4, a3, e4, h3.
Eine saubere, eindrucksvolle Arbeit!

Mit dem Schönheitspreis gekrönt



Reichsminister Dr. Frank hatte für das Saarower Turnier einen Preis für die schönste Partie gestiftet. Dieser wurde nachstehender Leistung zuerkannt.

Weiß: Heinde Schwarz: Reinhardt (Reichsturnier Bad Saarow, 1935)

1. Sd3, Sd6; 2. e4, e6; 3. Sc3, d5; 4. d4, c6; 5. e3, Se4; 6. Ld3, f5; 7. Se5, Dh4.

Wegen seinem Spielimpuls geht Reinhardt sofort auf Angriff aus. Der Damenzug an sich ist noch nicht zu tabeln, erst die spätere überaus scharfe Fortsetzung bringt Schwarz in Nachteil.

8. 0-0, Sd7; 9. f4, Ld6; 10. Le4, f4; 11. Dg4, Dd5.

Es ist verständlich, daß sich der Taktiker Reinhardt nicht auf ein launiges und schwieriges Endspiel mit dem Strategen Heinde einlassen will; zu fürchten brauchte er dieses aber nicht.

12. Ld2, Sd6; 13. De2, g5?

Angesichts der besseren Entwicklung von Weiß muß ein solcher Angriffsvorstoß ungünstig ausgehen; die Art, wie Heinde dies ausnützt, ist aber sehr hübsch.

14. f5; Dg5; 15. Td1; Df6; 16. Dh5+, Ke7; 17. Td1, Le5;

Dies ist, wie leicht ersichtlich, erzwungen.

18. Td6; Lf6;

Nun hat Schwarz immerhin zwei Türme für die Dame; gelinnet es ihm, zur raschen Entwicklung seiner Streitkräfte zu kommen, wären seine Aussichten nicht einmal schlecht. Aber sein Gegner hat einen weiteren Rechenplan in Bereitschaft.

19. Se4! d4; 20. Lb4+, Kd8; 21. Dh6!

Die Pointe, Lf6 geht verloren, denn Le7 scheidet an 22. Le7+ Ke7; 23. Dg7+ usw.

21... Ld4; 22. e4; Ld7; 23. Dh6+. Aufgegeben. Nach Ke7, De5+ muß Schwarz den Ths geben oder sich mattschlagen lassen.

(Anmerkungen nach der „Dtsch. Woch.“ S. 7.)

Um die Weltmeisterchaft

Wenn nicht alles trägt, wiederholen sich die Vorkommnisse der ersten Partien: Aljechin, gelehrt von seinen überscharfen Gewinnversuchen und vielleicht von einer körperlichen Indisposition, arbeitet einen Vorsprung heraus, der in diesem Stadium der 18.-21. Partie entscheidend werden kann. Aber Cwue holte in diesem unberechenbaren Kampf schon wieder zu Gleichstand auf.

Hier die 19. Partie:

Dr. Aljechin Schwarz Dr. Cwue Schwarz

1. d3-d4, d7-d5; 2. c2-c4, c7-c6; 3. Sg1-f3, Sg1-f6; 4. Sb1-c3, d5xc4; 5. a2-a4, e7-c6; 6. e2-e4.

Führt sofort zu den ersten Kämpfen.

6... Lf8-b4; 7. e4-e5, Sf6-e4.

Dieser Versuch, den e-Bauern so lange als möglich zu verteidigen, ist nicht vorteilbringend. Reiter dürfte Sd5 und Anstreben von c6-c5 sein.

8. Dd1-c2, Dd8-d5; 9. Lf1-e2, c6-c5.

Zieht wie eine Überlegung der weißen Spielweise aus. Ruchterner war Sd7 (statt c5) 0-0 Sc3; bc3; Le7 und Schw. wird zwischen b5 und c5 wählen.

10. 0-0, Sc3; 11. bc3; cdt.

Um dieser taktischen Pointe willen also! Auf e4; soll d3 die Figur wieder heimholen. Es kommt aber anders.

12. c3xd4, e4-c3; 13. Le1-d2!

Denn Le1 ist ungedeckt. Das Schw. Vorgehen war überstürzt.

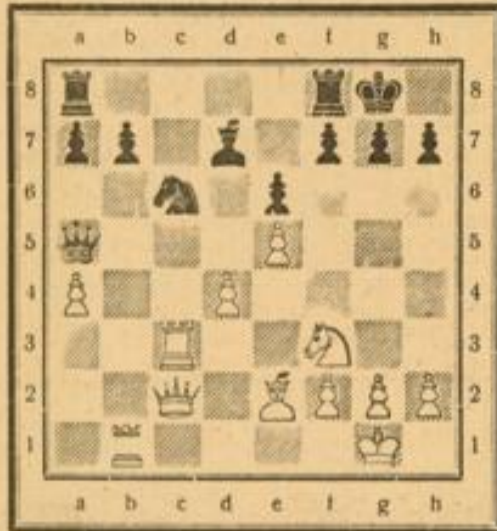
13... Dd5-a5.

Vorzuziehen ist Sc6. Der e-Bauer ist ja nicht zu halten.

14. Ld2xc3, Lb4-c3; 15. Ta1-a3!

Vermeidet bei dem zwangsläufigen Rückgewinn den Damenaustausch, der nach dem lausigen Teil unweigerlich erfolgt wäre.

15... Sbs-c6; 16. Ta3xc3, Lc8-d7; 17. Tt1-b1, 0-0.



Rätsel und Humor

Bilder-Rätsel



Auflösungen aus unserer letzten Sonntagsnummer

Auflösung des Magischen Kreuz- und Quer-Wort-Rätsels:

Waagerecht und senkrecht: 1. Brot, 2. Liebe, 3. Ober, 4. Tertianer, 5. Eden, 6. Erziehung, 7. Baum, 8. Coax, 9. Reer, 10. Nage, 11. Fuge, 12. Nero, 13. Grog.

Auflösung des Bilderrätsels:

Die Ehre ist die Belohnung der Tugend.

Schwierig

„Hören Sie, Herr Willib“, sagte der Doktor, „Ihren geschwellenen Knöchel können Sie meinwegens auf die leichte Schulter nehmen, aber den Furunkel auf dem Rücken müssen Sie ständig im Auge behalten!“



„Georg, die Schneiderin sagt, sie will mir kein Kleid mehr machen, bevor du nicht ihre Rechnung bezahlst!“

„Ausgezeichnet! Ich werde ihr sofort schreiben und mich bedanken!“



„Lassen Sie mich raten, ob es ein Junge oder ein Mädchen ist!“



„Würden Sie einen einsichtigen Mann heiraten, wenn er Geld hätte?“

„Das kommt drauf an! Wieviel haben Sie denn?“

Die wärmere Zone

Gattin: „Hier in der Bahnhofshalle ist es aber empfindlich kalt, mich friert!“

Gatte: „Dann stell dich hinter die Tafel, auf der der Sommerfahrplan steht!“

Im Fluge / Im Tempelhof Flughafen

Aufgeschnappt von Georg Mühlen-Schulte

„Einstiegen! Einstiegen!“

„Au mal ein bißchen huschhusch, Herr!“

„Reinen Sie mich?“

„Ja.“

„Furchheit!“

„Werden Sie nicht vorlaut! Ich könnte Ihnen sonst vielleicht einen Schwinger geben, daß Sie von hier bis München fliegen.“

„Das hätten Sie mir eher sagen sollen: Ich hätte dann die teure Flugkarte sparen können.“

„Tag, Herr Schulze! — — Rannu, auch hier?“

„Au ob! Ich lasse 'n Drachen steigen.“

„Drachen steigen?“

„Ja, die Mutter meiner Frau fliegt nach Klagenfurt zurück.“

„... Nicht wahr, Herr Schaffner, für meinen Hund brauch ich nichts bezahlen?“

„Natürlich müssen Sie für den bezahlen.“

„Für so einen kleinen Hund? Ist ja empörend!“

„Vielleicht lassen Sie den Hund an der Leine hinterher fliegen, das kostet nichts!“

„... Die Dame hat ganz recht es ist ein Skandal, wie unerschrocken es hier umgeht: Krebse dürfen zum Beispiel umsonst fliegen.“

„Wieso denn Krebse?“

„Na, der dicke Herr da drüben hat vorhin im Wartesaal zwei Mandeln gegessen; die fliegen jetzt unentgeltlich mit.“

„... Bitte, Herr Flugzeugführer, kann ich schnell noch mal nach dem Kaffee rüber? Ich habe meinen Sturzhelm liegen lassen.“

„Wozu brauchen Sie denn einen Sturzhelm, um Gottes willen?“

„Ach, ich bin mal bei Windstärke zehn geflogen, und da ist mir bei einer besonders kräftigen Bö ein Musterkoffer mit elektrischen Bügeleisen aus dem Gepäck auf den Kopf gefallen.“

„... Erwin, sch die blaue Brille auf; ich hab gehört, blinde Passagiere bezahlen nichts.“

„Na, Herr, drücken Sie nicht so!“

„Was soll ich denn machen, an Ihrer Wampe tann sich ja nicht mal ein Libelle vorbeischnäueln.“

„Meine Figur ist ganz normal, damit Sie im Bilde sind; ich habe bloß für den Fall eines Absturzes ein Quittkissen untergeschüpft.“

„... Ich bin mal mit Fieseler geflogen. Das

Vorsichtiger war Ths. Schw. ist freilich auch dann in schwieriger Lage.

Ein lehrreiches Beispiel eines schwachen Punktes. Sofort auf d7 schlagen führt freilich zu unklaren Benbungen, z. B. Td7: Scx4, Sd4: Ld4, De1 De5; und Schw. hat für den Springer zwei Bauern und nicht zu unterschätzen — das Gegenpiel.

18. Tc3-c5!

Eine wichtige Verhärkung. Wenn hierauf Dc7? so (Sc6 ist jetzt gefesselt) Sx5 g6, Td3 mit starkem Angriff.

18... Da5-d8; 19. Td1xb7, Ld7-c8; 20. Td7-b1, Sc6xd4.

Ein unhaltbares Mittelspiel. Er opfert nun die Qualität.

21. Sd3xd4, Dd8xd4; 22. Le2-f3, Lc8-d7; 23. Lf3xa8, Td3xa8; 24. a4-a5.

Die Qualität setzte sich in langwierigem Endkampf durch.

24... g6; 25. Td1, Dd4; 26. Dc4, Td8; 27. Dd4; 28. h3, Lb5; 29. Tc8+, Kc7; 30. Td8, Td1+; 31. Kh2, Td2; 32. Kc3, Td3+; 33. f3, Td2; 34. Tg5+, Kh6; 35. Tc7, Lf1; 36. Td7, Tg2+; 37. Kf4, g5+; 38. Ke3, Te2+; 39. Kd4, Td2+; 40. Ke3, Te2+; 41. Kd4, Td2+; 42. Kc3! Td3+; 43. Kc2, Ta3. (Um auf Ta7; Tf3: zu ziehen.) 44. f4, g4; 45. Tf4, Le2; 46. Tf6+, Kh5; 47. Kd2, Le4; 48. Tg7, h6; 49. T7g6, Td3+; 50. Kc2, Td7; 51. Th6+, Kc5; 52. Kc3, Ld5; 53. Kd4, Lh1+; 54. Ke3, Ld5; 55. Th6+, Kh5; 56. Kf4 (droht Matt) Td7; 57. h4. Aufgegeben. Es war höchste Zeit! (Kc3 ist nicht zu verhindern.)

Briefkasten

Räfertal (R. Sch.) und Biernheim (J. W.) Nr. 77 erhalten.

war ein Ding, sage ich Ihnen. Da hat mich doch der Monteur an den Sitz festgeschraubt. Zwei Riemen über die Schulter weg und um den Wagen rum, und dann stramme angezogen, daß ich dachte, ich bin in Wägenziege. Na gut, ich bin ein vorsichtiger Mann, ich frage Fieseler: Sagen Sie mal, Fieseler, wenn mir nu schlecht wird bei Ihren Loopings da oben in der Luft, komme ich dann auch schnell von den Gurten? — Ja, Herr Reiter, meint er, da brauchen Sie bloß hier feste dran ziehen, und dann sind Sie los. — Na und dann? frage ich. — Und dann fallen Sie raus aus dem Flugzeug und sind in dreißig Sekunden der selbige Reiter.“

„... Herr Flugzeugführer, Herr Flugzeugführer, was halten Sie von der Wetterlage?“

„Die Wetterlage ist gut.“

„Glauben Sie nicht, daß wir ein Gewitter kriegen werden?“

„Nein. Unsere Meteorologen melden klaren Himmel.“

„Ach, die Meteorologen! Ich halte gar nichts davon. Bitte, wollen Sie mal in das Glas gucken?“

„In das Glas? Was haben Sie denn drin? Eingemachte Gurten?“

„Nein, einen Laubfrosch. Er sitzt auf der untersten Sprosse seiner Leiter, Herr Flugzeugführer. Was halten Sie davon?“

„Vielleicht hat er Asthma und verträgt das Treppensteigen nicht.“

„Das ist es nicht. Aber er spürt, daß ein Gewitter in der Luft liegt. Immer, wenn der Laubfrosch unten sitzt, gibt es Gewitter. Was gedenken Sie zu tun, Herr Flugzeugführer?“

„Geben Sie her, ich hole ihn raus, und binde ihn oben auf der Leiter an; dann gibst kein Gewitter, und Sie haben Ihre Ruhe.“

„... Mein Ehrenwort die Wolken waren so dick wie ein Grießpudding. Als ich nachher aus dem Flugzeug stieg und meinen Mantel aufknöpfte, quoll mir dichter, weißer Nebel heraus.“

„Sie, wenn Sie mir jetzt noch erzählen, daß sich Ihre Frau aus dem Nebel Wolkenhohes hat machen lassen, dann werde ich ungemütlich.“

„... und noch eins, Steward: Schließen Sie meine Kabine von außen fest zu. Mir ist es mal auf einem Flug in der Schlaftrunkenheit passiert, daß ich meine Schuhe zum Bußen vor die Tür stellen wollte, und da sind sie mir tausend Meter tief runtergefallen.“

„... Sie können sich das nicht vorstellen, was das bedeutet, so'n Müdensflug. Wir fliegen auf, und wie wir so eine halbe Meile überm Erdboden sind, da sagt Fieseler zu mir: So, nun beihen Sie mal die Zähne fest zusammen; — Himmlische Güte, schrei ich, warum soll ich denn die Zähne fest zusammenbeihen? — Damit Ihnen nicht die Gedärme aus'm Maul fallen, sagte er.“

„... Was! Komm hierher, Nag! Was verbißt du da auf dem Rücken?“

„Gar nichts, Mama!“

„Gar nichts? Ich sehe doch, daß du was versteckst! Zeig mal her!... Na, soll man's denn glauben? Ein Anäuel Bindfaden mit einem Angelhaken und einer Gänsekufe von heute mittag dran. Heraus mit der Sprache, du Lämmel, was wollest du mit dem Zeug?“

„Hubu, Mama!!! Ich wollte bloß mal versuchen, ob ich vielleicht unterwegs 'n Adler angeln kann.“

„... Mit 'm Mol fallen wir runter. Fallen runter wie 'ne reife Banane, sage ich Ihnen, mit 'm Motor nach unten fallen wir, fallen und fallen und drehn uns dabei immerzu um die eigene Spindel. Ich denke, mir wirtschaftet einer mit 'm Quirl im Gehirn rum. Fieseler, schrei ich, was soll das heißen? — Nichts Besonderes, sagt er, wir trudeln bloß! — Sind Sie wahnsinnig? brüll ich, hören Sie auf mit trudeln, ich zahle freiwillig die Dose.“

„... Best, Harry!... Da, jetzt!... Ach, Harry, es ist Wirklichkeit geworden: Wir fliegen!“

„Ja, Teuerste.“

„Es ist herauschend, Harry. Nur das Motorgeräusch hört furchtbar.“

„Steward! Ich bitte, achten Sie doch mal um Kapitän! Er möchte so auf sein und nachher eine Viertelstunde den Motor abstellen; mein Bräutlaam und ich möchten so gern ein bißchen dem Gesang der Sphären lauschen.“

Bücher, die wir besprechen

Wissenschaft im Dienste der Dunkelkammer. Eine Abhandlung mit dem Verfasser und Hintermännern der „Studien zum Krebs“ des 20. Jahrhunderts.

Das deutsche Volk ist auf dem besten Wege, ein Volk von Allägern zu werden, wie es einst und mit

Handbuch des Motor- und Segelfliegens. Herausgegeben von Wilfried von Torken. Berlin, Tr.-Ing. Erich Oswald, Berlin; Wolfgang Reander

Das deutsche Volk ist auf dem besten Wege, ein Volk von Allägern zu werden, wie es einst und mit Fähigkeit verfolgte Ziel des Reichsfliegerministeriums

darunter eine Menne Schnitt- und Konstruktionszeichnungen ergänzt und leicht wird. Die Mitarbeiter sind namhafte, erfahrene Flieger, Leiter von Segelfluggeschulen, Ausweise der Wetterkunde und Fluglehrer.

Tiele Inhaltsangabe spricht für sich selbst. Die bewußt, daß hier ein ebenso notwendiges wie zeitgemäßes Werk erschienen ist - dessen Anschaffung

Berner von Heidenham: „Karl der Große und seine Krieger“. Volkshandbuch. In Reinen gebunden

Mit diesem einlaßigen Werk, das zu den vollstimmigsten Denkmälern des Schwabens, ja überhaupt der Weltliteratur zählt, hat Werner von Heidenham

In farbenprächtigen Bildern erhebt vor uns die bunte Welt jener gewaltigen Kriegstage Karls XII., dessen heldische Größe im Ruf und Ab der Siege

Mit der höchstpersönlichen Freiheit des Dichters hat Heidenham die tragische Größe dieses einiemen Hel

how

München

der künstlich bis die Ru-

der Zeit aus und sich fol-

Seine Augen den Menschen, die ihre Zeit

in Sorgenfri, kam noch zu

Wir rüh abtreten, um Lebenswohl, was ihm redn,

höre ihm zu, was immer von

Was redet die täglich 20

esamt, deine Platin, aber

etwas ganz sein Rede-

sich auf sei- Händen durch

frankt er, was werden

„ich meine den das Land

„alles fin-

am pöh-

ben kann nur

Andere, ist Kinder-

en, das Wort

er entwickelt

Leibschmer- Gänge!

ich habe auch

„sie nicht!“ er-

auf der Erde

„Sie sind ja

erste Unsch,

aren verarmt

Stellung hier

landen Ihre

ein Jahr ver-

en hat er kein

elbe.“

weise, wie auf

bt es immer

sch aber nicht



Die Brücke zum badischen Oberland schlägt Ihnen der

Alemanne Anzeigen-Reklame

ein wichtiger Faktor der Wirtschaft und des Handels - zweifellos das erfolgreichste Werbemittel unserer Zeit.

Fordern Sie unverb. Angebote von der Anzeigen-Abteilung des Alemannen-Verlages G. m. b. H. Freiburg i. Br. Telefon-Sammel-Nr. 5447

Immobilien

Bauinteressent Bauplatz oder Einfam.-Haus

rauh erschlossener, geruht zur gemeinl. Erbauung eines Doppel- od. Gruppenhauses als Ein- oder Zweifamilienhaus.

Bezugsfert. Neubauten in Gindlinde zu verkaufen.

Wohnhaus mit ca. 400 am Tag

Neckarstadt Haus 1912 erbaut, mit 3x2 Zim., Wohn- u. St. Lesezimmer

Geschäfts-Haus 2000 m², U 4, 4, Fernruf 230 44

Neckarstadt Haus mit 12 Wohnz., 2 Bäd., 2 Kell., 2 WC., 2 Terrassen

Bauplatz Schwabingerplatz, über 650 qm, mit Nebenrecht

Villa Chladi, auf L. 4, 30, best. 1000 m², 10 Zim., 2 Bäd., 2 WC., 2 Terrassen

Einfamilienhaus Ludwigsh., 6 Zim., 2 Bäd., 2 WC., 2 Terrassen

Bauhaus 2 Zim., 2 Bäd., 2 WC., 2 Terrassen

Bauhaus 2 Zim., 2 Bäd., 2 WC., 2 Terrassen

Bauhaus 2 Zim., 2 Bäd., 2 WC., 2 Terrassen

Bauhaus 2 Zim., 2 Bäd., 2 WC., 2 Terrassen

Bauhaus 2 Zim., 2 Bäd., 2 WC., 2 Terrassen

Bauhaus 2 Zim., 2 Bäd., 2 WC., 2 Terrassen

Bauhaus 2 Zim., 2 Bäd., 2 WC., 2 Terrassen

Bauhaus 2 Zim., 2 Bäd., 2 WC., 2 Terrassen

Bauhaus 2 Zim., 2 Bäd., 2 WC., 2 Terrassen

Bauhaus 2 Zim., 2 Bäd., 2 WC., 2 Terrassen

Bauhaus 2 Zim., 2 Bäd., 2 WC., 2 Terrassen

Bauhaus 2 Zim., 2 Bäd., 2 WC., 2 Terrassen

Bauhaus 2 Zim., 2 Bäd., 2 WC., 2 Terrassen

Bauhaus 2 Zim., 2 Bäd., 2 WC., 2 Terrassen

Hypotheken

Hypothekenzinssatz auf Stadthaus zu vergeben

Geldverkehr Beamten-Kredite

Schlafzimmer Eiche m. Nußbaum

Leiser! Heißt mit, hat eure Zeitung

Speisezimmer 11, 10

Verschiedenes Fahrradfabrik

BB-Atlas Radfahrer mit allen Möglichen

Büfett 85.- 999, weißes Bett

Radio Kronenberger

Radio Kronenberger

Radio Kronenberger

Radio Kronenberger

Radio Kronenberger

Radio Kronenberger

Radio Kronenberger

Radio Kronenberger

Radio Kronenberger

Radio Kronenberger

Radio Kronenberger

Radio Kronenberger

Radio Kronenberger

Radio Kronenberger

Radio Kronenberger

Radio Kronenberger

Ski-Kauf Vertrauen

Möbel Schlafzimmer Eiche m. Nußbaum

Leiser! Heißt mit, hat eure Zeitung

Speisezimmer 11, 10

Verschiedenes Fahrradfabrik

BB-Atlas Radfahrer mit allen Möglichen

Büfett 85.- 999, weißes Bett

Radio Kronenberger

Eheanbahnung in Trauungsreise

Witwer der, erstl. Frau, Postion, m. st. Eink.

Witwer der, erstl. Frau, Postion, m. st. Eink.

Witwer der, erstl. Frau, Postion, m. st. Eink.

Witwer der, erstl. Frau, Postion, m. st. Eink.

Witwer der, erstl. Frau, Postion, m. st. Eink.

Heirat die Jhr. Wünsche

Frau Hammer A 2, 3a

Lebensband die weiblichste

Witwer der, erstl. Frau, Postion, m. st. Eink.

Witwer der, erstl. Frau, Postion, m. st. Eink.

Witwer der, erstl. Frau, Postion, m. st. Eink.

Geschäfte Fachgeschäfte

Photo-Drogerie an verkaufen

Schreinerei Weg, Kranth. eine

Bauhaus 2 Zim., 2 Bäd., 2 WC., 2 Terrassen

Bauhaus 2 Zim., 2 Bäd., 2 WC., 2 Terrassen

Bauhaus 2 Zim., 2 Bäd., 2 WC., 2 Terrassen

Bauhaus 2 Zim., 2 Bäd., 2 WC., 2 Terrassen

Kapitalanlagen Rentenbücher

Bauhaus 2 Zim., 2 Bäd., 2 WC., 2 Terrassen

Bauhaus 2 Zim., 2 Bäd., 2 WC., 2 Terrassen

Bauhaus 2 Zim., 2 Bäd., 2 WC., 2 Terrassen

Bauhaus 2 Zim., 2 Bäd., 2 WC., 2 Terrassen

Bauhaus 2 Zim., 2 Bäd., 2 WC., 2 Terrassen

Bauhaus 2 Zim., 2 Bäd., 2 WC., 2 Terrassen

Leiser! Heißt mit, hat eure Zeitung

Speisezimmer 11, 10

Verschiedenes Fahrradfabrik

BB-Atlas Radfahrer mit allen Möglichen

Büfett 85.- 999, weißes Bett

Radio Kronenberger

Radio Kronenberger

Anden Wäschewechsel denken

Schon fegt der rauhe Herbstwind durch die Straßen!

Damen-Schlüpfer, gefüttert mit Seidendecke
Gr. 42 **2.10, 1.85, 1.45**

Damenhosen, gestrickt reine Wolle
Gr. 42 **3.90, 3.25, 2.75**

Damen-Prinzebröcke gefüllt mit u. ohne Seidendecke
Gr. 42 **2.75, 2.35, 1.65**

Damen-Prinzebröcke gestrickt, reine Wolle
Gr. 42 **9.—, 7.35, 6.50**

Damen-Hemden, echt Mako, mit Schulter
Stück **1.80, 1.65, 1.25**

Damen-Hemden, echt Mako, mit Träger
Stück **1.60, 1.25, 1.10**

Damen-Hemdosen, echt Mako, Windform mit 5 Knöpfe
2.60, 2.10, 1.65

Damen-Hemdosen, o-fen, echt ägyptisch Mako „Ceama“
Gr. 42 **3.50, 2.80**

Damen-Unterzieh-hosen, in Qualität
Stück **1.20, 0.95, 0.75**

Damen-Tailen echt Mako, 1/4 Arm
Stück **3.15, 1.65, 1.35**

Damen-Unterjacken ohne Arm
Stück **1.—, 0.70, 0.45**

Damen-Unterjacken 1/4 Arm, prima Qualität
Stück **3.25, 1.50, 1.15**

Damen-Hemden, Croisé Achselschlüss und 1/4 Arm
Stück **3.65, 3.35, 2.25**

Damen-Nachthemden Croisé, solide Ausführungen
Stück **5.25, 4.75, 3.65**

Damen-Nachtjacken Croisé, weiche Qualitäten
Stück **3.20, 2.85, 2.35**

Damen-Schlafanzüge Flanel, hübsche Verarbeitung
Stück **6.90, 6.35, 4.65**

Kinder-Schlafanzüge aus einfarb. Croisé mit Besatz
Gr. 60 u. 70 **3.90, 3.35, 2.55**

Kinder-Schlüpfer gefüttert, mit Seidendecke
Stück **1.15, 0.9.**

Kinder-Schlüpfer gestrickt, rein Wolle
Gr. 30 **1.50**

Kinder-Prinzebröcke gefüttert, mit und ohne Seidendecke, Gr. 60
1.40, 1.00

Kinder-Hemdosen Mako, 1/4 Arm, Knieform
Gr. 32 **2.25, 1.65, 1.10**

Kinder-Hemdosen 1/4 Arm, Knieform, wollem, Gr. 60
1.50, 1.35, 1.20



Hermann Fuchs

MANNHEIM · ANDENPLANKEN · NEBEN DER HAUPTPOST

Sulzer's Schieß-Halle

neu eröffnet K 1, 9 (Laden)
Täglich großer Preisschleßen bei sofortiger Geldauszahlung
Bel 36 Ringen = 15 Mk.
" 35 " = 8 "
" 34 " = 3 "
" 33 " = 0.50
Bel 32 u. 31 Ringen 3 Schuß frei
3 Schuß = 20 Pfg.
Ißt Aug' u. Hand für's Vaterland
Neu eröffnet!

Kaffee Schmidt

K 2, 18 Tel. 285 06
Die gute Gaststätte

National-Theater Mannheim

Sonntag, den 24. November 1935
Vorstellung Nr. 26. Außer Werte Der Ring des Nibelungen.
Dritter Tag

Stillerdämmerung

von Richard Wagner.
Anfang 18 Uhr. Ende gegen 23 Uhr.

In der Pause die gute Erfrischung

im Theater-Kaffee gegenüber d. Haupting. d. Nat. Theat.
B 2, 14 Gegr. 1785
Pausenglocke des Nat.-Theaters

Neues Theater Mannheim

Sonntag, den 24. November 1935
Vorstellung Nr. 19
Zweiter Akt:

Ghazzeüber und Katzenjagen

Ein Stück in drei Akten von Bernhard Blume
Anfang 20 Uhr. Ende nach 22 Uhr.

Café Börse, E 4, 12

Samstags Sonntags Mittwochs
KONZERT und Verlängerung!

Haus der deutschen Arbeit

Sonntag abends
Stimmungs-Konzert
der Kapelle Rohr
Ohne Aufschlag für Speisen und Getränke
Im Ausschank das beliebte Pfisterer-Bier!
P 4, 4-5 Frau Margarethe Abb Wwe.

BADENIA - C 4, 10

Samstag und Sonntag Spezialitäten:
Has im Topf
Martinsgans
41307 K
Hauptausschank der Wachenheimer Winzergenoss.

Die glückliche Geburt eines Stammhalters

Ekkehard Adolf Otto
zeigen hoch erfreut an.
Linus Isele u. Frau Rösel geb. Kleuser
Brenden (Schwarzwald), 20. November 1935
Gasthof zum Hirschen 48524 K

Wohin heute abend?

Beachten Sie unsere Vergnügungsanzeigen

Kinder-Autos und Dreiräder
Kasperl-Theater und Figuren
Verkaufstheken - Festungen
Puppenküchen u. Zimmer - Puppen
Möbel - Windroller - Soldaten

SPIELWARENHAUS

Carl Komes

Rathaus MANNHEIM Rathaus

Honig

zu Imkerpreisen: (Netto - Gewicht)
Bei Abnahm. v. 5 Pfd.
Schwarzw. Tannenhonig Pfd. RM. 1.30
Linde - Akazienblütenhonig Pfd. RM. 1.30
Wiesensblütenhonig Pfd. RM. 1.25
Kleeblütenhonig Pfd. RM. 1.10

Honig-Reinmuth

E 5, 12. Tel. 245 87

Achtung!

Hier finden Sie, was Sie suchen! Möbel-interessenten erhalten jetzt bei tra. herer Anzahlung und der jedem Volksgenossen angepassten Abzahlungsrate von monatlich nur RM. 3.- bei RM. 100.- Kaufsumme, Küchen-, Schlaf-, Wohn- u. Herrenzimmer, wie Polster- und Einzel-möbel aller Art ohne Teilzahlungsaufschlag. Interessenten bitten wir um Angabe ihrer Adresse, Beratung und Besuch erfolgt in den nächsten Tagen kostenlos und unverbindlich. 4887-K

Lampenschirme

Neuanfertigung und Neubeziehen von Lampenschirmen jeder Art - Lange Jahre im Fach -
E. Wunder, 9 4, 2

Anoden

3⁹⁵ 100 Volt
Ultra-Anode . 4.95
Seip Original . 5.90



Pertrix . 10.50
alles 100 Volt
Accu 10.50 5.00
6.50

Ladestation:
MOHREN
J 1, 7
Breite Straße

Dauerwellen Wasserwellen Haarfarben Bleichen und Schönheitspfleg.
Damenfrisiermeisterin
Ann. Kösterer, 51, 7
im Schulhaus Tack

HB - Kleinanzeigen der große Erfolg!



zum Weihnachtsfest schon ab RM. 15.- * Viele Sessel, Teewagen Flurgardaroben, Tischchen, Couchs und Sofas warten auf Sie * Nach ist es Zeit und die Auswahl groß!

Möbelwerk u. Einrichtungsgebr. Treffiger
Treffiger MOBEL
Mannheim O 5.1.

Zeumer der Fachmann für Pelze

in der Breiten Straße H 1, 6

Waren-Eingangs-Bücher

in verschiedenen Stärken Schreibmaschinen - Papier Durchschlag-Papier, Saugpost, Vervielfältigungsfarbe
S. Wegmann
Bürobedarf - Buchbinderei
U 4, 1 Ruf 27034 Betrieb K 1, 19

Hut-Sänger

T 3, 8 am Hallenbad
Damen-Hüte in großer Auswahl
Fernst empfehle ich mich im Reinigen, Fassonieren und Färben von Damen- und Herren-Hüten



Präzisions - Vervielfältiger mit Jahr Gar. Kompl. m. Zub. v. 38.50 an Dauerschaltlösern, Farbe, Saugpost, weiß und farbig, zu billigsten Preisen. Verlangen Sie unverbindl. Angebot von Chr. Hohlweg & Co. H. H. - Bürobedarf Mannheim, D 8, 2 Fernruf 282 42

Technischer Baukasten - Märklin, Kosmos - Matador - Siemens und Dux-Flieger - Elektrische und Uhrwerk-Eisenbahnen - Neuheit: Dux-Kino

Rundfunk hören . . . schön - bequem - billig!

ohne Gerät - Bedienung - Stromkosten nur bei der

Südd. Rundfunk - Vermittlung
Mannheim, Qu 7, 26 - Fernruf 28443

Beratung unverbindlich!

Radium - Sol - Bad Heidelberg

mit seiner heilkräftigen Radium-Solquelle gegen Rheuma, Gicht, Neuralgien (Ischias), Frauenleiden, Schwächezustände, Blutharmut, Alterskreisläufe. (Einzelbad RM. 2.50; Abonnement: 6 Bäder RM. 13.00, 12 Bäder RM. 24.—)
Trinkkuren mit Heidelberger Radium-Hilfswasser werden erfolgreich angewandt geg. chron. Magen- u. Darmstörungen, chron. Verstopfung, Erkrankung der Leber u. Gallenwege, Zuckerkrankheit.
Zu beziehen durch Apotheke oder Drogerien oder direkt durch den Generalvertrieb, die Firma H. Schäfer, Heidelberg, Güterbahnhofstraße 8/13 30702 K
Auskunft und Prospekte durch **Bad Heidelberg AG., Heidelberg.** Fernruf 5307

29. Novbr. Freitag 20 Uhr D 2, 6
Beethoven-Abend
Alfred Hoehn spielt
u. a. Sonaten op. 53, Waldstein op. 106 (für d. Hammerklavier) op. 67, Appassionata
Kart. RM. 1.- bis 3.50 h. d. Konzertkasse K.F. Heckel, O 3, 10; Bldg. Dr. Tillmann, P 7, 19 u. a. d. Abendkasse
Mannh. Konzertdirektion Heinz Hoffmeister Mannheim O 7, 16

29. Novbr. Freitag 20 Uhr
Einmaliges Gastspiel
Medau-Gruppe
Bewegung u. Musik
Kart. RM. 1.- bis 3.- b. d. Kartkasse K.F. Heckel, O 3, 10 u. d. Bldg. Dr. Tillmann, P 7, 19 u. a. d. Abendkasse
Mannh. Konzertdirektion Heinz Hoffmeister Mannheim O 7, 16

Skiläufer!
Kommt zum Film-Vortrag!
Oskar Kühken spricht wieder am Montag, den 25. Nov. 1935, 20.15 Uhr, im groß. Casinosaal.
Das Skirennon vom Angelus!
Alle sind eingeladen! - Eintritt frei!

Total-Ausverkauf
wegen Aufgabe des Ladens:
Beleuchtungskörper aller Art, Heizkissen, Wajhtische und vieles andere zu jedem annehmbaren Preis zu verkaufen 41358 K
Ludwig Geier, L 8, 7

Ihre Gardinen Pfund - Stück und Stärke-Wäsche nur
Wäscherei E. HORN, H 3, 16
Tel. 292 63 - Karle gnädig.
Ihr Mantel, Anzug usw. ist beschädigt? (Mortenschäden, Brandlöcher, Risse) - nur in das einzige Spezialgeschäft
D 1, 1 • Kunststofferei • D 1, 1

DAS
Krieg und...
Monat...
Baden...
Wenn man...
Goulet...
der wir folg...
Es ist kein...
in so großer...
zu der Führer...
mangelommen...
Wenn die Part...
ihres Bestehens...
Geschlossenheit...
die großen polit...
ten. Durch die...
auch unfer Wit...
Wir wollen eine...
Verbindung mit...
es herstellen. A...
größten Ausmaß...
gang in die...
verhoffen.
Keiner der le...
dem Einfluß in...
er darf sich...
gelegenen Dorf...
auch an eine...
wachtes denken.
Hier ein Bos...
Versammlungen...
Charakter ver...
eine besondere...
Form zu finden...
Gefühl.
Die führenden...
Partei müssen...
hineingehen. B...
an seinen Arbe...
kennen lernen...
beiter dort aus...
und hinter Affe...
ten des Volkes...
Das Volk er...
sprechen. Drauß...
sollen wir uns...
Spanntraft und...
Die Parole...
leben wird, laus...
Der Führer ist...
ist...
Das wären to